

Bezugspreis:
Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 2,- Reichsmark vorwärts...

Für 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Volk und Welt'...

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Tübbell 292-295
Verlag: Tübbell 2500-2507

Sonntag, den 12. April 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vertriebsstellen: Berlin 37536 - Verkaufsstelle: Direktion der Tübbell-Gesellschaft, Postfach 10000, Lindenstraße 3

Anzeigenpreise:
Die einfache Anzeigenzeile 10 Pfennig, Reklameweile 4,- Reichsmark...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckerei-Büro...

Republik oder Monarchie!

Osterbotschaften der Präsidentschaftskandidaten Marx und Hindenburg.

Der Kandidat des Volksblocks wendet sich in einer Kundgebung an das deutsche Volk. Der Rechtsblock veröffentlicht einen Aufruf an das deutsche Volk...

Der Aufruf von Wilhelm Marx.

Das Vertrauen weiser Volkskreise hat mich die Kandidatur für die Präsidentschaft des Deutschen Reiches angeboten...

Ich sehe in dem frei gewählten Staatsoberhaupt das Sinnbild, aber auch den Hüter der deutschen Volkseinheit. Diese Einheit darf sich nicht in sprachlicher und staatlicher Gemeinschaft erschöpfen...

Die Grundlagen der sozialen Gemeinschaft im Volke überwiegen mir zu sein.

Freiheit des einzelnen und Pflicht gegen die Gesamttheit.

Wer sich dieser Pflicht bewußt ist, wird ethisch handeln, und innerhalb dieses Rahmens darf es keinem einzelnen und keiner Gruppe verweigert sein...

Ein Volk, das von diesem Geiste erfüllt ist, wird ohne Schwanken auch das richtige Verhältnis zu den anderen Völkern finden. Und hier hat das deutsche Volk zwei Aufgaben...

Die deutsche Verfassung, die der Präsident des Reichs beschwören muß, zeigt den Weg, das alte schwarzrote Symbol großdeutscher Einheit das Ziel: die Freiheit Deutschlands...

Das deutsche Volk wird die Bestätigung seines berechtigten Selbstbewußtseins und die Erfüllung seiner nationalen Bestimmung künftig darin suchen...

Die Zeit, in der wir leben, ist nicht nur eine Zeit des Leidens, sondern auch der Größe. Ist wahrhaft österliche Zeit. Millionen arbeitender Menschen suchen nach Verständnis...

Mögen Freiheit und sittliche Pflicht über alle Interessen und Parteien hinweg zum Bekenntnis des ganzen deutschen Volkes werden. In diesem Ziel mitzuwirken, ist mein ganzes Streben...

Einheit und Freiheit! Ueber beiden fliegt als Symbol das schwarzrotegoldene Banner. Einheit und Freiheit - das sind die großen Ideale der besten Deutschen in der Geschichte...

Die Deutsche Republik! Ihr gilt das Bekenntnis des Kandidaten des Volksblocks. Ihr zu dienen, hat er die Kandidatur angenommen. Die Republik - das ist das neue Deutschland. Die Deutsche Republik, frei nach außen und frei nach innen...

Mögen auch unter den im Volksblock verbundenen Parteien die Meinungen über die Wege auseinandergehen, mögen sie sich unterscheiden in den Ansichten über den Aufbau des großen Gebäudes des neuen Deutschland - es eint...

sie der Wille, gemeinsam die Grundmauern dieses Gebäudes zu sichern. Dieser Gemeinsamkeit des republikanischen Willens verleiht Reichszkanzler a. D. Marx Ausdruck.

Sein Bekenntnis zur Republik unter dem schwarzrotegoldenen Banner, zur Einheit und Freiheit schließt das Bekenntnis zur Demokratie ein. Der Gesamtheit dienen, aber in der Gesamtheit als freier und Gleichberechtigter zu stehen und zu wirken, das ist der Sinn der Demokratie.

Demokratie und Gerechtigkeit nicht nur im eigenen Volke, sondern unter den Völkern der Erde, Gleichberechtigung aller Deutschen, aber Gleichberechtigung Deutschlands auch im Bunde der Völker - das ist das große Ideal, das vor dem Volksblock steht.

Der Aufruf des Reichszkanzlers a. D. Marx zeigt in eine bessere Zukunft im Zeichen dieses Ideals. Ein neues freies Deutschland, ein neues freies Europa, eine neue freie Welt, in der Gerechtigkeit zwischen den Völkern herrscht - das ist unser Zukunftsbild.

Die Zukunft des deutschen Volkes steht im Zeichen der Freiheit. Wir wollen ein freies Volk sein! Wir wollen nicht Knechte einer Herrschaft sein. Darum wählen wir am 26. April Marx!

Der Aufruf für Hindenburg.

Der Aufruf von Wilhelm Marx ist Bekenntnis. Die Kundgebung, die der Rechtsblock für Hindenburg veröffentlicht, ist Verhöhnung. Im Lager des Volksblocks und im Aufruf seines Kandidaten lebt die Republik und die Demokratie...

Die Verfasser des Aufrufs für Hindenburg haben sich bemüht, die Ziele des Rechtsblocks zu verschleiern. Und doch spricht dieser Aufruf eine deutliche Sprache...

Dieser Aufruf lautet: Vaterländisch gesinnte Deutsche aus allen Gauen und Stämmen heben mir das höchste Amt im Reiche angetragen. Ich folge diesem Ruf nach ernster Überlegung in Treue zum Vaterland.

Mein Leben liegt vor aller Welt. Ich glaube auch, in schweren Zeiten meine Pflicht getan zu haben. Wenn diese Pflicht mir nun gebietet, auf dem Boden der Verfassung, ohne Ansehen der Person, der Herkunft und des Berufes als Reichspräsident zu wirken, so soll es nicht an mir fehlen...

Den Glauben an das deutsche Volk und an den Bestand Gottes habe ich nie verloren. Ich bin aber nicht mehr jung genug, um an einen plötzlichen Umschwung der Dinge zu glauben. Kein Krieg, kein Aufstand im Innern kann unsere geteilte, leider durch Zwietracht zersplitterte Nation befreien...

Wie der erste Präsident auch als Hüter der Verfassung seine Herkunft aus der sozialdemokratischen Arbeiterklasse nie verleugnet hat, so wird auch mir niemand zumuten können, daß ich meine politische Überzeugung aufgebe...

Doumergues Verhandlungen.

Zusammenhalt des Linksblocks.

Paris, 11. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Präsident der Republik, Doumergue, hat heute die Präsidenten von Kammer und Senat empfangen, mit jedem von ihnen etwa eine halbe Stunde konfidentiel und darauf mit den prominentesten Politikern des Parlaments beraten...

Entscheidend ist, daß die vier Gruppen der Linken am Sonnabend morgen beschließen haben, unter allen Umständen an dem Kartell festzuhalten.

und es gegebenenfalls auf einen Konflikt mit dem Senat ankommen zu lassen. Eine am Sonnabend nachmittag verbreitete Ministerliste des künftigen Kabinetts mit Poincaré als Chef und mit den drei Sozialisten Paul Boncour, Baronne und Buisson als Ministern entbehrt jeder tatsächlichen Grundlage.

Volkswille oder Senatwille?

Paris, 11. April. (Havas.) Kammerpräsident Poincaré erluderte den Präsidenten der Republik daran, daß dem Kabinett Herriot, bevor es in den Senat in die Rinderheit geföhrt wurde, die Kammer ihr Vertrauen ausgeprochen habe.

Dankesvotum für Herriot.

Paris, 11. April. (RTS.) Die Vorstände der vier zum Kartell der Linken gehörenden Kammerfraktionen sind heute vormittag zusammengetreten. Nach einem Meinungsaustausch ist eine Tagesordnung angenommen worden, in der Ministerpräsident Herriot der Dank dafür ausgesprochen wird, daß er sich um das Friedenswerk nach außen und um die Verteidigung des demokratischen Ideals nach innen bemüht habe.

Havas glaubt mitteilen zu können, daß der Tagesordnung, die die vier Kammerfraktionen der Linken festgelegt haben, gewisse Vorbehalte einiger Mitglieder der radikalen Linken (Gruppe Loucheur) und der sozialistisch-republikanischen Fraktion (Gruppe Briand-Bainlevé) entgegengesetzt worden seien.

Die Beratung der Sozialisten.

Paris, 11. April. (Havas.) Die sozialistische Kammerfraktion hielt heute nachmittags eine Sitzung ab, in deren Verlauf die Mehrheit unter Führung von Léon Blum und Renaudie die Fortsetzung der Unterstützungspolitik für eine Regierung des Kartells der Linken, wenn möglich unter Vorhoh von Herriot, vorgeschlagen hat.

Fochs Bericht der Vorkonferenz überreicht. Paris, 11. April. (TL.) Die Antwort des Verfassers Militärkomitees auf die Ergänzungsfragen zum Bericht über die Entwaffnung Deutschlands ist heute der Vorkonferenz überreicht worden.

denkt, die Würde des deutschen Namens nach innen und außen wahr und den konstitutionellen und sozialen Frieden will, und bitte ihn: „Hilf auch du mit zur Auferstehung unseres Vaterlandes!“
gez. v. Hindenburg.“

Die Verfasser dieses Aufrufes für Hindenburg stellen fest: es ist keine Zeit zum Kriege, es gilt lange, ruhige, friedliche Arbeit. Sie legen diese Kundgebung einem Manne in den Mund, mit dessen Namen die Erinnerung an den Krieg untrennbar verknüpft ist. Sie wollen an die Spitze des Staates, dessen Aufgabe lange und friedliche Arbeit ist, einen Soldaten stellen, der nichts als Soldat ist und nach seinem eigenen Geständnis von Politik nichts versteht. Er sagt es selbst:

„Bestätigung innerhalb der Gegenwarts-politik widerspricht meinen Neigungen. Vielleicht war hierfür mein Hang zur politischen Kritik zu schwach, vielleicht auch mein soldatisches Gefühl zu stark entwickelt. Auf letztere Ursache ist dann wohl auch meine Abneigung gegen alles diplomatische zurückzuführen. Man nenne diese Abneigung Vorurteil oder Mangel an Verständnis. Die Tatsache hätte ich auch dann an dieser Stelle nicht abgelehnt, wenn ich ihr während des Krieges nicht so oft und so laut hätte Ausdruck geben müssen.“
(Hindenburg, Aus meinem Leben.)

Kein Krieg kann uns befreien — so sagen die Verfasser des Hindenburg-Aufrufes. Warum dann die Kandidatur des Mannes, dessen Verständnis nur der Kriegführung gilt. Wenn es wahr ist, daß der Rechtsblock nur an lange, ruhige, friedliche Arbeit denkt, warum dann die Provokation der ganzen Welt, die in dieser Kandidatur des Heerführers aus dem Weltkrieg das Wert krieglustiger Kreise sieht?

Lange, ruhige und friedliche Arbeit — warum will der Rechtsblock an die Spitze des deutschen Staates den Mann stellen, der selbst weiß, daß er dies höchste und verantwortungsvollste Amt nicht ausfüllen kann?

In dieser Kandidatur und in diesen Sätzen des Aufrufes, den der Rechtsblock von Hindenburg hat unterzeichnen lassen, liegt der Versuch einer Täuschung des deutschen Volkes.

Parteigeist ist es, der diese Kandidatur und diesen Aufruf erzeugt hat, Parteigeist, der um der eigenen Ziele willen die allgemeinen beiseite schiebt. Trotz aller Versuche, über die reaktionären Ziele des Rechtsblocks hinwegzugleiten, spricht dieser Geist aus jedem Satze.

Die Verfasser des Hindenburg-Aufrufes sprechen von der „Säuberung unseres Staatswesens von denen, die aus der Politik ein Geschäft gemacht haben“. Das ist der Satz aus dem deutsch-nationalen Wahlprogramm, auf den die gemeine und verlogene Verleumdungstaktik gegen die republikanischen Parteien aufgebaut wurde. Die Verfasser des Aufrufes machen damit Hindenburg mit verantwortlich für diese niedrige Kampagne.

„Säuberung von denen, die aus der Politik ein Geschäft gemacht haben.“ Der Vorwurf, aus der Politik ein Geschäft gemacht zu haben, ist untrennbar verknüpft mit dem Hindenburg-Programm aus der Kriegszeit.

Die Verfasser des Aufrufes haben Hindenburg einen schlechten Dienst erwiesen!

Sie lassen ihn erklären, daß er seine politische Überzeugung nicht aufgeben werde, daß nicht die Staatsform, sondern der Geist entscheidend sei, der die Staatsform heftigt. Der strenge Monarchist soll den Geist des Obrigkeitstaates in die Republik tragen. Er soll an der Unterminierung des demokratischen Geistes arbeiten.

Die Kandidatur Hindenburgs wird mit diesem Aufruf offen zur Kandidatur der Monarchisten gegen die Republik erklärt. Die Verfasser des Hindenburg-Aufrufes wollen Hindenburg zum deutschen Rühr machen!

Der Soldat an die Spitze eines friedlichen Staates, der Monarchist an die Spitze der demokratischen Republik!

Zum Schluß lassen die Verfasser Hindenburg den Teil des Volkes beschimpfen, der ihn nicht wählen will und nicht wählen wird. Sie lassen ihn, und sei es auch in versteckter Form, die Parole ausgeben: wer nicht wählt, ist nicht national.

Das ist der Geist, der dies verantwortungslose, unehrliche und hinterlistige Machwerk erfüllt, unter das die Verfasser die Unterschrift Hindenburgs erhalten haben. Sie sind die treibenden Kräfte, aber der Unterzeichner trägt die Verantwortung mit ihnen.

Wir wollen frei sein! Die Wahlkundgebung des früheren Reichskanzlers Marx ist besetzt vom Geiste der Freiheit. Die Wahlkundgebung Hindenburgs atmet den Geist der Unfreiheit, der Rechte, des Obrigkeitstaates.

Der Volksblock richtet sein Gesicht vorwärts auf ein neues Deutschland, frei im Innern, und darum frei nach außen.

Der Rechtsblock blickt zurück in die Zeiten des Kaiserreichs, der inneren Unfreiheit. Er will die Demokratie zerbrechen, die innere Freiheit durch ein neues Herrenregiment ersetzen. Er wird deshalb niemals das deutsche Volk zur äußeren Freiheit führen können.

Kein Wort in der Wahlkundgebung Hindenburgs von der inneren Freiheit! Kein Wort von der Republik, kein Wort des Verständnisses für die nach Freiheit und Gerechtigkeit ringenden arbeitenden Massen des Volkes!

Der Soldat, der Konservative, der Monarchist kennt nur eins: zurück zum Geiste des Kaiserreichs.

Republik oder Kaiserreich!

Freiheit oder innere Knechtschaft!

Das ist die große Alternative, vor die das deutsche Volk gestellt ist. Die Wahl entscheidet über die deutsche Zukunft.

Läßt sich Hindenburg so etwas gefallen?

Der Rechtsblock stellt ihn als Idioten hin — und er schweigt dazu!

In dem von der „Telegraphen-Union“ am Donnerstag abend veröffentlichten Briefwechsel zwischen Jarres und Hindenburg befand sich bekanntlich im Antwortschreiben des neuen Rechtsblockkandidaten der Satz:

„Unendlich bedauere ich den ungünstigen Stand Ihrer Wahlausichten, die Sie veranlaßt hat, in so hochherziger Weise zurückzutreten.“

Eine halbe Stunde nach der Veröffentlichung ließ der Loebell-Ausschuß die Presse ersuchen, den Hindenburg-Brief, in dessen erstem Satz ein Uebersetzungsfehler enthalten sei, nicht zu veröffentlichen. Fast alle Blätter der Reaktion sind dieser Aufforderung wenigstens in der Form nachgekommen, daß sie diesen ominösen Einleitungsatz einfach unterdrückten.

Für jeden denkenden Menschen war es klar, daß die Geschichte vom Uebersetzungsfehler nur eine plumpe Ausrede war, um die mit Taktlosigkeit gepaarte grenzenlose Naivität Hindenburgs zu vertuschen. Wir forderten indessen bereits am Freitag morgen den Loebell-Ausschuß auf, den richtigen Wortlaut dieses angelegentlich übermittelten Satzes zu veröffentlichen. Dieser Aufforderung sind die Macher der Kandidatur Hindenburg nach 48 Stunden noch immer nicht nachgekommen. Sie werden ihr selbstverständlich auch weiterhin nicht Folge leisten, weil das einfach ein Ding der Unmöglichkeit ist. Oder wollen sie etwa der Öffentlichkeit einreden, daß der Satz richtig gelautet habe:

„Unendlich bedauere ich den günstigen Stand Ihrer Wahlausichten, der Sie veranlaßt hat, in so hochherziger Weise zurückzutreten.“

Es gibt aber noch andere Varianten, die wir dem Loebell-Ausschuß für seine fällige Berichtigung anheimstellen möchten:

„Unendlich begrüße ich den ungünstigen Stand Ihrer Wahlausichten, der Sie veranlaßt hat, in so hochherziger Weise zurückzutreten?“

Oder:
„Ich begrüße den günstigen Stand Ihrer Wahlausichten, der Sie veranlaßt hat, in so hochherziger Weise endlich zurückzutreten.“

Oder:
„Unendlich bedauere ich den ungünstigen Stand der Wahlausichten Ihrer Gegner, der Sie veranlaßt hat, in so hochherziger Weise zurückzutreten.“

Oder:
„Hochherzig bedauere ich den unendlichen Stand Ihrer Wahlausichten, der Sie veranlaßt hat, in so ungünstiger Weise zurückzutreten.“

Wir verzichten auf weitere Kombinationen und hoffen, daß die obigen Anregungen die Aufgabe des Loebell-Ausschusses erleichtern werden, wenn es gilt, den fatalen Satz in seinem ursprünglichen Wortlaut wiederherzustellen und der Öffentlichkeit endlich bekanntzugeben.

Aber Scherz beiseite: Mit seiner Erklärung hat der sogenannte Volksblock nicht nur dumm und dreist gelogen, sondern er hat obendrein vor aller Welt befundet, daß er den 78jährigen Hindenburg als einen Lapergreis behandelt, dessen erste Äußerung im Wahlkampf eine solche Katastrophe war, daß sie dem deutschen Volke vorenthalten werden mußte. Damit keine Geschichtslüge entsteht, stellen wir hiermit ausdrücklich fest, daß die ersten, die Hindenburgs Sentenz vor aller Welt dokumentiert und unterfirtchen haben, die Herren vom Loebell-Ausschuß selbst sind.

Wir stellen weiter fest: Der „Rechtsblock“ hat den Wahlfeldzug für Hindenburg mit einer faulstinken Lüge eingeleitet — und Hindenburg hat ihn schlüssig gelassen! Er hat den Wahlfeldzug mit einer schallenden Ohrfeige für Hindenburg eröffnet — und Hindenburg hat diese Ohrfeige seiner Freunde demütig eingesteckt!

Kein Mensch, der wirklich Achtung vor Hindenburg empfindet, hätte sich so etwas geleistet — der Loebell-Ausschuß hat es sich geleistet!

Kein Mensch, der einen Funken von Selbstbewußtsein besitzt oder selbständig zu denken imstande ist, würde sich so etwas gefallen lassen — Hindenburg läßt es sich gefallen!
Armer Hindenburg!

Hindenburgs Zusage — ein Mißverständnis? Hat's der „Marxismus“ ihm angetan?

Bekanntlich war es sehr schwer, Hindenburg zur Annahme der Kandidatur zu bewegen. Erst als man ihm klargemacht hatte, daß die Jarres-Kandidatur ohne Aussicht auf Erfolg war — wofür später Tirpitz und er selbst Zeugnis ablegten —, entschloß er sich, in die Bresche zu springen. Es bleibt aber die Frage, warum der große Feldmarschall, der noch seiner eigenen Erklärung seit seiner Kabinetszeit kein anderes Buch mehr als militärische gelesen hat, es für notwendig hielt, seine Kraft dazu zu wenden, die Wahl von Marx unter allen Umständen zu verhindern. Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort: Offenbar hat der alte Herr sich einreden lassen, Wilhelm Marx sei der Begründer des so verabscheuten „Marxismus“.

Manche mögen das für einen Witz halten. Die aber überschätzen den Grad der politischen Bildung, wie sie in den Spielbürgerkreisen um Hindenburg zu Hause ist. Er läßt doch schon der Vorstand des Deutschen Handwerkerbundes einen Aufsatz, worin es wörtlich heißt:

In schwerster Zeit und tiefster Not erwartet das Handwerk schnelle Rettung. Die unterm Stande durch den Marxismus geschlagenen Massen werden tödlich sein, wenn nicht baldige und durchgreifende Hilfe kommt. Wiederum droht die Gefahr, daß ein Vertreter der marxistischen Weltanschauung die höchste Stelle im Reich ertlingt. Hierdurch wäre unser Schicksal besiegelt.

Ein Ferienkurs für Ausländer an der Londoner Universität. Die Universität London hält vom 17. Juli bis 13. August einen Ferienkurs für Ausländer ab, der in erster Linie dazu bestimmt sein soll, die Kenntnisse der englischen Sprache zu vertiefen und sich daher für neusprachliche Philologen besonders eignet. Die Kosten für den Kurs belaufen sich auf fünf Pfund. Nähere Auskunft erteilt das Auslandsamt der Studentenschaft, Berlin-Charlottenburg, Kurfürstenallee, Bau 12. Der Anfrage sind Marken für Antwort beizufügen.

Statistik der amerikanischen Kaffeehäuser. Seit der Trodenlegung Amerikas hat der Kaffeekonsum dort zugenommen. Das Washingtoner Handelsamt gibt eine Statistik heraus, wonach im vergangenen Jahre 1381 787 255 Pfund verbraucht wurden, was 55 Milliarden Tassen ergibt, womit auf den Kopf der Bevölkerung 500 Tassen jährlich kommen.

Wann ist der früheste Ostertermin? Nach der Festsetzung des Konzils zu Nicäa muß Ostern auf den ersten Sonntag nach Vollmond nach Frühlingsanfang fallen, d. h. daß der früheste Ostertermin der 22. März ist. Dieser Termin ist zugleich der seltenste, da es nur alle 50 bis 100 Jahre einmal vorkommt, daß Ostern auf den 22. März fällt. Normalerweise dauert es sogar mehr als 100 Jahre, bis dieses Ereignis eintritt. Im Jahre 1818 war Ostern das letzte Mal auf den 22. März gefallen. Wir augenblicklich lebenden Menschen werden den nächsten derartigen Termin nicht mehr erleben, denn er findet erst im Jahre 2085 statt, das nächstmal 70 Jahre später, ebenso wie die vorhergehenden Male in die Jahre 1761 und 1693 fielen. Der nächste Ostertermin ist der 23. März. Dieser kommt allerdings häufiger vor als der 22., denn das letzte Mal fand Ostern am 23. März 1913 statt, und es dauert aber doch fast nur 100 Jahre, nämlich bis zum Jahre 2008, bis der 23. März wieder als Ostern gefeiert wird, falls bis dahin der Ostertermin nicht genau festgelegt wird.

Ständesperre. Die Intendantur macht darauf aufmerksam, daß das 10. Sinfonie-Konzert am Freitag, den 17., nicht wie üblich um 7 1/2 Uhr, sondern um 8 Uhr beginnt. — Leo Elezari absolviert am Sonntag, den 19., ein einmaliges Gespiels als „Kabane“ in der „Alba“.

Der frühere Leiter der Grafen Hofmann, Wilhelm Lange, wird nicht für die Reinhardt-Bühnen verpflichtet werden.

Eine neue elektrische Güterzuglokomotive. In Schöllen ist eine neue elektrische Güterzuglokomotive der Deutschen Reichsbahn in Betrieb genommen worden. Es handelt sich um eine schwere Gebirgs-Güterzuglokomotive, die ein Gewicht von 120 Tonnen hat. Sie ist für die Beförderung schwerer Güterzüge auf schwierigen Strecken bestimmt und erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 35 Kilometern. Die neue von der AEG. erbaute Lokomotive befördert zurzeit Güterzüge zwischen Hirschberg und Görlitz-Schlauerth.

Münchener Wagner- und Mozart-Festspiele. Die Generaldirektion der Bayerischen Staatsoper veranstaltet auch in diesem Jahre in der Zeit vom 1. August bis 9. September folgende Aufführungen von Richard Wagner und W. A. Mozarts. Es finden im Prinzregenten-Theater 20 Aufführungen statt.

Eine wissenschaftliche Expedition nach Nord-Sibirien wird in Leninsk unter Beteiligung namhafter Gelehrter vorbereitet, um die Mineralreichümer und den Kohlenbestand der Insel und die Möglichkeit der Kübbeute und der Bräunung der von den Japanern gefundenen Raphanquellen zu erforschen.

Lohengrin.

„Nun sei bedankt, mein Jarres-Schwan“
Sang Lohengrin, entzifferte seiner Kutschen,
„Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan,
Jetzt kommt die Sache von allein ins Ausgehen.
Als bester aller Deutschen
Wie kommst du enttäuscht?“
Drum, lieber Schwan, mach keine Geschichten, —
Ich beklag' keine schlechten Wahlausichten.“

Mit Rundfunksender und T.L.-Fanfaren
Ging dieser Sang ins deutsche Vaterland.
Doch kaum war Lohengrin das Wort entfahren,
Da stöhnt der Regisseur: „Wie umgewandelt!“
Funkt rasch an die Wähler:
Es war ein Uebersetzungsfehler!
Denn mit dem letzten Satz vernichten
Wir völlig unfre Wahlausichten!“

Die Mannen schlugen eifrig an die Schilde
Und taten ihrem Heros also kund:
„O Lohengrin, du bist nicht recht im Bilde:
Wir sängen, doch du hast den Teframund!
Wie sollst du etwas sagen!
Es wäre nicht zu tragen.
Denn öffnest du den Mund, verzichtest
Wir auf die letzten Wahlausichten!“

Mit. von Studenten. u.

Psalm des Frühlings.

Von Lola Landau.

Frühling, Fröhe der wiedergeborenen Welt! Ist es nicht der ewige Mahrtza Morgen? Tag, aufwachtend vor unseren blindgewordenen Fenstern? Bäume, die ein regloses Reh von schwarzen Strahlen quer durch den Himmel spannen, fangen darin das stockige Licht. Durch die tauben, blätterlosen Rascheln der laue Wind und überschüttet sie mit dem strahlenden Loub einer süßen Musik. In einem großen Saufen fährt der Duft heran von allen Morgen der Erde. Die Bäume beben, biegen sich, die Stämme der Aeste höhnen auf aus ihrem verträpelteten Schlaf. Nun beginnt der Saft in ihnen zu fließen, strömt, stürzt aufwärts, bis er ausbricht in grünen Knospenspitzen, in garten, grünen Lebensspitzen, alles Felle in das Herz der Finsternis und des Todes. Alle Pappeln rauschen Aufruhr. Alle Sträucher schäumen auf in Blüte. Und der drohende Frühling peitscht die grauen und roten Kasse der Wolken über den rauschenden Meer.

Frühling — ist es nicht die ewige Fröhe nach der entbloßen Nacht! Die Gesichter der Menschen sind weiß geworden und rissig.

Schon die sanfte Haut der Jugend, gerötet von Gram, fließt auf in kleinen Sprünge. Das Lächeln fällt sich in einer bitteren Anzahl um den Mund. Zerrende Haß verzerrt die Ruhe der Stirn. Aus dem Auge quillt Blut der Eile. Und allmählich flattert Blatt für Blatt, Stück für Stück der Seele zu Boden, eingeschrumpft, zusammengerollt vor dem fliegenden Staub der Straße. Dieser graue Bilz des Stauds, Mühsal und lässliche Sorge hat die Gesichter mit Schimmel überzogen und mit zerzausten Jügen, verwachsen vom Regen des Weinens stehen die Menschen kalt, entblättert in pfeifendem Frost. Jeden langen Tag sterben sie in den Abend ab. Hängen reglos im Schlaf wie Gehängte, erdrosselt von dem Strich ihrer Sorge. Sie leben kaum.

Bis wieder einmal der zornige Frühling an die Fenster schlägt und ewige Fröhe die Scheibe der Nacht zertrümmert. Erde poltert sich, Die kreisende Erde wirft Leben aus, und wieder hebt Schöpfung an aus dem Chaos, ein Erdbeben, in dem die armseligen Blöcke der Städte zittern vor dem lautlosen, erschütternden Donner des Wachstums. Da kriecht auch der Mensch aus der Erde, hebt sein verfallenes Gesicht und steht aufrecht. Da füllt er den Morgen in seinen Gliedern, daß er mit stolzen Armen die Schale des Tages hält, die überlaufen will von Licht, daß ein Lächeln hin springt auf seiner Wangen und breite Güte sich ausruht auf seiner Stirn. Und daß alle Geschöpfe sich an den Händen halten zu dem Kreispiel eines ewig bewegten Taktes. Dann stürzt Sonne aus dem Auge des Menschen aufwärts in die Sonne des Himmels, und tausend Tode wieder in das Leben hinein peitscht die schimmernde Geißel des Frühlings.

Renaissance-Theater. („Das romanische Alter“ von Risner.) Da unter Bedarf an Raschwerk außerordentlich stark ist, wurde aus England ein arg überwertertes Lustspiel importiert. Das junge Mädchen, das vom Prinzen, Mondschein und allen anderen Märchen träumt, wird zu einem anständigen Börsianer und zum Rockbuch bekehrt. Die Befehung geschieht, indem der blonden jungen Dame alle Romanik aus dem Herzen und dem Substanz entführt wird. Aufregend mag diese Geschichte für Leute sein, denen es zu gut geht. Deren Zahl ist in Deutschland nicht sehr groß, und darum könnten wir auch dieses englische Lustspiel entbehren. Wir möchten aber Fräulein Erika v. Thellmann, die sich der höchst angenehmen Verlobungs- und Befehungstorte unterzieht, lächelnd labpreisen. Sie hat entzückende Dinge aus faden Dingelchen geformt, und dadurch drei Akten, die sonst bedenklich abgefallen wären, einigen Erfolg verschafft.

Im Lessing-Theater ging gestern Victor Hahns fünfaktige Tragödie „Cesare Borgia“ in Szene. In den ersten beiden der fünfaktigen Akte ging das zahlreiche Publikum, unter dem man auch den Reichspräsidentenstandkandidaten Dr. Marx bemerkte, noch mäßig mit, da es von der ereignisreichen Handlung aus der Schreckensherrschaft der italienischen Renaissance gepakt wurde. Allmählich aber ermüdete die entlofenen Tiraden. Das hohle Pathos des Hauptdarstellers Theodor Becker, die Unbeholfenheit der übrigen Darsteller grenzten ans Unrecht. Trotzdem wurde der Autor an den Altischüssen mehrfach gerufen.

Wilhelm Marx, der jäh und geschickte Bundesgenosse der Sozialdemokratie, wie es kürzlich im „Berliner Lokalanzeiger“ hieß, ist nun gar schon ein Vertreter der marxistischen Weltanschauung!

Es wäre unbillig anzunehmen, der Vorstand des Deutschen Handwerkerbundes sei politisch weniger gebildet als Hindenburg. Also...?

Wilhelm will zurück!

Wittert er Morgenluft?

Als Hindenburg vor fünf Jahren zum erstenmal die Möglichkeit erwarb, als Präsidentschaftskandidat in Erscheinung zu treten, meldete die ihm nahestehende „Deutsche Zeitung“ (Nummer vom 10. März 1920), er habe „bei seinem Kaiser, dem er den Treueid geschworen, die Genehmigung zur Annahme eingeholt“. In Anknüpfung an diesen Vorgang verbreitete sich von Hannover aus das Gerücht, Hindenburg habe sich diese Genehmigung neuerdings bestätigen lassen, worüber sich die Auslandspresse, voran die amerikanische, nicht wenig amüsierte. Daburch sah sich der deutschamerikanische Journalist Bierck (ein illegitimer Enkel Wilhelms I. und somit Wilhelms II. leiblicher Vetter) zu einer Anfrage in Doorn veranlaßt, auf die dann folgende Antwort erging:

Telegramm erhalten. Geschichte absolutes Märchen. Seine Majestät hatte keine Mitteilung irgendwelcher Art von Feldmarschall Hindenburg bezüglich seiner Kandidatur. Keine Mitteilungen wurden in Doorn erhalten. Admiral v. Tirpitz war nicht in Doorn. Seine Majestät erhält Information über Präsidentschaftswahl in Deutschland ausschließlich aus deutscher und ausländischer Presse. Seine Majestät in keiner Verbindung mit irgend jemandem, der zu aktuellen politischen Kreisen in Deutschland oder mit Parteiführern. Seine Majestät hat es sich nie für allemal Grundsatze gemacht, sich nicht in interne deutsche Angelegenheiten zu mischen.

solange er in Doorn wohnt.

Im Auftrage Seiner Majestät: Oberst v. Reiff.

Daraus ergibt sich, daß der Verzicht Wilhelms II., sich in deutsche Angelegenheiten zu mischen, nur für Zeit und Ort gilt. Wilhelm II. rechnet damit, daß er einmal nicht mehr in Doorn wohnen wird. Dann will er sich aber wieder in interne Angelegenheiten Deutschlands mischen.

Erst soll Hindenburg dran, dann kommt ER selbst wieder. Und dann gehen wir noch einmal „herrlichen Zeiten“ entgegen.

Der Hindenburg-Terror.

Sie knirschen mit den Zähnen, aber sie schweigen aus Angst.

Die Auffstellung Hindenburgs ist ein Verbrechen am deutschen Volke. Das wissen nicht nur wir, das wissen auch die Leute in der Regierung, das wissen die Vertreter der Wirtschaft. Hindenburg leben lassen und Marx wählen ist heute schon die Parole Ungezügelter.

Kühnlich beugt sich drüben alles dem Terror des nationalsozialistischen Götzenbildes. Keiner wagt sich mit seiner Person hervor, keiner tritt mit seinem Namen ans Licht.

In der „Vossischen Zeitung“ z. B. stellt sich jemand als „namhafter Interessent der deutschen Wirtschaft, ehemaliger Offizier und Träger des E. R. I.“ vor, der auseinanderlegt, die Hindenburg-Kandidatur sei eine Katastrophe, kaum weniger schlimm als die im Sommer 1914. Das werde von vielen eingesehen, die sich mit der Erklärung, da sei „doch nichts mehr zu machen“, hinter einer gefährlichen Resignation verstecken, statt fleunigst zu handeln. Also, die eine Ahnung von der Weltmeinung hätten, müßten sich zusammenschließen und offen hervortreten, um Hindenburg zum Verzicht zu bewegen. Dieser Aufforderung zum moralischen Mut fügt jedoch der I. D. Z. zeichnende Verfasser folgende Bitte an die Redaktion der „Vossischen Zeitung“ hinzu:

„Ich bitte Sie, diesem Schreiben Raum zu gewähren, ohne meinen Namen zu nennen, da die blinde Verheugung vorläufig noch leider zu tief wirkt, als daß nicht Kritik aus dem eigenen Lager als „Verbrechen“ empfunden und nach bewährten Mustern „gerächt“ würde.“

So also diese Leute! Das Eisene Kreuz erster Klasse tragen sie stolz auf der Brust, aber wenn sie mutig sind, so reicht es gerade so weit, daß sie über die Hintertreppe zu einer demokratischen Redaktion hinaufsteigen und zum Schluß bitten: „Aber, bitte, verrätet mich nicht!“

So sind die „Wirtschaftsführer“. So sind die politischen „Führer der Nation“, soweit sie im Rechtslager stehen. Die Intrige hat diese Kandidaten erzeugt, der Terror hält sie aufrecht, die Feigheit beugt sich ihm!

Eine der Deutschen Volkspartei angehörende Per Insktheit, die in der praktischen Wirtschaft tätig ist, schreibt in einer Korrespondenz folgendes:

„Die Auffstellung der Kandidatur Hindenburg hat in den maßgebenden Wirtschaftskreisen geradezu lähmendes Entsetzen hervorgerufen. Wir alle stehen unter dem Eindruck, daß allein schon durch die Tatsache dieser Auffstellung wirtschaftspolitisch ein ganz ungeheurer Schaden angerichtet worden ist. Wir ringen und kämpfen seit Jahr und Tag um die Überwindung der Schwierigkeiten, die sich aus Inflation und Stabilisierung ergeben haben, wir kämpfen um die Steigerung des Exports, und immer wieder haben wir wegen der Unsicherheit der innen- und außenpolitischen Lage zu geordneten Verhältnissen es nicht bringen können. Nun zerschlägt die Kandidatur Hindenburg alles, was bisher in mühseliger Arbeit geschaffen wurde. Die Folgen sind unübersehbar.“

Meine im Wirtschaftsleben tätigen Freunde und ich haben Jarres gewählt und würden ihn auch jetzt wieder gewählt haben! Nun aber wählen wir Marx. Der Sieg von Marx ist auch das Gebot der Wirtschaft.“

Und auch hier — keine Unterschrift!

Keine Parteipolitik!

Rechtsblock und der Wahlaufstieg „Hindenburg“.

Hindenburg werde keine Parteipolitik treiben, sagen die Verfasser der Osterboischaft Hindenburgs. Das ist ohne weiteres zu glauben. Hindenburg wird überhaupt keine Politik betreiben. Das wird der Rechtsblock für ihn besorgen. Er hat zu diesem Zweck bereits eine Filiale im Hause des Landbundes in Hannover errichtet. Die Frage Hindenburg und die Politik hat damit eine sehr einfache Lösung erfahren. Der alte Herr steht von jetzt ab unter örtlicher Zensur. Er wird die deutschnationalen Redaktionen nicht mehr durch allzu offensiverige Telegramme durcheinanderbringen. Er wird schweigen. Er wird sich damit begnügen, seinen guten Namen für eine schlechte Sache herzugeben. Und die Politik machen die anderen, die Deutschnationalen im Landbundhaus. Die Deutschnationalen haben das Heft in Händen, nachdem sie den Kandidaten der Volkspartei niedergebort haben. Und wie ihre

Politik aussehen wird, braucht man nicht erst abzuwarten: echt deutschnational, echt Rampe; halb und halb, wenn es gilt, das Richtige zu treffen, aufs ganze gehend, wenn Dummheiten gemacht werden sollen.

Keine Parteipolitik; sagen die Verfasser der Osterboischaft Hindenburgs. „Durch die Auffstellung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg hat die vom Reichsminister a. D. Dr. Jarres vorgezeichnete schwarzweiße Linie im Wahlkampf um den Reichspräsidenten die höchste Steigerung erreicht.“ heißt es im Wahlaufstieg der Vaterländischen Verbände. Und was das heißt, kann sich jeder an den fünf Fingern abzählen, der weiß, daß die Vaterländischen als Anhängel der Deutschnationalen bei jedem Rechtsputz auf dem Sprung standen, um mitzumachen, wenn die Sache gut ging.

Jarres, der Mann der schwarzweißen Linie, rächt sich mit einer kleinen Bosheit an dem neuen Kandidaten der Schwarzweißroten, dessen öffentliche Tätigkeit für Schwarzweißrot mit einem Dolchstoß gegen Jarres und seine schwarzweiße Linie begann. „Unendlich bedauere ich den ungünstigen Stand Ihrer Wahlausichten, der Sie veranlaßt hat, in so hochherziger Weise zurückzutreten.“ hatte Hindenburg an Jarres gedröhlet, nach-

Arbeiter!

Wenn einer zu Ludendorff geht und ihn fragt: „Hindenburg kann ich nicht wählen. Wen soll ich nun wählen, Marx oder Thälmann?“ so wird die Ludendorff sagen:

„Lieber Freund, wähle Thälmann!“

Wenn du zu Killinger, dem Kapitän der Eberhard-Beiganten, kommst und ihm dieselbe Frage stellst, so wird er dir sagen:

„Lieber Freund, wähle Thälmann!“

Wenn du zu Herrn v. Borjig, dem Oberscharmacher, kommst, was wird er antworten?

„Lieber Freund, wähle Thälmann!“

Und wenn du zu Hindenburg kommst, was wird der sagen? Der wird gar nichts sagen, denn der kapliert das nicht. Du aber, Arbeiter, kapierst es:

Wer Thälmann wählt, wählt Hindenburg!

dem er der Nachfolger Jarres' geworden war. „Der erste Wahlgang hat der durch mich vertretenen Sache einer überparteilichen Kandidatur des Rechtsblocks mit 10,5 Millionen Stimmen schönen Erfolg gebracht.“ sagt Jarres in einem Aufruf, in dem er seine Wähler zur Wahl Hindenburgs auffordert. Wer zwischen den Seiten zu lesen versteht, weiß Bescheid. „Keine Parteipolitik! Überparteiliche Kandidatur!“ behaupten die vereinigten Schwarzweißroten. Der Kandidat der Deutschnationalen und der Kandidat der Volkspartei desavouieren sich inbesseren gegenläufig — trotz der Zensur.

Die Vaterländischen Verbände nennen Hindenburg in ihrem Aufruf ein höheres Sinnbild der nationalen Einheit und den Inbegriff christlichen deutschen Wesens. Man kennt die Tonart. Bei der Kandidatur Jarres hat der Rechtsblock dasselbe Bild gesungen, während hinter der Front bereits der Dolch für Jarres geschliffen wurde. Der Rechtsblock braucht ein Götzenbild für die Masse, um zu verbergen, welches Wesen sich hinter dem Götzenbild verbirgt. Werden diejenigen, für die die Puppe auf den Thron gesetzt wird, merken, wie sie betrogen werden?

Mit uns die Welfen, mit uns der Bauernbund, mit uns die Bayerische Volkspartei! versicherte der Rechtsblock, als er Hindenburg für sich gepreht hatte. Die Welfen haben inzwischen einen süßsauren Aufruf erlassen, der nur zu sehr durchblicken läßt, mit welcher gemischten Gefühlen man in der Provinz Hannover dem Mißbrauch des Namens Hindenburg gegenübersteht. Die Bayerische Volkspartei hat soeben noch durch eines ihrer Organe wissen lassen, durch welche Intrigen ihr Name bei der Kandidatur des 78jährigen Generals eingefangen wurde, und der „Germania“ gehen Sätze von Zuschritten aus Kreisen der Bayerischen Volkspartei zu, in denen auch nicht der leiseste Zweifel daran gelassen wird, daß man einer Kandidatur Hindenburg ablehnend gegenübersteht. Und der Bayerische Bauernbund? Er empfindet nunmehr seinen Anhänger offiziell, am 26. April ihre Stimme für — Marx abzugeben!

Es geht also, daß der Volksbetrug, den der Rechtsblock mit dem Namen Hindenburg im großen zu betreiben versucht, auf wenig Gegenliebe stößt. Trotz aller „Überparteilichkeit“, nationaler „Einheit“ und deutscher „Christlichkeit“!

Erziehung zum Staatsvolk.

Durch Martin Schiele, Minister des Innern.

Die „Deutsche Zeitung“, das Organ des Aldeutschen Bundes, der erst kürzlich den Außenminister Stresemann als Hochverräter vor den Staatsgerichtshof zitieren wollte, gibt aus Anlaß seines dreißigjährigen Bestehens eine Festschrift heraus. Die Forderungen des Aldeutschen Bundes, unter denen die „Wiedergewinnung“ der verlorenen Gebiete von Elsaß-Lothringen bis Schleswig-Holstein an der Spitze marschieren, werden bei dieser Gelegenheit von neuem erhoben, und der Aldeutsche Verband stattet aus diesem Grunde der Zeitung seinen Dank ab „für die mutige Vertretung seiner Ansichten und Ziele“. Das wäre nicht interessant, wenn nicht in derselben Nummer und auf derselben Seite der deutschnationalen Reichstagsabgeordnete Schiele mit einem Beitrag erschienen, in dem er auseinanderlegt, wie er sich die Erziehung zum Staatsvolk denkt.

Schiele ist nicht nur Reichstagsabgeordneter, er ist auch Innenminister in demselben Kabinett, in dem Stresemann Außenminister ist. Stresemann hat Frankreich einen Pakt angeboten, in dem das Deutsche Reich noch einmal feierlich auf die verlorenen Gebiete von Elsaß-Lothringen bis Schleswig-Holstein verzichtet. Der Aldeutsche Verband hat deswegen Stresemann als einen Hochverräter bezeichnet und die Einleitung eines Verfahrens vor dem Staatsgerichtshof gegen ihn verlangt. Die „Deutsche Zeitung“ hat sich zum Träger dieser gegen Stresemann gerichteten Politik gemacht. Sie nimmt die Aldeutschen Forderungen in ihrer Festschrift noch einmal offiziell auf, während sie der Aldeutsche Verband ausdrücklich als sein Organ bestätigt. Und Herr Martin Schiele, Reichsminister des Innern, Ministerkollege des Herrn Stresemann, Gratulant und Mitarbeiter dieses Blattes? Was soll das bedeuten? Will Herr Schiele damit etwa sagen, daß er mit

der Außenpolitik seines Kabinetts nicht einverstanden ist? Oder folgt er nur einer lieben alten Gewohnheit, um nicht aus der Übung zu kommen: immer Rampe, immer halb und halb, mit der Linken drückt er hinter dem Rücken den Aldeutschen die Hand, die Stresemann lynchen möchten, während er mit der Rechten echt treu, echt deutsch, Herrn Stresemann die Hand schüttelt und ihm sein Einverständnis mit dem „Schandpakt“, dem „dritten Versailles“ versichert.

Der „Tag“ gegen Hindenburg.

Der Hugenberg-„Tag“ schließt seine Betrachtungen zum Rücktritt Herriots mit den Worten:

„Für Deutschland besteht ein dringendes Interesse daran, daß die Krise so schnell wie möglich beigelegt wird, damit die außenpolitischen Verhandlungen wieder in Gang kommen.“

Dieser Satz in einem Blatte, das sich zum Ziel gesetzt hat, Hindenburg zum Siege zu verhelfen, ist höchst sonderbar. Die außenpolitischen Verhandlungen, an deren Fortgang Deutschland ein so dringendes Interesse hat, betreffen in erster Linie das Sicherheitsangebot der Regierung Luther-Stresemann-Schiele. Wir registrieren mit Genugtuung das Eingeständnis eines deutschnationalen Organs, daß der Erfolg dieser eingeleiteten Schritte im deutschen Interesse liegt. Damit dürfte allerdings der „Tag“ im Gegensatz zu den Aldeutschen und überhaupt zum größten Teil der Befürworter der Kandidatur Hindenburg geraten. In seinem Aufruf für Hindenburg hat Ludendorff noch ausdrücklich seine Gegnerschaft gegen Jarres damit begründet, daß der bisherige Kandidat des Rechtsblocks die Politik der Erfüllung gleichfalls verkörperte. Die Wahl Hindenburgs würde also den Bruch mit jener Erfüllungspolitik bedeuten, die im Stresemannschen Sicherheitsangebot ihren Höhepunkt gefunden hat. Wenn der Erfolg der außenpolitischen Verhandlungen im Interesse Deutschlands liegt — und darüber stimmen wir ausnahmsweise mit dem „Tag“ überein —, dann liegt auch die Niederlage Hindenburgs im deutschen Interesse.

Interview mit Tirpitz.

Wiederaufrichtung der Monarchie? — Phantastische Träume. — Schmutzige Verleumdung!

New York, 11. April. (Zl.) Der Berliner Korrespondent des „International News Service“, S. D. Weyer, labelt seinen Blättern ein Interview mit Großadmiral v. Tirpitz. Auf den Hinweis, daß im Ausland die Behauptung weitverbreitet sei, Hindenburg habe erst bei dem früheren Kaiser angefragt, ob er die Kandidatur annehmen „dürfe“, antwortete Tirpitz: „Der Kaiser hat ebensowenig mit Hindenburgs Annahme zu tun gehabt, wie Präsident Coolidge, Poincaré oder der Mann im Monde. Die Meinung des Kaisers ist weder erfragt noch gegeben worden.“

Der amerikanische Berichterstatter erwähnte dann die im Ausland gehegten Befürchtungen, daß Hindenburgs Wahl die Frage der Wiederaufrichtung der Monarchie aufrollen würde. „Das ist schmutzige Verleumdung“, erwiderte der Admiral. „Jeder, der die Lage in Deutschland wirklich kennt, weiß, daß — abgesehen von ein paar Janaklaren und phantastischen Träumern, zu denen wir nicht gehören — niemand dies für ratsam oder durchführbar hält. Alle, die Hindenburg kennen, wissen, daß er völlig außerstande ist, sein gegebenes Wort zu brechen. Was aber das deutsche Volk verlangt, das ist Schluß mit der Herrschaft der Parteipolitik und an der Spitze des Staates einen Mann, der über den Parteien steht. Die Wahl Hindenburgs wird den Frieden im Lande, die Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung gewährleisten. Dieser Gesichtspunkt dürfte gerade für Amerika wichtig sein, in seiner Bedeutung für die Durchführung des Dawes-Planes. Ich gestehe Ihnen ganz offen, daß ich persönlich den Dawes-Plan nicht für durchführbar halte. Immerhin haben wir unseren guten Willen damit gezeigt, daß wir ihn annehmen und bisher erfüllt haben. Hindenburg wird der Garant dieses guten Willens sein; denn gewiß zweifelt niemand, daß er ein Mann von Wort ist, der, wenn er einmal ja gesagt hat, seine ganze gewaltige Energie daran setzen wird, feierlich gegebene Versprechen einzulösen.“

Es ist bekannt, daß die Deutschnationalen und die Volkspartei in ihrem Programm die Wiederaufrichtung der Monarchie fordern. Demnach bleibt die Frage, ob der Rechtsblock seine Wähler belügt oder ob Tirpitz das Ausland belogen hat. Wahrscheinlich ist beides der Fall. Unerfindlich bleibt nur, weshalb sich der Vertreter des Amerikanischen Dienstes gerade an Tirpitz gewandt hat, um die Wahrheit zu erfahren.

Auch Hitler für Hindenburg!

Im Münchener „Völkischen Beobachter“ fordert Adolf Hitler seine Mannen auf, einmütig für Hindenburg zu stimmen.

Ludendorff, Knüppel-Runze, Hitler, im Hintergrund, laut Hugenberg-Presse, sogar auch Mussolini — wer kommt dagegen auf?!

Frei Heil der Republik!

Reichsbannerkundgebung in Halle.

Halle, 11. April. (Eigener Drahtbericht.) Heute abend 8 Uhr veranstaltete das Reichsbanner einen gewaltigen Aufmarsch zur Wahl in Mitteldeutschland. Circa 10000 Mann zogen unter Begleitung von ca. 1000 Fackelträgern und unter Vorantritt von klingendem Spiel durch die Stadt. Auf dem Hall-Markt nahmen die Trupps Aufstellung. Nachdem die brennenden Fackeln zu einem flammenden Berge zusammengeworfen waren, nahm Kamerad Schütz das Wort zu einer Rede, in der er zuerst des Todeslages Ferdinand Lassalles und dann der großen Aufgabe gedachte, die das Reichsbanner gemeinsam mit den republikanischen Parteien am 26. April zu erfüllen hat. Ein stürmisches „Frei Heil“ war die Antwort auf die markigen Worte. Störungsversuche vereinzelter Kommunisten und Monarchisten wurden im Keime erstickt.

Im Leipziger Thälmann-Prozess wurden am gestrigen Tage die nicht endenwollenden Plädoyers der Verteidiger fortgesetzt. Rechtsanwalt Schindler beendete seine Verteidigungsrede für Boege und Rechtsanwalt Bagnato begann sein Plädoyer für Egon. Gegen mittag wurde die Verhandlung auf Dienstagmittag 12 Uhr vertagt. Es hat den Anschein, daß der Prozess bei diesem Tempo erst gegen Ende der Woche zum Abschluß kommen wird.

Der zwischen Frankreich und der Schweiz geschlossene Schiedsvertrag ist unterzeichnet. Er bestimmt u. a. die Einsetzung einer ständigen Ausgleichskommission, die die Konflikte regeln soll, die in einem diplomatischen Verfahren nicht geregelt werden können, bevor man zum Schiedsgerichtsverfahren schreitet.

Maisfeier 1925.

Der Internationale Gewerkschaftsbund (Sitz Amsterdam) sowie die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes haben die gesamte Arbeitnehmerschaft aufgerufen, auch in diesem Jahre am 1. Mai durch machtvolle Kundgebungen für ihre sozialen Forderungen und gegen den Krieg zu demonstrieren. Wir schließen uns diesen Aufrufen an und erwarten, daß die Berliner Arbeitnehmerschaft ihnen einmütig und geschlossen Folge leistet.

Die würdigste Form der Mai-Kundgebung ist die Arbeitruhe. Wir rufen deshalb die Berliner Arbeitnehmerschaft auf, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen.

Die Kundgebung am Vormittag des 1. Mai ist nach jahrelangem Brauch eine Angelegenheit der Gewerkschaften. Im Einverständnis mit den angeschlossenen Organisationen haben wir beschloffen, die gewerkschaftliche Maisfeier wie im Vorjahre in Sälen zu veranstalten.

Die Industriegruppen bzw. Gewerkschaften versammeln ihre Mitglieder in von ihnen selbst auszuwählenden Lokalen. Diese Versammlungslokale sind uns umgehend, spätestens bis zum 20. April, bekanntzugeben, damit der Gesamtplan rechtzeitig veröffentlicht werden kann. Nachmittags- und Abendveranstaltungen werden von den Parteien getroffen.

Wir fordern auf, ungefährmt ans Werk zu gehen und alle erforderlichen Vorbereitungen für diese Kundgebung am 1. Mai zu treffen. Sie muß zu einer eindrucksvollen Demonstration der Berliner Arbeitnehmerschaft gestaltet werden.

Ortsauschuß Berlin des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Allgemeiner freier Angestelltenbund, Ortskartell Berlin.
Sabath.
Platzau. Reichert.

Der Konflikt in der Metallindustrie.

Der Stand der Aussperrung ist unverändert. Am Dienstag finden Verhandlungen zwischen den Parteien statt, um gemeinsam die durch den letzten Schlichtspruch etwa nötig gewordenen redaktionellen Änderungen vorzunehmen. Da es sich um eine reine Formfrage handelt, wird der sachliche Kern des Kampfes nicht zur Diskussion stehen.

Am Mittwoch findet eine Funktionärsversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt, die zu dem Schlichtspruch Stellung nehmen wird. Die Stellungnahme der Funktionäre kann gar nicht zweifelhaft sein. Weiter dürften sich die Funktionäre der Metallarbeiter mit der Situation im allgemeinen befassen. Bekanntlich sind außer der Arbeitszeit auch der Urlaub und die Löhne gegenwärtig scharf umstritten.

Die Unternehmer rechnen mit der Gleichgültigkeit der Metallarbeiter gegenüber ihrer gewerkschaftlichen Pflicht. Der Anschauungsunterricht, den die Unternehmer den Arbeitern durch die Aussperrung, durch Ablehnung jeder Lohnerhöhung, durch raffiniertes System der schwarzen Listen, durch den beabsichtigten Raub des Urlaubs erteilen, dürfte jedoch keine Wirkung nicht verfehlen. Jetzt gilt es mehr als je, die Gleichgültigen aufzurütteln, sie für die Gewerkschaft zu gewinnen, den Propagandisten der Arbeiterzerstückelung den Mund zu stopfen, um mit der geschlossenen Macht der Gewerkschaft die Unternehmer zum Nachgeben zu zwingen. Der Augenblick ist günstig. Er darf nicht veräußert werden!

Zur „Eroberung“ der Gewerkschaften.

Der Ortsverein Berlin des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter hatte am Karfreitag seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Generalversammlung im Gewerkschaftshaus eingeladen, die sich mit der Aufstellung der Kandidaten und der Wahl der Verbandsdelegierten befaßte. Genosse Hodapp teilte den Beschluß der erweiterten Ortsverwaltung, der Vertrauensleute und Betriebsräteversammlung mit, wonach den Mitgliedern in der Generalversammlung empfohlen wird, die Delegierten zum Verbandstag dieses Mal nicht in Stimmbezirken durch Urwahl zu wählen, sondern die Wahl der Delegierten in der Generalversammlung vorzunehmen. Die genannten Körperschaften unterbreiteten der Generalversammlung zugleich Vorschläge zur Auswahl der Kandidaten für die Delegiertenwahl. Jede der einzelnen Gruppen der Organisation soll durch mindestens einen Delegierten auf dem Verbandstag vertreten sein. Weiter wurde empfohlen, außerdem noch einen Verbandsangestellten als Delegierten zu wählen.

Die zur kommunistischen Partei zählenden Mitglieder ergingen sich in wüsten Beschimpfungen gegen die Vorschläge, wie auch gegen die vorgeschlagenen Kandidaten. Vor Eintritt in die Versammlung hatten sie ein Flugblatt verteilt, worin nach der bekannten kommunistischen Methode über die Verbandsangestellten Hodapp und Schmitz hergezogen und die einzelnen vorgeschlagenen Kandidaten heruntergerissen wurden.

Die Abstimmung der Generalversammlung ergab die Zustimmung zu den Vorschlägen der Funktionäre. Gewählt wurden die der Amsterdamer Richtung angehörenden Vorgeschlagenen: Hodapp, Verbandsangestellter, Fischer, Flaschenfesterarbeiter, Großmann, Müller und Big, Emma, Spritz- und Eisfabrikarbeiterin. Auch die vorgeschlagenen Ersatzleute wurden gewählt.

Bei Bekanntgabe dieses Resultats forderte Rahn seine kommunistischen Freunde auf, den Saal zu verlassen. Etwa 20 Mitglieder folgten dieser Aufforderung. Damit erübrigte es sich, über die in der Räumung fabrizierten und eingereichten Anträge zum Verbandstag noch weiter zu diskutieren. Nachdem diese Anträge verlesen waren, die sich u. a. mit der Roten Hilfe, Befreiung der politischen Gefangenen usw. befaßten, wurden sie von den Versammelten abgelehnt. Einige zum Statut vorliegenden Änderungsanträge zum Verbandstag wurden angenommen.

Nachdem Hodapp noch auf den Gedanktag Lassalles hingewiesen und aufgefordert hatte, bei der Wahl des Reichspräsidenten die Republik zu stützen und Natz zu wählen, wurde die Versammlung geschlossen.

„Nachklang zum Böttcherstreik“.

Mit dieser Heberdschrift brachten wir in Nr. 158 des „Vorwärts“ eine Mitteilung des Böttcherverbandes, wonach u. a. die Eiligfabrik C. Timmer, Berlin, Büchingerstr. 6, gesperrt ist. Die genannte Firma ließ uns daraufhin durch ihren Rechtsbeistand eine Berichtigung zugehen. Die Angabe, daß die Firma sich noch 14 Tage nach beendetem Streik geweigert habe, ihre Böttcher wieder einzustellen, entspräche nicht den Tatsachen. Unsere Koliz verweigerte, daß die Einstellung von Böttchern nicht zu erfolgen braucht, sofern sie aus betriebstechnischen Gründen nicht möglich ist. Dies ist tatsächlich der Fall, da meine Auftraggeberin während des sechsmonatigen Streiks die Böttcherarbeiten außer dem Hause verlegen mußte, so daß sie zurzeit für ihre Böttcher im Hause keine Beschäftigung hat. Daher ist auch die Sperrung des Betriebs für Böttcher ungerechtfertigt.

Der Verband der Böttcher teilt uns hierzu mit, daß die Firma C. Timmer nicht Mitglied der besperrten Arbeitgebervereini-

gung ist. Die Firma wurde deshalb mitbestreift, weil sie einen streikbrecherischen Böttcher einstellte. Dem Verband teilte die Firma mit, daß sie ein ehemaliges Mitglied des Verbandes als Beamten engagiert habe. Die in den Streik getretenen Böttcher hat die Firma nach Beendigung des Streiks nicht wieder eingestellt, da sie keine Böttcher mehr brauche. Daraufhin wurde der Betrieb als gesperrt erklärt. Der Vorbehalt bezüglich der Wiedereinstellung ist lediglich mit dem Arbeitgeberverband vereinbart worden, nicht aber mit Arbeitervereinigungen wie die Firma Timmer, deren Betrieb daher vom Verband der Böttcher weiterhin als gesperrt erklärt wird.

Frage die Handtuchfahrer nach ihrer Kontrollkarte!

Mehr und mehr versuchen die Wäschereibetriebe wieder Eingang in den Betrieben zu finden und ihre Ware in Arbeiterkreisen abzugeben. Die organisierten Handtuchfahrer haben deshalb beschloffen, wieder die Kontrollkarte einzuführen. Jeder organisierte Handtuchfahrer, der die tariflichen Bedingungen arbeitet, ist im Besitze einer Legitimationskarte von grauer Farbe, welche jeden Monat abgestempelt wird. Wir rufen an die Arbeitnehmerschaft, soweit sie Leihhandtücher bezieht, die Bitte, jeden Fahrer nach der Kontrollkarte zu fragen und nur von denen, welche die Karte vorweisen können, Wäsche zu nehmen.

Die Branchenleitung der Handtuchfahrer: Deutscher Verkehrsband, Sektion I.

Achtung, Zimmerer! Bei der Firma Haus- und Fabrikbau H. G. Berlin, Delfauerstraße 9, wird in Neudöhlen auf der Baustelle Zigarstraße wegen Lohnunterschieden gestreikt. Die Firma hat die Arbeiten einem Arbeitswilligen übertragen, und zwar dem Gemüsehändler Josef Kolodziej, Neudöhlen, Kaiser-Friedrich-Straße 99/100. Dieser Kolodziej mußte am Karfreitag durch die Polizei von der Baustelle geholt werden, trotz seiner Kirchenbüchsenbesitz. Er gibt an, Zimmerer zu sein und hat nach seinen Angaben noch mehrere Arbeitsstellen, darunter eine auf dem Güterbahnhof Ostbahn, Kameraden! Die Baustelle Zigarstraße sowie die Arbeitsstellen von Kolodziej sind gesperrt!

Zentralverband der Zimmerer Berlin und Umgegend.

Achtung, Mitglieder des Baugewerksbundes!

Junge durchreisende Kollegen - Maurer - haben gute Arbeitsmöglichkeiten in Stuttgart, Heilbronn und im Schwarzwald. Nähere Auskunft im Verbandsbüro des Deutschen Baugewerksbundes, Baugewerkschaft Berlin, Engelstraße 2/3, Zimmer 22.

(Gewerkschaftliches siehe auch 2. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Graf Reuter; Wirtschaft: Arthur Sabers; Gewerkschaftsberatung: Friedr. Höfer; Redaktion: Dr. John Schönewald; Lokales und Sonstiges: Felix Kersch; Anzeigen: Th. Gled; Druck: Schmidt in Berlin; Verlag: Vorwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin; Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei und Verlagsbuchhandlung Singer & Co., Berlin SW 8, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen, „Unterhaltung und Witz“ und „Blitz in die Arbeiterwelt“.

Das sieghafte Lavaren

hat sich innerhalb einiger Wochen und Monate als Haarwuschmittel ersten Ranges im Reich und darüber hinaus eingeführt. Welche Frau würde wieder von ihm abgehen, die es einmal gebraucht und die erkannte, wie vorzüglich es die Haare wäscht, wie schnell sie trocknen, wie leicht sie sich durchkämmen und wie weich und glänzend sie werden.

Man soll 10 Gramm Lavaren-Salz auf eine Kopfwäsche nehmen. Viele erhält man zum Preise von 30 Pf. in den Apotheken und wohl allen guten Drogerien.

W. S. M. a e l

GEGR. 1815 · BERLIN C · SPANDAUERSTRASSE · KÖNIGSTRASSE

Großer Kleiderstoff-Verkauf zu außergewöhnlich billigen Preisen

Reinwoll. Kreppstoffe mit aparten, hellfarb. Streifen, 105 cm breit.....Mtr.	1.95
Wollbatist vorzügliche Qualität, in groß. Farbensortimenten.....Mtr.	2.90
Eolienne Wolle mit Seide in neuen Farbtönen.....Mtr.	4.90
Kleiderleinen Reinleinen, für Kostüme, in neuen Sommerfarben, 120 cm breit.....Mtr.	2.90
Reinwoll. Kostümstoffe für Reise und Sport, 130 cm breit.....Mtr.	3.40

Waschstoffe

Baumwoll. Musseline bedruckt, in großen Mustersortimenten.....Mtr.	0.65
Krepp vorzügliche Qualität, weiß mit farbigen Streifen.....Mtr.	0.90
Crêpe marocain einfarbig gute Qualität, ca. 100 cm breit.....Mtr.	1.15
Crêpe marocain bedruckt in verschiedenen Mustern, ca. 100 cm breit.....Mtr.	1.20
Voll-Voile weiß mit farbigen Effektstreifen ca. 100 cm breit.....Mtr.	1.45
Voll-Voile einfarbig, in modernen Farben mit Mohlsaumkaros, ca. 100 cm breit.....Mtr.	1.60
Voll-Voile weiß, vorzügliche Schweizer Qualität ca. 110 cm breit.....Mtr.	1.65
Foulardine Ersatz für Seide, in aparten Druckmustern, ca. 100 cm breit.....Mtr.	1.65

Wollmusselin aparte Druckmuster, in großer Auswahl.....Mtr.	1.95
Reinwoll. Popelin in aparten Farben, mit Nadelstreifen, 105 cm breit.....Mtr.	2.25
Schottisch karierte Stoffe Halbwole, 105 cm breit.....Mtr.	1.95
Reinwoll. Krepp bedruckt, in aparten Mustern, ca. 100 cm breit.....Mtr.	2.90
Reinwollener Rips in verschiedenen Farben, 130 cm breit.....Mtr.	8.80

Seidenstoffe

Crêpe marocain gestreift, Kunstseide mit Baumwolle, waschecht, ca. 100 cm breit.....Mtr.	2.80
Bastseide Reinseide naturfarbig, für Kleider und Wäsche, 80 cm breit.....Mtr.	2.90
Bastseide in modernen bunten Druckmustern, 80 cm breit.....Mtr.	4.60
Shantung große Auswahl moderner Farben, 80 cm breit.....Mtr.	5.25
Crêpe de Chine gute Kleiderware, schwarz, weiß und moderne Farben, ca. 100 cm breit.....Mtr.	5.90
Schottisch kariertes Taft Reinseide, 85 cm breit.....Mtr.	6.90
Crêpe marocain Reinseide, schwarz, weiß und viele Farben, 100 cm breit.....Mtr.	7.80
Ottoman Kunstseide mit Baumwolle für Mäntel, 100 cm breit.....Mtr.	9.80

Vorteilhafte Angebote:

Damenkleidung	Damenwäsche
Kasak-Bluse bedruckt Krepp mit Bubikragen und Schleife.....	Taghemd mit Hohl-saumstickerei u. Spitze, Trägerform.....
4.90	2.90
Kleid bedruckt Waschstoff m. Plissee-Jabot.....	Taghemd handgestickt vorzügliche Qualität.....
9.75	5.50
Kleid kariertes Wollstoff mit weiß. Garnitur.....	Nachthemd mit Ein- und Ansatz.....
14.50	6.50
Kleid bedr. Wollmusselin in aparter Garnitur.....	Prinzestrock mit Stickerei und Volants.....
19.50	4.50
Morgenrock Brokatstoff in aparten Farben.....	Hemd hose mit Stickerei-Einsatz.....
24.-	3.75
Mantel aus Zwirn Covestcoat.....	Untertaille Jumperform m. Stickerei-Einsatz.....
29.-	1.45
Wirkwaren	Korsette
Herren-Socken grau Vigogne.....	Büstenhalter aus weißem Waschstoff.....
0.75	0.90
Wanderstutzen für Herren, Reinw., gestrickt.....	Strumpfhalter-Gürtel mit 2 Haltern.....
2.50	1.10
Herren-Beinkleider echt Mako-Trikot Mittelgröße.....	Sport-Gürtel mit Gummiteil u. 2 Haltern.....
3.75	2.30
Wanderhemd für Herren aus grünlichem Trikot mit Kragen, Mittelgröße.....	Korsett für starke Damen, weiß, mode mit 2 Haltern.....
5.50	3.90
Sportweste f. Herren Reinwolle, gestrickt.....	Hüfhalter ohne Schnürung mit Gummiteil, rosa, mit 4 Haltern.....
14.75	4.75
Jumper für Damen, feine Wolle, gewirktm. Ärmeln.....	Hüfhalter als gemustert mit Seidengummi und 2 Haltern.....
5.90	8.75
Balkon-Decken	Markisenstoffe
Buntfarbig durchgewebt Größe 120x120 cm.....	Leinen-Drell glattgrau 82 cm, 100 cm Mtr.....
3.95	1.95
Größe 120x150 cm.....	Mtr. 2.35
5.95	Reinleinen glattgrau Segelleinen, 84 cm, 100 cm, Mtr.....
6.85	2.10
Größe 130x160 cm.....	Mtr. 2.50
7.25	Köperdrell buntgestreift 100 cm, 120 cm Mtr.....
Marke Japonika Neuheit Größe 130x130 cm.....	3.25
7.25	Mtr. 3.90
Größe 130x160 cm.....	Segeltuch imprägniert glattgrau buntgestreift 100 cm, 120 cm, Mtr.....
8.75	3.40
Bunt bedruckt waschecht hell und dunkel, Größe 130x160 cm.....	Mtr. 4.-
4.95	Markisen-Franse Mtr.....
Durchgewebter Stoff 120 cm breit..... Mtr.	0.28
3.90	Markisen-Schnur mittelstark Stück = 35 Mtr..... für
	2.35

Garten- u. Balkon-Möbel in großer Auswahl

Die neu erschienene Sommer-Preisliste wird kostenfrei versandt

Das Osterbrot der Welt.

Das Ei! Ein sehr populärer Begriff, dem Feinschmecker ein wenig vulgär, dem Volkswirt eine Sinfonie in des Wortes naheliegender Bedeutung. Je nach der Fakultät wird der Mensch der großen Spende des Huhns mit verschiedenartigen Gefühlen gegenübersehen. Der Zukunftslinger wird in tiefinnerlichem Behagen mit der Junge schnalzen, dem Philosophen wird das Ei Problem des ewigen Lebens sein. Für die Jugend aber sind jene buntpfeiferten Osterschalen, die die Rutter am Morgen des Osterfestes hinter Sofa, Bett und Tisch verstreut, ein Quell der Freude, nicht geschmälert durch das Wirral des Bohrer und Bohrin. Braun, mit glänzender Schokolade überzogen, oder weiß in glühendem Zuckerzuck oder hundertfärbend in allen Farben, so liegen sie zu Bergen aufgestapelt in den Schoufenstern, die Osterschalen, die die verlangenden Augen aller Kinder und manches Erwachsenen auf sich ziehen. Aber daneben bleibt doch das Verlangen nach richtigen, natürlichen Hühnerreim zum Osterfest bestehen, und niemand mag sie gerade zu dieser Zeit missen. Jeder haben die Eierpreise einen recht hohen Stand. Wie weit die tatsächlichen Verhältnisse dazu berechtigen und wieviel die Ausnutzung der jetzt allerdings geringeren Knappheit mitspielt, sei im Augenblick nicht unterucht. Jedenfalls muß die Hausfrau in der Großstadt mindestens das Doppelte des Vorkriegspreises zahlen. Da erhebt sich die Frage: soll man denn überhaupt Eier kaufen und essen?

Was enthält das Ei?

Hauptfrage ist, daß man über den sogenannten Nährwert der Eier genau unterrichtet ist. Wir wissen, daß ein Ei etwa 14 Prozent Eiweißstoffe, die der Fachmann Proteine nennt, enthält, und daß außerdem etwa 11 Prozent Fett darin sind. Der Rest wird ausschließlich von Wasser gebildet. Dabei ist noch zu bemerken, daß im Dotter andere Eiweißstoffe stecken als im Eiweiß, daß im Dotter der gesamte Fettgehalt steckt und daß das Weiße des Eies wasserreicher ist. Aber alles dieses interessiert für die Ernährung weniger, da wir ja im allgemeinen ganze Eier, also Eiweiß und Eigelb gleichzeitig genießen. Vor allem aber enthalten die Eier ziemlich beträchtliche Mengen von Vitaminen, also von denjenigen Stoffen, über die unsere Zeit die neueste Zeit aufgeklärt hat und die zur Erhaltung und namentlich zum Aufbau des wachsenden Organismus unbedingt erforderlich sind. Aus den angeführten Zahlen geht zunächst hervor, daß der Nährwert der Eier ziemlich hoch, aber doch nicht so hoch ist, wie er fälschlicherweise früher angenommen wurde. Man kann, wenn man die entsprechenden Vergleichszahlen heranzieht, nach ganz grober Schätzung sagen, daß etwa doppelt soviel Nährwert im Ei enthalten ist als in der gleichen Gewichtsmenge Fleisch. Ein Ei, das durchschnittlich etwa 50 Gramm wiegt, entspricht deshalb ungefähr 100 Gramm rohem mageren Rindfleisch. Aber es kommt ja nicht allein auf den Nährwert eines Nahrungsmittels an, sondern auch darauf, wieviel von den wertvollen Stoffen ausgenutzt werden können. Und in dieser Beziehung stehen die Hühnerreier, Gänse- und Enteneier sehr günstig da. Werden doch sowohl Eiweiß wie Fett bei ihnen fast vollständig im Magen und Darmtraktat ausgenutzt. Das Eiweiß und Eigelb gelangt entweder, weil es gekocht oder geröstet ist, schon in geronnenerem Zustand in den Magen oder gerinnt dort erst unter dem Einfluß der Magensäure. Es wird dann von dem im Mageninhalt enthaltenen Pepsin verdaut und in Peptone verwandelt; dann wird im Darm die Peptonisierung der Eiweißstoffe durch den Saft der Bauchspeicheldrüse fortgesetzt. Darauf erfolgt die Aufsaugung der Peptone durch die Darmwand und ihre Leberaufnahme ins Blut. Es ist nun klar, daß die Verdauung dann am intensivsten sein kann, wenn die Säure am intensivsten auf die Speisen einwirken können. Unter welchen Umständen das geschehen kann, ist in der Hauptsache von der Zubereitung und von der Art der Aufnahme der Eierpeisen abhängig. Hartgekochte, womöglich wochenlang in Salzwasser gelegte Sooleier, die in großen, schlecht gekauten Stücken in den Magen gelangen, bieten natürlich dem Verdauungsstoff einigen Widerstand. Desgleichen sind auch Trinkeier, die auf einmal heruntergeschluckt werden und sich im sauren Mageninhalt zusammenballen, nicht sehr günstig für die Ausnutzung.

Die nützlichste Zubereitung.

Welche Zubereitungsarten wir wählen, hängt von verschiedenen Umständen ab. Es kommt darauf an, für wen die Eierpeise bestimmt ist, für welche Zwecke sie gegessen wird und unter welchen Verhältnissen sie aufgenommen wird. Es sei hier auf einige dem



Russisches Eierfrühstück im Hühnerhof.

Organismus besonders zuträgliche Methoden hingewiesen, und zwar auf die Bereitungsarten, die mit einer feinen Verteilung der Eiweißstoffe verbunden sind. Für Kinder wähle man möglichst das gequirlte Ei mit Zucker, dem man noch einige Tropfen Zitronensaft hinzusetzen kann. Das Ei muß aber richtig gequillt oder geschlagen sein; d. h. eine innige Vermischung mit der Luft und den hinzugefügten Stoffen muß erfolgt sein. Ferner darf das Ei nur in

kleinen Happen gekostet werden und soll nicht in den leeren Magen kommen. Es wird also am besten nach oder zu einer anderen Speise gegessen. Auch die Verquirlung eines Eies in Fleischbrühe ist für Kinder sehr zu empfehlen. Hier kommt noch die anregende Wirkung der in der Bouillon enthaltenen Extraktivstoffe hinzu, welche eine starke und günstige Absonderung des Mageninhalts hervorrufen. Bei Erwachsenen ist ebenfalls die Herstellungsart die beste und befürwortlichste und damit also die billigste, welche die größte Ausnutzung ergibt. Man greift also auch hier zum Verquirlen, Verquirren und Rühren des Eies mit anderen Stoffen. Zuckerei ist nicht jedermanns



Eine Eroberung im Wüstensand.

Geschmack, aber eine Bouillon mit Ei wird sehr gern genommen. Für Erwachsene erreicht man den Zweck der besten Ausnutzung wohl noch am besten mit der Zubereitung von Rühreieren, wobei man die Eier mit Salz und etwas Milch erst richtig schlägt und dann auch in dem heißen Fett auf der Pfanne noch ordentlich durchmengt. Abwechslung kann man sich leicht durch Veränderung der Zutaten schaffen, indem einmal Schnittlauch, Zwiebelgrün oder dergleichen, ein anderes Mal Bällchen oder Wurtpfote beigemischt werden. Auch durch Veränderung der verwendeten Fett, Butter und Speck, oder durch Wechsel der Beizstoffe wird die Gemütsfreude erhöht. Rechnet man auf die Person zwei Eier und bereitet daraus in der angezeigten Art Rührei, so ergibt dies mit Brot oder Semmel zusammen ein nicht nur wohlschmeckendes, sondern auch ein vom ernährungs-technischen Standpunkt glänzend aussehendes Essen, das im Verhältnis zu seinem Nährwert auch bei den heutigen Preisen als nicht zu teuer erscheint. Namentlich für geistig Angestrenzte ist dieses gut verdauliche und gehaltvolle Gericht zu empfehlen, während für körperlich Arbeitende eine stärkere Beigabe von Kohlehydraten erforderlich wird, was wir gewohnheitsgemäß am besten durch Zugabe von Braunkartoffeln erreichen. In geeigneter Zubereitung sind also die Eier auch bei den heutigen Preisen ein recht schätzenswertes Nahrungsmittel. Trotzdem wird man sie auch in gekochter Form nicht missen mögen, namentlich zu Ostern, wo wir sie gelb, rot, blau oder bemalt uns auf den Tisch legen können.

Wie andere Völker Eier essen.

Symptomatisch für die Verschiedenheit der Geschmacksentwicklung der Völker und darüber hinaus von erheblichem psychologischen Interesse ist die Art, wie man im Osten, im Norden, im Süden und Westen der Welt die Eier zum Genuß herrichtet. Seitdem extravagant erscheinen uns hier die Chinesen, die die Eier nicht, wie es der Westeuropäer gewohnt ist, kochen, sondern in rohem Zustande in mit bestimmten Chemikalien durchtränkte heiße Erde stecken, wo sie mehrere Wochen ruhen lassen. In völlig verfaultem Zustand, einem starken Geruch ausströmend, wird das Ei aus seinem Erdkäfig herausgeholt, entschalt und dann mit größter Sorgfalt als Delikatesse den Magenquantitäten einverleibt. Fabelhaft ist, mit welcher Ausdauer der Chinese die Eiervergiftung betreibt. Es gibt Chinesen, die zum Frühstück 30-35 solcher in Fäulnis übergegangener Eier verzehren, und man versichert, daß diese Engroskonumenten sich bei ihrem verheerenden Handwert überaus wohl fühlen. Im östlichen Rußland ist man der Einfachheit halber auf das auch in Westeuropa populäre Eicestruken spezialisiert. Bekanntlich hat Rußland eine überaus stark entwickelte Hühnerzucht und damit auch Eierproduktion. Vor dem Krieg versorgte der Osten u. a. fast den gesamten Kontinent mit den notwendigen Eiermengen. So wurden beispielsweise im Jahre 1899 1685 Millionen Stück Eier, das sind für 5,04 Millionen Pfund Sterling, aus Rußland nach Zentral- und Westeuropa, Frankreich sowie England ausgeführt. Auf dem Balkan bildet das Ei ein überaus häufig verlangtes Nahrungsmittel. Hier orientiert man sich nach der französischen Küche, die in jeder Beziehung tonangebend ist. In England und in Amerika ist der Eierkonsum ebenfalls ein sehr starker, da der Briten wie auch der Amerikaner erst in später Nachmittagsstunde seine Hauptmahlzeit einnimmt, konzentriert sich sein Hauptinteresse auf ein kräftiges Frühstück, das neben Wurtpfoten meist aus mehreren Eiern, sei es in gekochtem, sei es in rohem Zustand, besteht. In Afrika kennt man das Hühnerel überhaupt nicht, doch besagt das nicht, daß sich der Afrikaner nicht von den Erzeugnissen ähnlicher Tierarten (man verzehrt z. B. das Straußenei) ernährt. Ueberaus reizvoll ist es, in das Laufenderlei unserer Eierpeisenkultur näher einzudringen, hier sind seit vielen Jahrzehnten lindige Köpfe am Werke, um immer neue Speisenskombinationen zu schaffen. Die amerikanische und europäische Küche kennt über 1500 Eierpeisenrezepte und keine Palastküche vermag sich das Raffinement auszunutzen, mit dem die Diener des Raucens am Werke sind, immer neue Variationen zu schaffen, um den Geschmack des überfälligen Luxusmenschen zu befriedigen. Man teilt das große und überaus reichhaltige Gebiet der Eierpeisen in neun Hauptgruppen ein,

1. Scheier, Spiegeleier, Eier auf Butter, Döhlenaugen; 2. Eier in Kästchen, in Rapschen oder Kofotten (was fern jeder pikanten Anspielung gesagt sei); 3. Rühreier; 4. weiggekochte Eier; 5. hartgekochte Eier; 6. Berliner Eier (pochiert); 7. Gebackene Eier; 8. Gefrorene Eier (gestürzte Eier); 9. Omelotten (Eiertaschen).

Wenig bekannte Eierrezepte.

Es folgen jetzt einige besonders prägnante und gängige Eierpeisen: **Amerikanische Scheier.** Dies sind Scheier, die mit geröstetem Speck garniert sind. Nach Salles et Montagné müssen jedoch die Eier mit gerösteten Tomaten und gerösteten Champignons garniert und mit Tomatensauce serviert werden. **Ägyptische Scheier.** Porree und Zwiebel werden dünn geschnitten, mit Butter gedünstet und mit Bechamel gebunden. Damit bestreicht man den Boden der Eierschüssel, schlägt die Eier darauf und macht sie gar. **Spanische Scheier.** Dünne Zwiebelringe werden in Mehl gemendet und in heißem Öl gebacken. Halbe Tomaten werden mit Öl geröstet, gelassen und gepfeffert. Die Scheier werden auf die halbe Tomaten gelegt, diese in Kranz angeordnet und die Zwiebelringe in die Ritze gegeben. **Türkische Scheier.** Gekochte Hühnerleber werden mit gedünsteten Zwiebeln vermischt und mit legierter Kalbsjus angemacht, die man mit etwas Tomatenpuree verköcht hat. Die Eier werden um dieses Ragout herum angeordnet. **Eiertaschen nach Pariser Art.** Sauerampferpuree wird mit Sahne fettig gemacht, die Kästchen damit angefüllt, die Eier hineingeschlagen und gar gemacht. **Portugiesisches Rührei.** Das fertige Rührei wird in Kranz angeordnet. In die Ritze kommen würfelig geschnittene, in Butter gekochte Tomaten, die mit gehackter Petersilie bestreut werden. **Harte Eier (dänisch).** Die Eier werden gespalten, das Gelbe herausgenommen und durchgeschlagen. Kleinwürfelig geschnittener Salat wird mit Mayonnaise angemacht. Der Salat wird über die Eier gefüllt, stattgetrichen und beliebig garniert. **Gebackene Eier auf holländische Art.** Hartgekochte Eier werden gespalten und das Eigelb herausgenommen. Gekochter Reis wird mit Zwiebelpuree, Tomatenpuree, dem durchgeschlagenen Eigelb und etwas rohem Eigelb vermischt und in die Eier gefüllt, die dann mit etwas Eiweiß zusammengeliebt werden. So werden sie garniert und im heißen Schmalz gebacken. Dazu Tomatenlöse. — Dieser knappe Querschnitt gibt eine leise Ahnung von der vielfältigen Maschinen der Eierpeisenküche, wenn es sich auch nicht um Dinge handelt, die auf dem bürgerlichen Tisch eingeführt sind.

Wie das süße Ei wird.

Als die Menschen noch ihre weihnachtlichen Pfefferkuchen verzehrten, gab es schon Leute in Berlin, die sich tagaus, tagein mit der Herstellung der Schokoladeneier beschäftigten. Sie nahmen schöne braune Schokoladen, warm und weich wie Ton, und formten sie in zwei Zylinderformen, von denen jede die Hälfte eines Eies darstellte. Sie modellierten die Schokolade äußerlich in die Innenseite der Blechformen hinein und ließen die Wülste unausgefüllt. Die Blechformen wanderten dann in Rührschränke und die Schokolade wurde hart und spröde. Das war eine Etappe auf dem Wege zum Osterschalen. Und dann kopierten die Leute mit geschliffenen Fingern an den Blechformen herum, drückten sie und halfen mit Messerspitzen nach, bis blank und schön die hohlen Schokoladenschalen herausfielen. Jede dieser Schalen füllten sie nun mit Konfekt, mit winzigen Zuckerroschen aus Fondant, mit Nüssen, die in Karamelelgehäusen behaglich sitzen und mit Nagelein aus Rougat. Und dann klebten sie die Schalen mit Hilfe feinstflüssiger Schokolade aufeinander. Das gab nun ein Ei, ein richtiges Schokoladenei, blank und behäbig. Das war die zweite Etappe. Aber das Ei war schwer und groß, es konnte nicht auf der Breitseite stehen und nicht auf der Längsseite; darum bekam es einen Sockel mit Schokolade angeleimt, der wieder aus einer kleineren halben Schokoladentafel bestand. Und die ganze Außenfläche des Eies belegten die Leute mit süßlichen Pralinen, die mit Beilschönförmig gefüllt waren, und auf jedem Praline prägte eine richtige handierte Beilschönförmig, eine richtige Fiederblüte in Zucker gefodert, oder das zusammengedrehte, mit Zucker überzogene Blütenblättchen einer Rose. Und andere Eier wurden mit sprosshaften Linen aus gepulverten Schokolade umwunden und feingehackte moosgrüne Pistazienkerne, so lange die Schokolade noch weich war, darauf gestreut; das sah aus wie eine Girlande aus frischem Grün. Dazwischen



China-Frühstück: Eine Schale tauer Eier.

blühten spitzantige Nougat-tours in blankem Staniol. Und kleine billige Schokoladeneier gibt es, mit kleinen roten Häutchen in Reifemantel, mit leuchtgrünen Schwänen auf buntem Grunde und Bägeln in violetter Farbe, die über weiße Baumwipfel dahinfliegen. Alle diese Schönheiten garnierte der Künstler „aus freier Hand“ auf die kleinen hohlen braunen Eier. Sein Handwerkzeug bestand allein aus kleinen Düsen von Pergamentpapier, gefüllt mit der

bunten, festgeschlagenen Glasur, nur an der Spitze hatten die Blüten eine Öffnung, groß genug, daß eine Stricknadel sie schloß. Mit dem Daumen drückte er auf den oberen Teil, da löste sich an der Spitzöffnung ein Faden aus Glasur, der legte sich in der Form, die ihm die Hand wies, auf das dunkle Ofierel; wenn der Druck stärker wurde, ward der Faden dicker, er ringelte sich zu Punkten, zu körperlischen Halbfiguren und Klüppeln, ein Haie, ein Schwan, ein Vogel entstand aus ihm. Und das Marzipan. — In den Marzipanfabriken Norddeutschlands wurde die süße und die bittere Mandel, die unter dem blauen Himmel Apuliens gereift war, zu Brei zerquetscht. Dieser Brei wurde geröstet und mit Zucker verfeinert. Dann nahm er seinen Weg in die Kleinbetriebe, wo ihn fleißige Hände unter Jubelstimmung von sehr viel Staubzucker zu zarten, weichen, modellierfähigem Teig verarbeiteten. Das war das Material für die Marzipanerei. In hölzernen Rollapparaten entstanden aus würfelförmigen Marzipanclößen runde, runde Eier, die man auf spitze Nadeln spießte, die wieder in kleinen quadratischen Bretchen steckten. Dann traten geschickte Leute in Tätigkeit, die drehten das Bretchen und tauchten die aufgespießten Eier in große Behälter voll aufgelöster, dünnflüssiger Schokolade. Jetzt präsentierten sich die Eier im neuen, schwarzbraunen Kleide, wurden abgenommen von den Nadeln, nachdem sie erkaltet und mit glänzendem Lack überzogen worden. Die kleineren der Gattung verblieben in unzerstörter Spiegelglätte; aus den größeren schuf die Phantasie des Konditors eigenartige Gebilde. Er bemalte ihr breiteres Ende mit Kakaobutter und tauchte es in feingekörnter Schokolade, setzte ein Stückerl von Marzipan daran und freute sich, aus dem Marzipan eine Eichelkrone von täuschender Echtheit gebaut zu haben. Aber die neuesten unter den Ofierelern sind von bescheidenster Würzigkeit. Nur in kleinen Kisten wie seltene Süßfrüchte mit Watte verpackt, sieht man sie hier und da in den Auslagen. Sie präsentieren sich im bunten Stanloffeide, darüber ein Papierbändchen, worauf verlosend in kleinen Buchstaben der Inhalt angedeutet ist: Kakaog, Scherz, Rum und Portwein. Eine dünnwandige Kakaoshale umschließt den flüssigen Inhalt. Neu sind auch die ebenfalls recht kleinen und teuren Pasten und Fruchtteier. Die in Rum konservierte Frucht, sehr beliebt ist: Ingwerwurzel, wird in der Form eines Eies zurechtgeschnitten und mit einem dünnen Zuckerüberzug bedeckt. Dieses kandierte Fruchtteil gelangt in ein Bad von ganz feinem, aufgelöstem Kakao, in dem ungeröstete Mandelspäne schwimmen. Nachdem es herausgenommen ist, wird es entweder mit grobgekochten Pistazienkernen oder mit echtem Blattgold ganz dünn bestreut. Wieder andere Eier sind mit pikanten englischen Marmeladen gefüllt.

Es gibt noch mancherlei Eiliches. Jedermann kennt das Ei des Columbus, das eigentlich trotzdem noch niemand entdeckt hat. Dem alten Bismarck ist es augenblicklich sehr aktuell, der Alte im Sachsenwald) schickte seine Bereiter Kleidheier, im Zeitungsgewerbe schätzt man die Enteneier, die insbesondere die nationalstische Hugenbergpresse mit unermüdbarem Eifer legt. Allerdings wollen wir uns durch das Monarchistenhuhn des Rechtsblocks die Ofierstimung nicht verstümmeln lassen. Die Zukunft soll leben. Die Zukunft des 26. April! Für jetzt laßt uns in der sicheren Hoffnung auf den Sieg der Vernunft unsere republikanischen Ofierelern mit Appetit verzehren.

Ostern der Weltstadt.

Es ist ein Fest der Vielheiten, das jedem etwas bringen will: dem einen, der Auferstehung in der Kirche feiert, dem anderen, der sie in der Natur begrüßt. Ein Fest der vielen Religionen und Bekenntnisse, ein Fest der Freidenker, das Fest der Menschen mit seinem für suchende Herzen erkennbaren, mit immer noch nicht erschafenen Sinn. Das Fest der Liebe, sagen die Leute, und wenn die Feiertage vorbei sind, haben sie es vergessen.

Aber dies allgemeine Fest birgt mehr Verschiedenheiten als irgendein anderes im langen und lauten Jahr. Religionen und Bekenntnisse trennen sich scharf, Vielstimmigkeit deutscher Lande tritt im Unterschied der Bräute in Erscheinung und nicht zuletzt scheiden sich Stadt und Land und mit ihnen Romantik und Nüchternheit, Stimmungszauber und Wirklichkeitserfassen. Wir begehen — wir können kaum sagen: feiern — das Auferstehungsfest in einer Weltstadt, und da kommt noch etwas ganz anderes hinzu: die Kunst, die zwischen den Besitzenden und den Armen liegt, die zwischen den Menschen, die jedem Feste mühelos festgemäß abringen können, und denen, die nie frohen Herzens und sorglosen Sinnes einem Festtag entgegensehen dürfen. Und wir empfinden den herben Gegensatz weniger, wenn Arbeit rauh und rauh Schritte zu den Fabriken lenkt oder müd und wankend in freudloses Heim zurückkehrt.

Ostern in der Weltstadt — eine stumme Sprache, die viel lauter

und bereitet ist als der wohlklingende Schwall der Glocken oder das feierliche Wort von namenlosem Leiden und dem Sieg des Märtyrertums. Das Volk steht immer noch mitten drinnen in seinem Duden und hofft auf ein Ostern. Noch ist kein Aufstehen nicht ganz gekommen — und wenn das eigentliche Volk hübsch beschneiden lustwandeln geht, dann spricht es nicht von großen Dingen draußen in der Welt, dann schüttet man sich die Herzen aus und sucht sich von harten und häßlichen Sachen wenigstens in Gedanken zu befreien. Dann denken die Arbeiter und die kleinen Bürger an die glücklichen Industriellen, die reich bedacht von den Segnungen ihrer Regierung, nicht so plebejisch sind, das Fest der Liebe in einem freudlosen grauen Steinhaufen zu verbringen — nein, die ferne, die „feindliche“ Welt, die man immer noch haßt und bekämpft, birgt so unendlich viel an Wändern des Schönen, das man gerne das Opfer bringt und aus dem Ertrag der Arbeitsmühen und des dornenvollen Steuerzahlens der Kleinen eine Reise macht. Nicht die Kranken unter den Arbeitern, den Handwerkern, den Beamten, den Künstlern und Gelehrten holen sich dort Freude und Stärkung — die bleiben dahelm und müssen froh sein, wenn es wenigstens zu reichlicher Kost langt. Und wie viele haben auch diese nicht, an wie vielen geht nicht das Fest der Liebe ohne Herz und Erbarmen vorbei! Denken wir an sie, für die eigentlich dies Osterbegehen geschaffen ist, geschaffen sein müßte, an die Asylanten und die Gefangenen, an die armen Bräusen der Siedehelme und Spitäler, man wogen Kampfgedanken in das Fest des Friedens, dann schüttelt man den Kopf und fühlt das Herz reger pochen, daß noch so wenig, so herzlich wenig von all dem erredet ist, was einst die Welt mit Kunde von Freude und Liebe erschütterte.

Ostern in der deutschen Weltstadt — so war es einmal und so darf es nie wieder werden: häßlicher Brunk, militärisches Spiel, Freudenfeste der Besitzenden, alles, was das Auge beidern konnte, nur eins nicht: nur nicht ein bescheidenes Abbild von dem, was das Osterfest doch eigentlich sein sollte. Nichts, gar nichts von Erlösung der Menschen, von Befreiung der Völker aus den Ketten, in die weltgebetende Lören und gewissenlose Nachhaber des Kapitals ihre „Untertanen“ in Reich und Fabrik schlugen.

Diese Osterzeit muß dem deutschen Volke, muß der am meisten leidenden Großstadtbewohner Lage des Aufstiegs und der Aussicht auf glücklichere Entwicklung bringen — und darum müssen die Ofierstage auch Tage heiligsten Kampfes sein, darum soll ein jeder werben und wirken.

Wie bitter notwendig solche Wandlung ist, wir empfinden es an den Ostern, die in das Gedenden an die Passion den Gedanken der Passion des deutschen Volkes und aller kriegsführenden Völker werfen — er fehlt uns gerade noch, der Name Hindenburg, aber es ist recht gut, daß man Torheit und Verblendung genug besessen hat, um ihn den Massen wieder zum Bewußtsein zu bringen. Einem neuen Karfreitag entgegenzuführen, das Vermöchte dieser Wahlsieg — aber zu Ostern des Friedens und der Liebe würden wir nicht mehr kommen. Beherzigt es — das deutsche Volk hat übergenug gelitten und will und muß endlich Auferstehung feiern.

„Die Republik — ein Mißhaufen!“

Was sich ein Deutschösterreichischer vor Gericht erlaubt.

Was geschieht den Feinden der Republik, wenn sie über die Republik sich öffentlich in herabsehbenden Worten äußern? Für groß halten sie die Gefahr wohl nicht, sie würden sonst mit ihrer Schimpferei gewiß vorsichtiger sein, als sie es zu sein pflegen. Ein Fall, den wir als Zeichen der Zeit zur Beachtung empfehlen, wird uns aus Alt-Landsberg (bei Berlin) bekannt. Vor dem Schöffengericht Alt-Landsberg hatte sich der deutschösterreichische Gemeindevorsteher Stadtoberinspektor Garske aus Revenhagen als Schriftleiter des „Revenhagen-Hoppegarnier Wochenblattes“ auf eine Anklage wegen Beleidigung des Gemeindevorsetzers Breitingers, des Vorsitzenden der Revenhagener Ortsgruppe des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, zu verantworten. In der Verhandlung erklärte der Angeklagte Garske, in seinen Augen sei die Republik ein Mißhaufen mit der Jakobiner mühe ebenauf. Der Vorsitzende rügte das Verhalten des Angeklagten Garske als ungehörig und drohte bei weiteren Ungehörigkeiten dieser Art mit der Entziehung des Wortes. Wir zweifeln nicht, daß der Vertreter der Staatsanwaltschaft von dieser Äußerung des deutschösterreichischen Stadtoberinspektors gebührend Notiz genommen hat. Aber man stelle sich einmal vor, daß in den Zeiten der Monarchie einer auf der Anklagebank die Kühnheit gehabt hätte, „die Monarchie einen Mißhaufen“ zu nennen. Was hätte da die Staatsanwaltschaft mit dem Mann gemacht?

zukommen. Bietet ihnen etwas Besseres, etwas, das ihnen wirklich Freude bereitet, dann werden sie ihr Geld dafür ausgeben. Ich würde nichts unternehmen, das sich nicht mit der Zeit bezahlt macht; gelingt dies nicht, so hat sich die ganze Sache nicht gelohnt. Es könnten auch Läden eröffnet, Nahrungsmittel und Kleider zu gerechten Preisen verkauft werden. Betriebe, die anständige Löhne zahlen, ihre Arbeiter beteiligen. Es hat gar keinen Sinn, wenn wohlmeinende geschäftsuntüchtige Leute derlei Dinge versuchen; sie machen ihre Sache schlecht, und dann heißt es: „Seht doch, welch ein Mißerfolg!“ Nicht die Träumer, die Theoretiker werden die Welt verändern. Das Leben ist ein Geschäft, bedarf des Geschäftsmannes, um es neu zu gestalten. Dieser Mensch braucht gar nicht erst auf die Revolution zu warten, auch nicht auf das Parlament. Er kann die Welt nehmen, wie sie ist, sie mit den ihm zur Verfügung stehenden Werkzeugen formen. Eines Tages wird einer kommen und euch den Weg weisen. Wir bedürfen einzig und allein eines wahrhaft großen Mannes; das ist alles.

Sie hatten den Saum der Stadt erreicht; hier trennten sich ihre Wege. Anthony hatte der Mutter versprochen, zum Tee heimzukehren. Die Leitertrübe waren fort, und die Mutter hatte einige ihrer früheren armen Nachbarn aus Snelling-Row eingeladen. Edward war um einige Schritte voraus. Betty streckte Anthony die Hand hin. Sie zitterte, erweckte den Eindruck, als würde sie fallen. Anthony legte den Arm um ihre Taille und hielt sie fest.

„Wir stark Sie sind,“ sagte Betty.
Das Bureau von Mowbray u. Cousins befand sich in einem vierstöckigen roten Ziegelgebäude inmitten der Stadt, gegenüber der Kirche. Anthony bekam seinen Platz an einem Schreibtisch in der Vorhalle, die nach Herrn Mowbrays Privatstimmer im ersten Stock führte. Herr Mowbray schien ihm mehr als Privatsekretär, denn als Angestellten zu betrachten. Anthony hielt Herrn Mowbrays Papiere in Ordnung, erinnerte ihn an seine Verabredungen, schrieb jene Briefe, die der Rechtsanwalt selbst beantworten wollte. Herr Mowbray war zu ungeduldig, um diktieren zu können. Mit Hilfe eines Briefstellers gelang es Anthony gar bald, nach kurzen Andeutungen die richtigen Schreiben abzufassen. Herr Mowbray pflegte ihn zu seinen auswärtigen Besprechungen mitzunehmen; Anthony mußte darauf achten, daß alle Akten in der Tasche lagen, mußte die passenden Züge heraussuchen, alle Einzelheiten regeln. Anthonys Position war trotz seiner Unerfahrenheit eine einzigartige. Er rechnete mit dem Reid der anderen Angestellten, doch wurde seine Begünstigung

Autoschieber.

Ein Geschäft mit faulen Wechsell.

Ein Konsortium betrieb umfangreiche Schwindereien mit Automobilen. Die im Jahre 1848 gegründete Benzin-Vertriebs-Gesellschaft A. Apel u. Co. in der Selterstr. 27/28, die sich des besten Rufes erfreute, ging vor einem Vierteljahr in den Besitz eines früheren Automobil-Kennfahrers Heinz von Lehn über. Dieser, selbst nicht sehr geschäftstüchtig, gewann als Teilhaber einen gewissen Spiel vom Kaiserdam, der auch Geld einlegte. Direkteren und Prokuristen wurden ein 52 Jahre alter, aus Riga gebürtiger Kaufmann Johannes Krakau, der zuletzt in der Friedr. str. 250 wohnte und ein 36 jähriger Kaufmann Sally Selig, der sich Steffen Müller nennt, aus Brandenburg a. d. H. stammt und seine Wohnung in der Behrenstr. 27 hatte.

Unter dem neuen Inhaber inserierte die alte Firma, die überall großes Vertrauen genöß, daß sie Automobile zu kaufen suche. Andererseits aber meldete sie sich auch, wenn Autos zum Kauf angeboten wurden. Die Käuferin erklärte bei den Verhandlungen, die zunächst schriftlich oder durch den Fernsprecher geführt zu werden pflegten, gleich, daß sie den Kaufpreis nicht sofort bar zahlen, sondern nur eine kleine Anzahlung leisten könne und für den großen Rest Wechsel geben müsse. Die Verkäufer erkundigten sich dann nach der Firma Apel, wenn sie ihnen noch nicht bekannt war, und erhielten stets die beste Auskunft. So wurden dann die Wechsel in vollem Vertrauen in Zahlung genommen. Das Ende aber war, daß keiner eingelöst wurde und daß die Wagen verschwunden waren. Reklamationen blieben erfolglos. Das letzte Opfer dieser Autotäuferei war ein Herr aus Rostock. Auch dieser erklärte sich nach den Vorverhandlungen bereit, bei einer geringen Anzahlung für sein Fernkonto einen Wechsel über 8200 M. zu nehmen und erhielt ebenfalls kein Geld. Weil der Wagen sein letztes Vermögensstück gewesen war, so fuhr er nach Berlin, um hier persönlich nach dem Rechten zu sehen und zu versuchen, den Wagen noch zu retten. Herr von Lehn war unterdessen, wie er auf Erkundigungen durch den Fernsprecher schon erfahren hatte, nach Amsterdam abgereist. Der Rostocker begab sich in das Geschäft in der Selterstraße, traf aber hier nur noch Leute, die nicht Bescheid wußten. Die Herren Krakau und Müller waren nicht mehr da und auch aus ihren Wohnungen, in denen er sie noch zu finden hoffte, verschwunden. In der Behrenstraße 27 erfuhr der Verkäufer nur noch, daß sein Wagen dort in der Nacht zum 6. d. Mts. auf dem Hofe gestanden habe. Am nächsten Morgen hatte Müller mit ihm eine „Spazierfahrt“ angetreten, von der er nicht wieder zurückkehrte. Eine Freundin erbot er mitgenommen. Auch Spiel hatte seine Wohnung verlassen. Bohin er, Krakau und Müller sich gewandt haben, weih man noch ebensowenig, wie den Verbleib von Lehn. Ob dieser sich wirklich in Amsterdam aufhält, steht noch dahin. Auf Anzeige des Rostocker Herrn sah sich die Kriminalpolizei sofort die ganzen Geschäfte des Betriebes an und stellte fest, daß die gegen faule Wechsel gekauften Automobile, Personen- und Kofferwagen, sofort wieder verkauft oder lombardiert worden waren. Auch die Bombardierwagen waren gleich wieder weiter beisehen worden. Bis jetzt wurden 80 Wechsel ermittelt, die um ihre Woger betrogen wurden. 10 Autos wurden von der Kriminalpolizei wieder ermittelt und für die Betrogenen beschlagnahmt.

Die Stadtverordnetenversammlung hat in dieser Woche eine Sitzung am Donnerstag um 6 Uhr. In ihr wird der Stadtkämmerer den Haushaltsplan für 1925 vorlegen.

Die Spandauer Feuerwehr hatte mit der Wehr von Siemensstadt in der Reichstr. 14 einen Brand zu löschen, der in einem Treppen Keller entstanden war und an Oelen und Drogen schnell reiche Nahrung gefunden hatte, so daß mit mehreren Schlauchleitungen längere Zeit tüchtig Wasser gegeben werden mußte. Nachdem am auf den Bichelbergen im neuen Wohnhaus neben dem Restaurant Kaisergarten Feuer aus, das bei Ankunft der Spandauer Wehr schon das erste und zweite Stockwerk mit einem Teil des Daches ergriffen hatte. Auch hier hatte die Feuerwehr mit mehreren Robben kräftig zu löschen.

Selbstmordversuch im Grunewald. Die Kinderpflegerin Frida K. aus der Bogenallee in Charlottenburg oergiffte sich vormittags im Grunewald mit einem noch nicht ermittelten Gifte. Sie wurde auf der Straße nach Fausborn in bestimmungslosem Zustande aufgefunden und nach dem Krankenhaus in der Uchenbachstraße gebracht.

Zusammenstoß zweier Kraftwägen. Vor dem Hause Weiden-damm 1a stehen zwei Kraftwagen zusammen. Einer der Führer, Johann Paulitsch aus der Cabiner Straße 5, zog sich einen doppelten Schädelbruch zu und fand Aufnahme in der Klinik in der Ziegelstraße. Ein Fahrgast, der Kaufmann Martin Pleß aus der Goethestr. 34 in Charlottenburg, kam mit Schnittwunden an beiden Händen davon. Die Schuld soll beide Autoführer treffen.

Anthony John.

Roman von Jerome K. Jerome.

„Ich bin froh, daß er es nicht tut,“ lachte Edward. „Ich hasse Millionäre.“

Betty war zugegen; die drei kehrten eben von einem Spaziergang auf dem Moor zurück. Edward verlangte nach Wind, behauptete, in Oxford gebe es keinen. Es dämmerte bereits; vor ihnen lag die Stadt.

„Es kommt ganz darauf an, wozu man die Millionen verwendet,“ warf Betty ein. „Geld ist eine Waffe. Man kann sie verwerten, um immer mehr für sich selbst zu erlangen, aber auch zur Befreiung der Gefesselten, zum Schutz der Unterdrückten, zum Kampf für die Ausgebeuteten.“

„Ich kenne die Theorie,“ meinte Edward. „Der edle Räuber Robin Hood, man nimmt den Reichen und gibt es den Armen. Zuerst aber muß Robin Hood mit den Seinen feste feiern, das ist nur gerecht. Und muß auch für schlechte Zeiten etwas zurücklegen, das gebietet die Klugheit. Und dann kommt der treue kleine John und will seinen Teil, und auch der liebe alte Mönch Lud. Den dürfen wir nicht vergessen, sonst wird uns Gott das nächste Mal seinen Segen vorenthalten. Und die Jungfrau Marion muß ein neues Gewand haben und einige Seidenbänder, um das schöne braune Haar festzubinden. Und auch Robin will für sich dies und jenes. Ist das alles erledigt, so bleibt für die Armen nichts übrig.“

Anthony lachte; Betty jedoch nahm die Sache ernst.

„Du träumst von der Zukunft,“ wandte sie sich an den Bruder. „Ich will dem Volke jetzt schon helfen. Ein reicher Mann, insbesondere ein guter Geschäftsmann, könnte in Millsborough bereits morgen den Grundstein zu einer neuen Welt legen. Er brauchte nicht erst auf andere zu warten, könnte für die Arbeiter schöne gesunde Häuser bauen. Ich denke keineswegs an Wohlthätigkeit. Deshalb soll ein Geschäftsmann die Sache in die Hand nehmen, ein nüchternen, sparsamer Mensch, der den Leuten die Wohnungen für eine erschwingliche Summe vermietet. Ich weiß, daß es getan werden kann, habe die Frage studiert. Er kann Klubs bauen, um die Schenken zu ersetzen, Räume, wo die Menschen zusammenkommen, lesen, plaudern, Konzerte und Aufführungen veranstalten können. Weshalb sollte es kein Theater für die Arbeiter geben? Denkt doch an das Geld, das sie fürs Trinken vergeuden; sie tun es nur, um aus ihren elenden Heimen fort-

irgendwie als etwas Rasürliches aufgefaßt. Sogar der alte Abraham Johnson, der Bureauvorsteher, der den Ruf eines Tyrannen hatte, war von allem Anfang an zu Anthony freundlich. Er schien es als selbstverständlich anzusehen, daß Anthony Jurisprudenz studierte und später bei einem Rechtsanwalt praktizieren werde.

„Auch ich hatte dies vor, als ich ins Bureau kam,“ erklärte der alte Herr Johnson eines Tages, da sie zusammen heimgingen; Herr Johnson lebte ebenfalls in Bruton Square. Er war Junggeselle und wohnte mit seiner unverbirateten Schwester zusammen. Das war vor vierunddreißig Jahren, zur Zeit des ersten Herrn Mowbray. Aber damals waren die Bureaustunden länger, und wenn ich heimkam, fühlte ich mich zu müde. Es kam auch noch allerlei hinzu. Außerdem hatte ich nicht Ihren Ansporn.“ Er lachte, schien zu erwarten, daß Anthony den Wig verstehe. „Wenn Sie sich bei irgend-etwas nicht auskennen,“ fügte er hinzu, „so suchen Sie mich auf. Ich kann Ihnen behilflich sein.“

Die Leute hatten recht; Anthony studierte Jurisprudenz. Dennoch wunderte es ihn, daß alle dies so selbstverständlich fanden. Er hatte vorgehabt, Edward in seinen Plan einzuweisen und dessen Hilfe zu erbitten. Allein Edward kam ihm zuvor.

„Ich freue mich darüber, daß du beim Vater arbeitest,“ sagte er einige Tage nach seiner Rückkehr aus Oxford. Er hatte ins Bureau eine Botschaft des Vaters gebracht, der mit Kopfschmerzen zu Bett lag. „Ich hätte dir auch selbst den Vorschlag gemacht, würde ich gewußt haben, daß du an diesen Beruf denkst. Auch Betty ist darüber froh. Sie meint, es sei gut für den Vater, du würdest ihn günstig beeinflussen.“ Er lachte. „Du solltest jetzt ordentlich büffeln. Ich werde dir eine Liste der notwendigen Gegenstände zusammenstellen; Betty kann sie dir geben, falls ich dich nicht mehr sehen sollte. Und wenn du Bücher brauchst, die es im Bureau nicht gibt, so lasse es mich wissen; ich werde sie dir schicken.“

„Du hast recht,“ entgegnete Anthony. „Ich werde fleißig sein. Das einzige, was mich stört, ist, daß ihr mir alles so leicht macht. Es verdirbt meinen Charakter.“ Er blickte lächelnd auf. Edward sah mit baumelnden Beinen auf dem Schreibtisch des Vaters. „Du bist mir ein guter Freund geworden, seit jenem Tag, da du zum ersten Male mit mir sprachst und ich den jungen Penlove verprügelte.“ Anthony sprach mit einem bei ihm ungewohnten Gefühl.

(Fortsetzung folgt.)

Zeigt Schwarz-Rot-Gold!

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold erlöst folgenden Aufruf:
Der Entscheidungskampf um die Präsidentschaft verlangt von jedem treueste Bstickerfllung im Dienste der deutschen Republik.

Bearbeitungsausschu Groß-Verfa. Staatliches Schillertheater
Charlottenburg, Bismardstr., Sonntag, den 19. April, von 8 bis 11 Uhr.

Jugendveranstaltungen.

Wstna, Vortragsabende! Mittwoch, den 15. April, von 5 bis 7 Uhr.

Dienstag, den 14. April, abends 7 1/2 Uhr:

Karbo 1: Jugendheim Krue Rdnstr. 21. Ausprache: 'Warum bin ich in der SA?'

Mittwoch, den 15. April, abends 7 1/2 Uhr:

Wedding: Schule Rudowstr. 6. Vortrag: 'Gemeinschaft in der Jugendbewegung.'

Die Arbeitsgemeinschaft des Genossen Abraham im Jugendheim
Einberufung beginnt nicht heute, sondern wenn der bevorstehende
Tag erst am Mittwoch, den 29. April, abends 7 1/2 Uhr. Samstags
werden bis dahin noch entgegengenommen.

Briefkasten der Redaktion.

H. M. S. 1. Welche Schiffe befanden sich auf der Fahrt, kehrten aber noch
wohlhalten in ihren Heimatorten auf.

Mustauftrge

Überlegt man nur dem Nachweil
des Deutschen Rstler-Verbandes
Berlin O 27, Andriensstr. 21 (Königstadt
4310). Geschäftszeit 9-5, Sonntag
10-2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch

Allgemeine Funktionär-Versammlung

Mittwoch, den 15. April, abends 7 Uhr,
im Lehrervereinshaus, Alexanderstr. 41/42

Die Reichspräsidentenwahl - eine
Lebensfrage für die Republik.

Referent: Reichstagsabgeordneter Gen. Aufhäuser.
Zutritt nur mit Mitgliedsbuch und Funktionrsausweis
für 1925.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner 'Schwarz-Rot-Gold'.

Geschftsreihe: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Saal 2 Et.
Kameradschaft Kreuzberg S 14, Dienstag, den 14. April, abends
von 7 bis 9 Uhr.

Arbeitersport.

Kabbeul-Bredren-Ssternberg I. Ssternberg I hat am 2. Osterferien
Kabbeul zu Gast. Das Spiel findet in der Annahofstr. am Behrdof Straßen-

Geschäftliche Mitteilungen.

Ueber Kindererziehung. Ein wichtiges Gebiet, auf dem viele Fehler
gemacht werden, die sich aber mit fherer Bildung korrigieren lassen.

neuen Wege unterrichten und geschickliche Rechenarbeit erlernen
lassen. Das Rechenbuch dieses Autors dient ein in jeder Hinsicht
ausgezeichnetes Mittel...

Aus der Mappe des kleinen Moritz.



Wohin bist duief mit mir Moritz zum
Ellen gefahren. Inas fern weilt mir
ergibt im Tona hfm. Als wir aus
dem Haus' Trtelgassen aufen Trtel,
war fünf rfm weilt fime fnfzungen
wof fallen. Stngmilch kann lnd auf
den Post im Stollen wiffen wof Tabe,
wof wibe. Wille hat aufzdrinne

Moritz meint natürlich das berühmte, von vielen Aerzten
empfohlene Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und
Lebewohl-Ballenschalen für die Fußsohle, erhältlich in
Blechdosen (8 Pilasier) 75 Pfg. in Apotheken u. Drogerien.

A. WERTHEIM

Leipziger Str. Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Kinden = Wofen



- Kinderkleid schottisch gemustert: 2,90
Kinderkleid gemustert: 3,25
Kinderkleid Vollvoile: 3,50
Kinderkleid einfarbig: 4,50
Schulkleid blau: 5,50
Kinderkleid gemustert: 8,75
Matrosenkleid: 16,50
Schottenkleid: 17 M
Kinderkleid Kunstseide: 15,50
Leibchenrock: 4,90
Turnhose: 3,35
Backfischkleid: 16,75
Backfischkleid Wolle: 29,50
Schulanzug: 9,75
Sportanzug: 17,50
Lodenpelerine: 6,75
Lodenmantel: 14,75
Leibchenhosen: 1,75
Trgerhosen: 2,75
Kieler Anzüge: 3,00
Wirkwaren: Strümpfe 45 Pf., Strümpfe 65 Pf., Säckchen 70 Pf., Säckchen 45 Pf., Sportstrmpfe 1,90, Schlupfhschen 95 Pf., Sweater 1,35, Spielanzge 2,95, Kleider 7,50, Dirndl-Kleidchen 6,50, Jumper 3,75

Extra-Preise

- Wäsche: Mdchenhemden 1,45 bis 2,95, Beinkleider für Mädchen 1,65 bis 2,65, Nachthemden für Mädchen 2,50 bis 4 M, Prinzbrcke für Mädchen 2,15 bis 5,50, Knabenhemden 1,20 bis 2,60, Nachthemden für Knaben 2,95 bis 5,15, Sporthemden für Knaben 2,40 2,90 3,40 3,90, Hte u. Mützen: Kleiner Hut 4,90, Strohhut 5,75, Backfischhut 7,90, Seidenkappe 4,25, Seidenmtze 4,90, Atlas-Gamin 5,75, Matrosenhut 7,90, Matrosenmtzen 1,90, Sportmtzen 95 Pf., Schlermtzen 3,50

Schürzen, Schuhe, Schulartikel

Groß-Berliner Parteinachrichten.

2. Kreis Eicengarten. Dienstag, den 14. April (3. Feiertag), abends 6 Uhr, gefälliges Beisammensein im Versaßhof, Seelagerer Str. 29.
3. Kreis Wehling. Dienstag, den 14. April, abends 7 Uhr, Kreisvorstandssitzung an bekannter Stelle.
4. Kreis Grenzauer Berg. Dienstag, den 14. April: Gefälliges Beisammensein im Versaßhof. Beginn 5 Uhr. Gäste willkommen. Redefeststoffe mitbringen. Die Damen treffen sich um 4 Uhr ebenfalls im Versaßhof.
5. Kreis Wilmersdorf. Mittwoch, den 15. April, pünktlich 8 Uhr, bei Reich, Solteffische Straße 60, veranstalten die Frauen einen „Damen Abend“. Genossen bitten: „Nieder zur Reute“, Genosse Abraham: „Die Jugendbewegung“. Redaktionen, Selbsttätige bei Arbeiterjugend. Die Abteilungsleiter werden gebeten, die für die Besprechung am Donnerstag, den 16. April, in Betracht kommenden Genossen möglichst nach einzufinden und sich selbst eine halbe Stunde vor der Besprechung, also um 7 1/2 Uhr, am angegebenen Ort einzufinden.
14. Kreis Reinick. Donnerstag, den 16. April, 7 1/2 Uhr, erweiterte Kreisvorstandssitzung an der bekannten Stelle.
15. Kreis. Dienstag, den 14. April, 7 1/2 Uhr, Sitzung mit dem Volksklub, dem Abteilungsleiter oder einem Stellvertreter, Reichsbannerleitern und Gruppenleitern bei Robert Henke, Fischerhölzerstraße, Schellmerberg Straße 15.
17. Kreis Köpenick. Die für Mittwoch anderwärts „Vorstandssitzung“ habende große Funktionärkonferenz wegen am Donnerstag, den 16. April, abends 8 Uhr, an bekannter Stelle hat.

Mittwoch, den 15. April:

21. Wkt. 7 1/2 Uhr Schließende in den bekannten Lokal.
22. Wkt. 7 Uhr Schulung Fortier, Eduard Reichenberger Straße. Stellungnahme zur Reichspräsidentenwahl. Rechnung der Abteilungsleitung.
23. Wkt. Schöneberg. 7 1/2 Uhr bei Käthe, Straße, Eduard Reichenberger Straße, Franzosenberg. Vortrag des Genossen Adler: „Die Frau in der Republik“.
24. Wkt. Johannisthal. 7 1/2 Uhr Generalversammlung bei Schreiner, Friedrichstr. 6.
25. Wkt. Köpenick. 7 1/2 Uhr Generalversammlung im Stadttheater, Kleiner Saal, Friedrichstr. 6. Rechnung der Abteilungsleitung. Die Bezirksleiter laden ein.

Donnerstag, den 16. April:

21. Wkt. Die nächste Funktionärkonferenz findet 7 1/2 Uhr bei Goldschmidt, Stolpeische Straße 26, statt.
22. Wkt. 7 Uhr Mitgliederversammlung Schulhaus Hohenschönhausen. Thema: „Die Reichspräsidentenwahl und die Partei.“ Ref.: Genosse Rogar. Die „Bormärts“-Delegierten sind herzlich eingeladen.

Strebtafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

124. Wkt. Regel. Genossen Gens, Rosenleg 8, ist plötzlich an einer Operation verstorben. Einsegnung Mittwoch, den 15. April, abends 6 Uhr, Krematorium Gerichtstraße.

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 12. April.
9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 1. Präludium, Artur Böhm (Dr. Artur Böhm am Harmonium). 2. Largo, Händel (Gerda Reichert, Violine; Herta Mack-Reichert, Klavier). 3. a) Kein Halmchen wächst auf Erden, Friedemann Bach. b) Feldennamkeit, Brahms (Erika Helmcke, Sopran). 4. Ansprache des Herrn Pfarrer Pfeiffer, Berlin-Tempelhof. 5. Auf, auf zu Gottes Lob, Joh. Wolf. Frank

(Erika Helmcke, Sopran). 6. Bibelrezitation (Bibelsprecher Joh. Schulzke). 7. Rondo concertant, Mozart-Martean (Gerda Reichert, Violine; Herta Mack-Reichert, Klavier). 3.30 Uhr nachm.: Die Funkprinzessin erzählt: Die alte deutsche Ostmark von der verstorbenen Glocke, bearbeitet von Villamaria. (Die Funkprinzessin: Adele Prosser). 4.30-6 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). 7.15 Uhr abends: Einführung zum Sonderspiel. 7.30 Uhr abends: Sonderspielschau. Abteilung: Oper. Leitung: Cornelis Bronsgeest. XV. Veranstaltung. „Zar und Zimmermann“. Komische Oper in zwei Teilen von Albert Lortzing für den Rundfunk bearbeitet von C. Bronsgeest. Dirigent: Selmar Meyrowitz. Personen: Peter der Erste, Zar von Rußland, unter dem Namen Peter Michailow als Zimmergeselle, Cornelis Bronsgeest; Peter Iwanow, ein junger Russe, Zimmergeselle, Waldemar Henke; van Bett, Bürgermeister von Saardam, Leo Schützendorf; Marie, seine Nichte, Charlotte Boerner; Marquis von Chateaufort, französischer Gesandter, Maximilian Willinsky; Lord Syndham, englischer Gesandter, Martin Abendroth; Admiral Lefort, russischer Gesandter, Rudolf Krusa; Witwe Brown, Therese Rothauer, Zimmerleute, Hochzeitsgäste, Einwohner von Saardam, holländische Soldaten, Matrosen. Die Handlung spielt in Saardam im Jahre 1698. Anschließend: Theater- und Filmdienst. 10.30 bis 12 Uhr abends: Tanzmusik.

Königswusterhausen, Sonntag, den 12. April.

11.30-12.50 vorm.: Konzert der Kapelle Hans Brand. 1. H-Moll-Sinfonie, Schubert. 2. Freischütz-Ouvertüre, Weber. 3. Eingang der Gäste auf der Wartburg, Wagner. 4. Fantasia aus der Oper „Aida“, Verdi. 5. Cello-Serenade, Taronghi. 6. Nibelungen-Marsch, Sonntag. 12 Uhr mittags: Esperantoinlage.

Montag, den 13. April.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 1. a) Angelus domini descendit de caelo, Offertorium des zweiten Ostertages, Wilhelm Schosland, b) Victimae paschale laudes, Sequenz des Osterfestes mit Osterallegria, Gregorianisch, Editio vaticana. c) Das ist der Tag, den der Herr gemacht, Lasset uns frohlocken (schonstimmig für gemischten Chor) Franz Böhning (Der Pfarrkirchenchor St. Matthias, a cappella, Dirigent: Dr. Wilhelm Schosland). 2. Vortrag des Herrn Dr. Oskar Gehring: „Ostern in der Kunst“. 3. a) Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, Händel, b) Osterfest (Text 18. Jahrhundert) Courvoisier. (Aenne Maucher, Gesang). Am Flügel: Rudolf Pokorny. 4.30-6 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). 7.30-8.20 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule. (Abteilung: Bildungskurse). Literatur und Kunst. 7.30 Uhr abends: Professor Dr. Kurt Goldschmidt: „Skandinavische Literatur“. 1.-3. Vortrag. „Die großen Norweger“. 2. Vortrag. „Der reife und der alte Ibsen“. 8 Uhr abends: Dr. Richard H. Stein: „Einführung in die russische Musik“. 3. Vortrag. „Michael Glinka“. 8.30 Uhr abends: Ludwig-Fulda-Abend unter persönlicher Mitwirkung des Dichters. 1. Aus dem Hoche „Melodien“; Ernste und heitere Gedichte. Der Spuk, Wir alle, in Schnelligkeit, Definition, Die geistige Welt (Dr. Ludwig Fulda, Rezitation). 2. a) Fantasia, Saint-Saëns, b) Mazurka, Schücker (Anna Hopf-Goidel, Harfe). 3. a) Abend, Willi Becker, b) Verlarung, H. Molbe, c) Dank.

H. Molbe, d) Lenztimmung, Arg. Ludwig (Marie Flocke-Hagemann, Sopran). 4. Aus dem Buche „Melodien“: Der Froschkönig, Wenn, Das erste Mal, Schullehrer, Die Erschaffung des Weibes, Gleichberechtigung (Dr. Ludwig Fulda, Rezitation). 5. a) Legende, Zabel, b) Nocturno, Hasselmanns, c) Chaconne, Durant (Anna Hopf-Goidel). 6. a) Nachtlid, E. v. Strauß, b) Das Gärthen, W. v. Möllendorf, c) Tausenderlei, Bogumil Zepher, d) An Marianne (Ständchen) Bogumil Zepher (Marie Flocke-Hagemann). 7. Petersilie, Humoreske (Dr. Ludwig Fulda). Am Flügel: Dr. R. E. Lapini. Anschließend: Dritte Bekanntgabed der neuesten Tagesschriften, Zeitsagen, Wetterdienst, Sportschriften, Theater- und Filmdienst. 10.30-12 Uhr abends: Tanzmusik.

Königswusterhausen, Montag, den 13. April.

11.30-12.50 Uhr nachm.: Konzert. Mitwirkende: Gertrud Hirschfelder-Langer, Konzert- und Oratorienfängerin; Otto Hutchenreiter, Violoncello; Hans Matthias, Organist am Isach-Flügel. 1. Fantasia in C-Moll (für Klavier) J. S. Bach. 2. a) Rezitativ und Arie aus „Der Tod Jesu“; „Sings dem göttlichen Propheten“, C. H. Gram. b) Laudamus te, aus der großen Messe in C-Moll (für Klavier) W. A. Mozart. 3. a) Konzertantante, G. Goldtnermann. b) Menuett (für Violoncello) H. Becker. 4. Thema mit Variationen (für Klavier) H. Matthias. 5. a) Arie aus „Die Jahreszeiten“, J. Haydn, b) Arie der Agathe aus „Der Freischütz“ (für Sopran), C. M. v. Weber. 6. Romanze und Gavotte (für Violoncello) Popper. 7. Cavatine der Agathe aus „Der Freischütz“ (für Sopran, Cello, Klavier) C. M. v. Weber. 12 Uhr mittags: Esperantoinlage.

Dienstag, den 14. April.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:
4.30-6 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). 6.40 Uhr abends: Vortrag des Herrn Dr. Ernst Marshall: „Die afrikanische Schlafkrankheit und ihre Bekämpfung“. 7-7.50 Uhr abends: Technik. Ingenieur Joachim Boehmer: „Der kritische Ingenieur“ (Technische Wochenplauderei). 7.30 Uhr abends: Dr. Kurt Maganz: „Was muß man von den Steuern wissen?“ 8 Uhr abends: Vortrag des Herrn Dr. Köhler: „Ich und mein Auto“. 8.30 Uhr abends: Russischer Abend. 1. a) Nacht-dämmerung, Archangelaki. b) Die Abendglocken (Sopransolo mit Chor) Andrejewski. c) Sterka Rasin (Bariton solo mit Chor) (Groß-russischer Gesangschor, Dirigent: P. I. Andrejewski). 2. a) Arie der Lisa aus der Oper „Pique Dame“, Tschaikowsky, b) Ob heller Tag (Aduchtin) Tschaikowsky (Berta Malkin, Sopran). 3. a) Wohin, wohin aus der Oper „Eugen Onegin“ Tschaikowsky, b) Dir dient ich gern! aus der Oper „Pique Dame“, Tschaikowsky, c) Lied aus der Oper „Sadko“, Rimsky-Korsakow (Péter Rait-scheff, Tenor). 4. (Rezitation der Tatjana aus der Oper „Eugen Onegin“ Tschaikowsky (Berta Malkin). 5. a) Ich bin allein, Rachmaninow, b) Perasche Lieder, Rubinstein (Péter Rait-scheff). 6. a) Oberüberlidi, Archangelaki, b) Die grüne Wiese, Archangelaki, c) Der fromme Josef, Turtschaninow (Großrussischer Gesangschor). Am Flügel: Otto Urack. Anschließend: Bekannt-gabe der neuesten Tagesschriften, Zeitsagen, Wetterdienst, Sportschriften, Theater- und Filmdienst.

Flecken

reingt

Spectrol

Bad Schmiedeberg

Ber. Halle - Bahn Wittenberg-Eilenburg

Eisenmoorbad pflanzend bewirkt bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Vollständig renoviert, Frauenleiden usw.

Kurzzeit März-Okt. Herr Waldweg, Sommerfr., Touristenort, Kurhaus mit Kongresssälen. Fern 154. städt. Badewald.

1500 Spritz-Pumpen zum Reklamapressen von M. S. - an zum Selbstausstellen. Fittersauger, Schläuche.

Krüger & Eshau
Pumpenfabrik
Alexanderstr. 14
2. Mißnitz v. Januar-Br.

JULIUS KRAUSE

KASTANIEN-ALLEE 40
GEGR. 1884

Schlafzimmer kompl. von **400M.** an
Speisezimmer kompl. von **180M.** an
Herrenzimmer kompl. von **340M.** an

Küchen, Klubmöbel
Nußbaum - Einzeilmöbel
Gardinen, Stores, Diwandeken
Zahlungserleichterung

Großer Kleider-, Seiden- und Waschstoff-Verkauf

Kleiderstoffe

Schotten	doppeltbreit, diverse Stellungen, Meter	1 ²⁵
Grenadine	leichter Kleiderstoff, doppeltbreit, schwarz, Meter	1 ⁶⁵
Seidenfrotté	schwere Qualität, in vielen Farben, Meter	1 ⁸⁵
Wollmusseline	diverse Muster, Meter	2 ³⁵
Kammgarnstreifen	reine Wolle, auf bel-am Fond, Meter	2 ⁷⁵
Crépe-Schotten	reine Wolle, ca. 100 cm breit, grosse Anzw., Meter	3 ⁵⁰
Cotelé-Streifen	reine Wolle, 106 cm breit, schwere Qual., Meter	3 ⁹⁰
Crépe marocain	bedruckt, moderne Muster, Meter	3 ⁹⁰
Reinw. Gabardine	130 cm breit, Meter	4 ⁸⁰
Eolienne	Wolle mit Seide, 100 cm breit, viele Farben, Meter	5 ²⁰
Graue Kostümstoffe	130 cm breit, Meter	5 ⁹⁰
Reinw. Ripse	130 cm breit, für Kostüme und Kleider, Meter	6 ⁹⁰

Frühj.-Manielstoffe

130cm breit, Meter **2⁹⁰**

Spitzen u. Stickereien

Klöppelspitzen	und einnähte, maschinengeklöpelt, ca. 3 cm breit, Meter	8 ⁷⁵
Klöppelspitzen	und einnähte, maschinengeklöpelt, ca. 6 cm breit, Doppelpinn, Meter	15 ⁷⁵
Klöppelspitzen	und einnähte, maschinengeklöpelt, ca. 8 cm breit, verschiedene Muster, Meter	30 ⁷⁵
Waschtüll	ca. 100 cm breit, ca. 100 cm breit, in allen modernen Farben, Meter	75 ⁷⁵
Valencienn-Spitzen	u. einnähte, neue Muster, franz. Fabr., Meter	12, 15 ⁷⁵
Wäschestickereien	in Madapolam, ca. 3 cm breit, Meter	25 ⁷⁵
Trägerstickereien	moderne Muster, reich gestickt, Meter	40 ⁷⁵
Rockstickereien	mit Fälschen, ca. 80 cm breit, mit reichen Mustern, Meter	1 ⁶⁰

zu besonders billigen Preisen

Waschstoffe

Perkal	für Blusen u. Oberhemden, ca. 80 cm breit, Meter	85 ⁷⁵
Baumw.-Musseline	ca. 80 cm breit, Meter	95 ⁷⁵
Imit. Kleiderleinen	einfarb., in viel. Farben, Meter	98 ⁷⁵
Bedruckter Crepon	mod. Muster, Meter	1 ¹⁰

Weisser Opal

Schweizer Ausrüstung, Meter **1¹⁰**

Kleiderfrotté	doppeltbreit, in vielen Streifen, Meter	1 ⁵⁰
Zephir	für Oberhemden, ca. 80 cm breit, gute Qualität, Meter	1 ⁴⁵
Bedruckter Voile	doppeltbreit, aparte Muster, Meter	1 ⁷⁵
Weisser Voile	Schweizer Ausrüstung, ca. 110 cm breit, Meter	1 ⁹⁵
Frotté	doppeltbreit, kariert und gestreift, Meter	2 ⁴⁵
Schweizer Vollvoile	ca. 110 cm breit, mod. Phantasie-muster, Meter	3 ⁷⁵

Futterstoffe

Jaconet	ca. 80 cm breit, in verschiedenen Farben, Meter	85 ⁷⁵
Satin	seidenglänzend, ca. 80 cm breit, grosses Farbensortiment, Meter	1 ⁴⁵
Serge	ca. 140 cm breit, schwarz, grau, braun, Meter	2 ⁵⁰
Damast	Jaquettfutter, ca. 140 cm breit, Meter	3 ⁹⁰

Stickerie-Kemdenpassen

in verschiedenen Ausführungen, Meter **95⁷⁵**

Seidenstoffe

Damassé	doppeltbreit, für Mantel- und Jackenfutter, Meter	3 ³⁵
Gestreifte Bastseide	f. Oberhemden, Meter	3 ⁹⁰
Naturfarb. Bastseide	f. Kleider u. Blusen, Mtr.	4 ⁵⁰
Duchesse	doppeltbreit, für Jackenfutter, Meter	5 ⁵⁰
Bedruckte Bastseide	neue Muster, Meter	5 ⁹⁰
Kleiderseide	doppeltbreit, schwarz, Meter	5 ⁹⁰
Kunstseiden-Trikot	140 cm breit, schwere Qualität, Meter	5 ⁹⁰
Strickstoffe	Kunstseide, ca. 120 cm breit, neue Muster, Meter	6 ⁵⁰
Messaline-Schotten	doppeltbreit, neue Stellungen, Mtr.	7 ⁵⁰
Foulard-Twill	und Satin, reine Seide, mehrfarbiger Druck, Meter	8 ⁵⁰
Taffet	doppeltbreit, schwarz, weiss, kariert und gestreift, Meter	9 ⁵⁰
Crépe Satin	in vielen Farben, doppeltbreit, Meter	12 ⁵⁰

Foulardine

doppeltbreit, seiden-glänzend. Gewebe, Meter **2²⁵**

Kurzwaren

Halbleinenband	verschiedl. Breit., 10 Is. Qualität, Pt. Nr. 2 Mtr. 38r.	20 ⁷⁵
Wäscheköpfe	Leinen, verschiedene Größen, sortiert, 4 Dutzend	28 ⁷⁵
Druckknöpfe	schwarz und weiss, Gros	25 ⁷⁵
Obergarn	1000 Meter, 4 fäch., Rolle	65 ⁷⁵
Stahistecknadeln	Karton à 50 Gramm	22 ⁷⁵
Rüschen-Gummiband	Seide, Abschnitt	25, 45 ⁷⁵
Sockenhalter	mit gutem Verschluss, Paar	28 ⁷⁵
Haar-Nadeln	glatt u. gew., 10 Pt. Locken Nadeln à Briefe	10 ⁷⁵

MERMANN TIETZ

Der Feldherr Hindenburg.

Hindenburg ist nicht Ludendorff. Hindenburg ist nicht gleichzusetzen dem strategischen Büffel und Hahnenreiher Erich Ludendorff, dieser Verkörperung altpreussischer Herrrentums und altpreussischer Brutalität. Hindenburgs Bilanz „Aus meinem Leben“ hat im Ausland, trotzdem man den Monarchisten und Junker nicht überläßt, keineswegs denselben Widerhall gefunden wie Ludendorffs ausgeblähtes, unehrliches und arrogantes Werk. Auch das republikanische Deutschland hatte es aus Laizität und Rücksicht auf den alten Haudegen bis jetzt unterlassen, den Feldherrn Hindenburg unter die kritische Lupe zu nehmen, da man Ludendorff als die treibende Kraft der politischen und militärischen Sünden der dritten Obersten Heeresleitung erkannte, und da man in der widerlichen Art, mit der sich Ludendorff über seinen Dienstvorgesetzten hinwegsetzte, von selbst den wirkungsvollsten Angriffspunkt gegen die Auswüchse der Militärdiktatur im Weltkrieg fand.

Hindenburg selbst hat diese unsichtbare Barriere des Taltes und der menschlichen Anteilnahme eingerissen durch seine Präsidentschaftskandidatur. Es wäre ein Verbrechen gegen das deutsche Volk und das friedlose Europa, wenn wir nun nicht die Kraft aufbrächten, über den fünftägigen Rebel des einstigen Kriegspresseamtes und über den blauen Dumst neudeutscher Heldenverehrung hinweg dem deutschen Volk den Feldherrn Hindenburg zu zeigen in seiner wahren Gestalt.

Hindenburg war vom Tage seiner Betrauung mit einem Feldkommando an die ehrwürdige Axttrappe für seinen heiligheligen Stabschef Erich Ludendorff; das drückt sich schon in der Art der Berufung aus, über die „ein Stabsoffizier“, der sich durch die Beherrschtheit und die strenge Objektivität seiner Aufträge das volle Vertrauen des freiheitlichen Volkes des einstigen Offizierskorps erworben hat, in seinem Buch „Das alte Heer“, Verlag der Weltbühne, Charlottenburg, 1920 folgende Sätze schreibt:

„Man hatte bei Hindenburg stets den Eindruck eines bedächtigen, erfahrenen, braven und tätigen Fachmannes, der weder etwas Dummes sagte, noch im Wandern Fehler machte; aber nie ging von ihm auch nur ein Schimmer von Genialität aus. In Karlsruhe war er Divisionskommandeur gewesen unter v. Bock und Bollach, der als einer der tüchtigsten Generale galt. Der alte Bock hat Hindenburg die Qualifikation zum Kommandierenden General gegeben, aber nicht ganz leichten Herzens. „Ich mache mir manchmal Vorwürfe, daß ich ihm die Qualifikation gegeben habe“, hat er einmal im Kreise seiner Generalsstabsoffiziere geäußert — „er ist ein zu großer Pedant.“ — Als Prittwitz mit seinem Chef Waldersee in Ostpreußen geschlagen zurückzugehen schien, mußte schleunigst dorthin ein Mann geschickt werden, der etwas konnte. Im Großen Hauptquartier hieß der Name Ludendorff. Daß der etwas konnte, wußte man. Aber er galt als unwilliger und schwieriger Untergebener. — Wer sollte mit ihm zusammenarbeiten? Ein Prinz kam nicht in Frage, den hätte Ludendorff in zwei Tagen an die Wand gedrückt. Da nannte der Generalquartiermeister v. Stein den Namen seines Freundes Hindenburg. Der war mit dem Feuertopf Bernhardi so gut fertig geworden und würde auch mit Ludendorff zusammenarbeiten können. Dieser großte. „Ich habe wenig Vertrauen zu der Geschäfte“, sagte er seinem Nachfolger als Oberquartiermeister der 2. Armee. „Ich kenne Hindenburg gar nicht, und er ist schon seit drei Jahren inaktiv.“

Also schon vor dem Zusammentreffen der beiden Divisionen in Hannover in Ludendorffs Extrazug wußte der „unwillige und schwierige“ Generalsstabsoffizier, daß man für ihn den geringfügigen Beschwichtigungswinkel ausgesucht hatte und nicht Hindenburg als die eigentlich treibende und verantwortliche Kraft im Armeekommando des Ostens ansah. Somit war Hindenburg vom ersten Tag seines Feldkommandos an Axttrappe und zweite Garnitur.

Und so konnte sich Ludendorff mit Recht vor dem Münchener Gericht ausblähen als eine gigantische Blase und die Worte in den Saal schmettern: „In mir sieht man Tannenberg, die Musterfahne der modernen Geschäfte!“

Stimmt das? Werden die Sieger von Tannenberg mit Recht gefeiert als die Schlachtengenie im Wehrauch der unvernünftigen „Ostpreußenfrage“ auf den Schlachtfeldern im Osten? Gewiß — Tannenberg war ein kühner Hülarenführer, eine technisch und taktisch vorzügliche Führerleistung. Der Kenner des Betriebes der modernen Heeresmaschinen aber lächelt, wenn er die Ergüsse der Begeisterung über die

gottbegnadeten „Schlachtenfenster“ von Tannenberg liest. Das offizielle Generalsstabswort über den Weltkrieg, dessen ersten beiden Bände im Herbst vorigen Jahres vom Reichsarchiv herausgegeben wurden, beweist in Übereinstimmung mit dem Buch des Generals Hoffmann „Der Krieg der veräumten Gelegenheiten“ klipp und klar: 1. daß die Überberufung des Generals v. Prittwitz und seines Stabschefs und damit die Berufung Hindenburgs und Ludendorffs durch ein Mißverständnis erfolgte; 2. daß General v. Prittwitz keineswegs endgültig hinter die Weichsel gehen wollte, sondern in den letzten Stunden seiner Kommandotätigkeit durch seine Anordnungen die Schlacht von Tannenberg so einleitete, wie sie dann von seinem Nachfolger geschlagen wurde; 3. daß Hindenburg und Ludendorff jeden Funkspruch des Gegners aufgingen und dadurch einem Spieler gleichen, der die Karten seines Partners kennt, ohne die eigenen Karten aufzudecken.

General Hoffmann, der 1. Generalsstabsoffizier der Ostarmee, aber beantwortet die Frage: Wäre es auch ohne den Wechsel im Oberbefehl zu einem Sieg von Tannenberg gekommen? mit einem glatten „Ja“. Wo bleibt nun noch der Glorienschein des Siegers von Tannenberg, des gefeierten Feldherrn und weltberühmten Strategen?

Die gesamte in- und ausländische Militärliteratur aber ist entsetzt darüber, mit welcher zynischen Offenheit General Ludendorff und Oberst Bauer ihren einstigen Oberbefehlshaber als eine strategische Null entlarren. Professor Hans Delbrück — weiß Gott, kein Pazifist und Sozialist — staunt in seiner Schrift „Ludendorffs Selbstporträt“ darüber, daß Hindenburg in dem Bauerschen Buch als „eine ehrwürdige Null“ erscheint. Er bestimme niemals selbst, sondern lasse sich bestimmen. „Wir haben ihm zuletzt gar nicht mehr gesagt, wo die Armeekorps standen“, hat Oberst Bauer dem Professor Delbrück über den „Feldmarschall“ berichtet. (Siehe Ludendorffs Selbstporträt S. 9.)

Und General Guat schreibt in seinem Buch „Ludendorff“ (S. 254) als einer der besten Kenner der Befehlsverhältnisse in den höchsten Kommandoebenen über diesen in der Kriegsgeschichte unerhörten Standal: „Daß Ludendorff auf dem Gebiet der Entscheidung sich seinem Vorgesetzten derart unterstellt, daß er ihn praktisch vernichtet und daß diese unausweichliche Annäherung kein Erlaunen hervorruft, so etwas ist vielleicht nur im deutschen Heere möglich.“

So tastet sich der 70jährige Greis, der alte, ehrliche Haudegen durch das Meer von Blut des großen Krieges, von anderen getragen und gestützt und als Aushängeschild benützt. Er hat seine Heldenjunktur auszuweichen — um das „Hindenburg-Programm“ schmacht zu machen, um die „Hindenburg-Stellung“ zu glorifizieren, um die geistlose, starre Abwehrschlacht des Jahres 1917 zu beräuchern und um uns dann endlich hineinzustößen in das Jahr des letzten Einschlages „um die Bank“ und in den Zusammensturz voller Tränen und Blut.

Als eine „ehrwürdige Null“ sitzt er in seiner Villa in Spa, von seinem Stabschef zur Seite gestützt, während Ludendorff vorn in Avonnes seinen eigenen Laden aufmacht und sich in eine Angriffsschlacht stürzt, ohne die Mittel zum Sieg.

Wo war er, die ehrwürdige Null, als Ludendorff das strategische Ziel Amiens und die Küste aus dem Auge verlor und herunterstürzte an der Front, bald im Süden, bald im Norden, wo war er, als sein Stabschef die Infanterie auspumppte und seine Reserven zermürbte; wo war er, als dieser die Heranziehung der österreichischen Truppen ausschlug in seiner Ueberheblichkeit; wo war er, als Ludendorff die Landfrage auf die leichte Schulter nahm, die doch kriegsentscheidend war; wo war er, als man die falschen Berechnungen aufstellte über das Einrücken der Amerikaner — alles erhaltene Tatsachen, die General v. Kuhl dem Untersuchungsausschuß des Reichstags als „Ursachen des Zusammenbruchs“ unterbreitet hat — wo war er, als es hieß, die Front zurückzureißen auf die Maas, um die Waffenstreckung zu verhindern; wo war er damals — die „ehrwürdige Null“ in Spa?

Jeder alte Soldat hat bis jetzt gern die Waffen gefenkt vor dem grauen Haupt des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und Benedendorff. Jetzt aber geht es um die Zukunft des deutschen Volkes, um die nächste Generation. Darum ist es Zeit, die alten Soldaten aus den Trichtern und Stößen der vierjährigen großen Schlacht zu zeugen aufzurufen — gegen das, was hinter uns liegt und für ein neues Geschlecht!

Die Demagogen am Pranger.

Zum deutsch-spanischen Handelsvertrag.
Aus Gewerkschaftskreisen wird uns geschrieben:
Die demagogische Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsvertrages durch die Deutschnationalen und Kommunisten im Reichstagsausschuß am 1. April wird — von den Winzern abgesehen — in allen Wirtschaftskreisen gebührend gebremst. Hatte doch dieser Handelsvertrag in einer ganzen Reihe wichtiger Industriezweige eine bedeutende Exporterhöhung herbeigeführt. Aus einem Arbeitersekretariat des Westens wird uns mitgeteilt, daß an dieser Exporterhöhung insbesondere die Schloßfabrikation von Belbert die Stahlwaren von Solingen, die Werkzeugindustrie Remscheids und die Industrie von Schmalsteden beteiligt seien. In diesen Industrien erhöhte sich der Export nach Intraffektoren des Handelsvertrages um etwa 200 Proz. Bei einer einzigen Firma der Schloßindustrie von Belbert erhöhte sich die Einfuhr nach Spanien von 8907 Kilogramm in den vier Monaten vor Abschluß des Vertrages auf 55 646 Kilogramm in den vier Monaten nach Abschluß des Vertrages. Also schon in den ersten vier Monaten nach Intraffektoren des Vertrages hatte sich die Ausfuhr nach Spanien um das Sechsfache gesteigert.

Die Gewerkschaften als wirtschaftliche Vertretung der Arbeiter und Angestellten haben daher an der Ratifizierung des deutsch-spanischen Handelsvertrages ein besonderes Interesse. Um so größer ist jetzt in der Arbeitererschaft die Unruhe über das demagogische Ränkepiel der Deutschnationalen und Kommunisten. In einer weiteren Anzahl von Zuschriften aus Wirtschaftskreisen und Arbeiterkreisen kommt dieser Unruhe lebhaft zum Ausdruck. So heißt es in einer Zuschrift aus der Silberwarenindustrie:
„Das im Juli 1924 abgeschlossene deutsch-spanische Handelsabkommen, welches der deutschen Edelmetallwarenindustrie den Abzug nach diesem Lande wieder möglich machte, ist augenblicklich in großer Gefahr. Der Handelsvertragsausschuß des Reichstages hat das Abkommen abgelehnt, wobei sich die sozialdemokratischen Mitglieder der Stimme enthielten.“

Der Grund zu dieser Stellung ist nach meiner Information der folgende:
Die Deutschnationalen treiben ein doppeltes Spiel, sie treten für die Interessen ihrer landwirtschaftlichen Mitglieder (der Weinbauern und Winzer) ein und wollen der Öffentlichkeit gegenüber sich für die einzig berechtigten Hüter der deutschen Interessen ausgeben, andererseits aber wäre es einem großen Teil der Deutschnationalen sehr unangenehm, wenn der Vertrag scheiterte, da sie als Industrielle an ihm sehr interessiert sind. Die Sozialdemokratische Partei will die Deutschnationalen nun in E. mit vollem Recht veranlassen, klar und deutlich zu reden, und es ist zu befürchten, daß, falls die Deutschnationalen dies nicht tun, die Sozialdemokraten gegen den Vertrag stimmen, wie es bereits einmal eine ähnliche Lage beim Handelsvertrag mit Siam gab.
Für die deutsche Edelmetallwarenindustrie ist Spanien ein unentbehrliches Absatzgebiet. Nach meinen Nachrichten würde die Nichtbilligung des Vertrages die sofortige Annullierung von Orders nach sich ziehen, die allein für den Bezirk Pforzheim die Summe von 15 bis 2 Millionen Goldmark

ausmacht. Kommt der Vertrag nicht zustande, so verlieren wir dieses Land, denn es ist gar nicht daran zu denken, daß sich die Spanier auf andere Bedingungen, wie die augenblicklichen, einlassen. Die spanische nationale Industrie ist sowieso sehr erstarbt, und diese würde sich freuen, wenn es zum Bruch käme.“

In einer weiteren Zuschrift, die aus der Metallwarenindustrie stammt, wird folgendes ausgeführt:

„Die Reichstagsabgeordneten, welche sich zu einer derartig entscheidenden Abstimmung entschließen konnten, scheinen über die Wirkung derselben völlig im unklaren zu sein. Das Land, welches im Kriege trotz größter Schwierigkeiten neutral blieb, soll nicht einmal den Handelsvertrag erhalten, der unseren eigenen Interessen entspricht. Wegen einiger Winzer, welche die Gefahr des spanischen Weines wirklich nicht zu fürchten brauchen, wird hierdurch die nach Spanien exportierende Industrie völlig lahmgelegt. Die vielen, in Spanien gern gesehenen Deutschen werden in ihrer Tätigkeit nicht nur behindert, sondern müssen entweder das Land verlassen oder als Wirkung der Ablehnung im Kampf gegen berechnete feindliche Gesinnung an Stelle der deutschen Erzeugnisse nunmehr die Fabrikate anderer Länder einführen.“

Der Export deutscher Waren ist nach dem Kriege auf ein Minimum herabgesunken und in dem Land, in welchem wir die Möglichkeit hätten, durch den neuen Zolltarif unsere alten, uns wohlgekannten Kunden wiederzuerobern, werden wir nunmehr den Export für immer verlieren.“

Wie soll eine Handelsbilanz aktiv werden, wenn uns die Exportmöglichkeiten genommen werden? Wie sollen wir Steuern zahlen, nachdem die Kaufkraft der deutschen Abnehmer auch nicht zum Teile ausreicht, unsere Betriebe zu füllen? Denken die Reichstagsabgeordneten denn gar nicht daran, daß die Arbeitslosigkeit die Folge so kurzfristiger Maßnahmen ist? Die Spanier haben sich während des Krieges und nach dem Kriege infolge unserer damaligen Ueberzeugungsmöglichkeit und infolge der unglücklichen Rohstoffverhältnisse sehr gut mit den Erzeugnissen der eigenen Industrie behelfen können. Die spanische Fabrikation, welche gegenüber der Vorkriegszeit beträchtlich gewachsen ist, besteht auch heute noch; nur reichlich schon die Möglichkeit des neuen Handelsvertrages aus, um der besseren Qualität des feins gerahmten deutschen Fabrikats den Vorzug zu geben, nachdem wir deutsche Fabrikanten zu Preisen angeboten haben, welche den Selbstkosten entsprachen, um uns den Markt wieder zu erobern. Diese Preise im Zusammenhange mit dem in Aussicht stehenden Zolltarif ermöglichten es den Spaniern wiederum, sich für die deutschen Erzeugnisse zu interessieren.“

Mit wesentlichen Kostenaufwand haben wir eine Reihe spanischer Aufträge in Erwartung des neuen Vertrages hereingeholt; diese Aufträge müssen wir nunmehr wieder aus dem Betriebe ziehen, weil wir das Risiko der Annullation und Differenzen nicht auf uns nehmen können.“

Aber nicht nur das spanische Absatzgebiet werden wir durch die Kurzfristigkeit der Zolltarife verlieren. Wir werden uns auch das Wohlwollen aller Latein-Amerikaner spanischer Provenienz verschmerzen und hiermit eins der wenigen Absatzgebiete, in welchem deutsche Waren noch gekauft werden. Wir werden auch losgerissen durch diese kurzfristige Maßnahme die spanische Industrie so stärken, daß dieselbe uns in Latein-Amerika, Nordafrika und Portugal eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz machen wird.“

Sollten die deutsche Industrie und der deutsche Handel denn nicht sofort Macht besitzen, um sich nicht durch wenige kurzfristige Zolltarife den Lebensnerv abzuschneiden zu lassen? Sollte es nicht im Deutschen Reich Zolltarife geben, welche erkennen, daß wir unabhängig von der Wirtschaftskraft auch auf das Wohlwollen der wenigen Staaten angewiesen sind, welche uns bisher nicht in der üblichen Weise behandelten wie unsere früheren Feinde? Es scheint uns der letzte Augenblick gekommen zu sein, durch Industrie und Handel in Gemeinschaft mit weilsichtigen Politikern einen Fehler zu vermeiden, welcher nie wieder gut zu machen ist.“

Aus diesen Zuschriften geht unzweideutig hervor, welches Frevelspiel von den Ablehnern des Handelsvertrages im Reichstagsausschuß getrieben worden ist. Handelsverträge sind das Mittel, die deutsche Wirtschaft unter möglichst niedrigen Zollbelastungen in die Weltwirtschaft einzugliedern. Wer in der Weise (wie Deutschnationale und Kommunisten) gegen sie Stellung nimmt, schädigt nicht nur die deutsche Wirtschaft, sondern in erster Linie die deutsche Arbeiterschaft. Das aber war ja auch der Zweck der Ablehnung des Vertrages durch Deutschnationale und Kommunisten. Die Arbeiterschaft sollte sich diesen Vorgang für die Wahl am 26. April merken und den Demagogen von rechts und links die gebührende Antwort erteilen.

Kinderfreunde und Arbeitermiliz.

Parteilarbeit in Deutschösterreich.
Wenn auch der Vergleich zwischen der Taktik der reichsdeutschen und der deutschösterreichischen Sozialdemokratie bei der großen Verschiedenheit der politischen Verhältnisse hier und drüben — 3, 3, 9 bis 10 Parteien im Reich, 4 in Deutschösterreich, aber nur 2 davon ernstlich in Betracht zu ziehen — der Grundlage entbehrt, so kann doch nur immer wieder auf die Vorbildlichkeit der Parteiorganisation und Parteilarbeit in Deutschösterreich mahnend hingewiesen werden. Heute geschehe das an zwei Beispielen:
Die Kinderfreundebewegung in Deutschösterreich.
Der Reichskonferenz der Freien Schule-Kinderfreunde in Deutschösterreich wurde berichtet, daß in dieser Organisation jetzt durch 385 Ortsgruppen mit 91 513 Mitgliedern in 15 523 Veranstaltungen 690 404 Kinder erfaßt wurden. Ständig erfaßt wurden mehr als 16 000 proletarische Kinder. Wenn sich in dieser Tätigkeit das Leben in Spieltagen, den proletarischen Festen mit ihrer Festkultur, in ungezählten Wandertagen spiegelt, so sagt die Zahl von 185 Orten mit 234 Angestellten und 2748 freiwillig Mitarbeitenden, daß der intensiven Beeinflussung der proletarischen Kinder auch heuer neue Stätten gewonnen wurden. Die Kinderbibliotheken haben 65 000 Kinderbücher. Die Sommerferien 1924 hat 4499 Kinder, um 1003 Kinder mehr als im Vorjahr, während der Ferien betreut und ihnen Kraft und Gesundheit für die schweren Wintertage in den rauchigen Industriezentren geschenkt. Trotz der Teuerung und des verhältnismäßig kleinen Mitgliederumfanges — 3,6 Prozent — sind die Einnahmen um 50 Proz. die Ausgaben allerdings um 57 Proz. gestiegen. Die Gesamteinnahmen sind 1 772 189 Schilling (1 063 313 Mark).
Die Konferenz wurde durch eine Trauerfeier für den Gründer der Organisation, Anton Piritsch, Graz, eingeleitet. Der Vorsitzende, Reichsbeamter Max Winter, gedachte dabei auch der übrigen verstorbenen Mitkämpfer, darunter des Genossen W. V. Hartmann.
In der Debatte erklärte der Sekretär der Landesorganisation Wien: „Die Erfolge Wiens werden es ermöglichen, den schwächeren, unter so großen Schwierigkeiten kämpfenden Gruppen zu Hilfe zu kommen.“
Aus allen Berichten klang starke und frohe Zuversicht für eine gedeihliche Aufwärtsentwicklung der Freien Schule-Kinderfreunde.“

Der Republikanische Schutzbund.

Zum Unterschied vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ist der Republikanische Schutzbund die rein sozialdemokratische Ordnerarmee unserer deutschösterreichischen Bruderpartei. An seiner Spitze im Wiener Parteihaus abgehaltenen Parteikonferenz nahm auch in Erinnerung des Magdeburger Besuchs der Schutzbündler, für das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Paul Grohn (Magdeburg) teil, der herzlich willkommen geheißen wurde und eine kurze Begrüßungsansprache hielt. Aus dem Geschäftsbericht der Zentralleitung, den Heinz erstattete, geht hervor, daß der Republikanische Schutzbund in dem letzten Jahr an innerlicher Geschlossenheit und damit an Schlagkraft wesentlich zugenommen hat. Die Neueinführung der Monatszeitschrift „Der Schutzbund“ stellt einen vollen Erfolg dar. Die Einrichtung des Unterstützungsfonds, bisher in Wien und einigen Provinzortgruppen eingeführt, hat sich bestens bewährt. Die Ordnerorganisation ist heute im täglichen Leben der Partei unentbehrlich geworden. Als Deutsch sprach über die nächsten Aufgaben des Schutzbundes. Er führte u. a. aus: Die Gefahr, die von den Hafenzersetzern drohte, war nie besonders groß und ist heute geschwunden. Die Umtriebe der Monarchisten sind aber auch weiterhin von Bedeutung, weil die Lage in Ungarn noch ganz unklar ist. Wenn es wirklich dazu kommen sollte, daß Horst in Ungarn von einem Regime Habsburg abgelöst wird, dann stehen wir wieder vor unmittelbarer Gefahr. Die einheimische Reaktion hat in der letzten Zeit ihre Tätigkeit besonders in die Kameradschaftsvereine verlegt, die über ihre politische Zielsetzung jeden Zweifel selbst dadurch beseitigt haben, daß sie seit einigen Wochen das Organ der österreichischen Monarchisten als ihr Publikationsorgan benützen. Daher hat der Schutzbund auch weiterhin die Aufgabe, Wache zu halten und Aufklärung zu verbreiten.

Den Schutzbund sind nach und nach andere Tätigkeitsgebiete erwachsen. Die Tätigkeit der Ordner bei den Wahlen und Demonstrationen sowie bei den gewerkschaftlichen Kämpfen wird immer unentbehrlicher. Die Ordner wurden so die proletarische Miliz, das Exekutivorgan der proletarischen Organisationen. Besonderer Wert ist daher der Erziehung zur Ordnung, Pünktlichkeit und Pflichttreue sowie der Heranbildung der Jugend beizumessen. Die Verbindung mit der Partei und den Gewerkschaften muß so innig als möglich gestaltet werden.

Durch Veranstaltung von republikanischen Kundgebungen wirkt der Schutzbund besonders in jenen Schichten aufstrebend, die durch die Verarmungslage nicht erfüllt werden. Bei diesen Kundgebungen tritt deutlich in Erscheinung, daß die sozialistische Bewegung eine wirkliche Volksbewegung darstellt.

Nach Erörterung einiger organisatorischer Detailsprobleme schloß Deutsch seine Ausführungen mit der Aufforderung, so wie bisher auch weiterhin den Republikanischen Schutzbund auszubauen, damit die Arbeiterklasse, unbehindert von den gewaltsamen Anschlägen der Reaktion, ihre letzten Ziele zu verwirklichen vermag.

Gewerkschaftsbewegung

(Siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

Eine Osterbotschaft Macdonalds.

Für bessere Arbeitsbedingungen in Deutschland.

Das Unternehmertum in England bemüht sich, die englische Arbeiterklasse davon zu überzeugen, daß ihr aus der Unterdrückung durch die deutsche Industrie die Gefahr größerer Arbeitslosigkeit und verschlechterter Arbeitsbedingungen droht. Da diese Angelegenheit bereits im Parlament zur Sprache kam, nahm Macdonald in seiner diesjährigen Osterbotschaft Bezug auf die Angelegenheit. In seiner diesjährigen Osterbotschaft bezog er Stellung. Nach einem Telegramm des Korrespondenten des „Berliner Tageblatts“ vom 11. April bezeichnet Macdonald Deutschland als den industriellen Gefahrenpunkt Europas. Das Dames-Abkommen habe mit der schlechten wirtschaftlichen Lage der deutschen Arbeiterklasse nichts zu tun. Denn gerade die Konferenz habe den deutschen Arbeitgebern die herbeigehoffte Erziehung genossen, ihre Arbeiter für diese Hungerlöhne arbeiten zu lassen. Macdonald will nichts davon wissen, die für die niedrigen Löhne hergestellten Waren aus England auszuführen, da die deutschen Kapitalisten dann ja noch den ganzen übrigen Weltmarkt zur Verfügung hätten. Das einzige Hilfsmittel sei, die Arbeitsbedingungen in Deutschland zu heben. Deshalb müßte die britische Arbeiterpartei die deutschen Gewerkschaften in ihrem Kampf gegen die Hungerlöhne und für bessere Arbeitsbedingungen unterstützen. Wenn die englische Arbeiterklasse dies nicht tue und der deutsche Arbeiter dem deutschen Kapitalisten allein gegenüberstehe, so könne der deutsche Arbeiter sich nicht durchsetzen.

Die Arbeiterpartei müsse deshalb sofort eine Deputation nach Deutschland schicken und sich mit den Gewerkschaften beraten. Außerdem müsse die Antsterdamer Internationale hierfür in Anspruch genommen werden. Nach Macdonalds Ansicht ist diese Frage die wichtigste Arbeiterfrage der Jetztzeit und bedeutender sogar als die Frage des Verhältnisses zu Rußland. Deutschland „bringe durch schlechte Arbeitsbedingungen auch den englischen Arbeiter herunter“.

Wir würden es nur begrüßen, wenn die englische Arbeiterpartei der Anregung Macdonalds folgte. Nach dem Umfange, den die Erörterung dieser Angelegenheit in England angenommen hat, ist eine Aussprache zwischen den Vertretern der englischen und der deutschen Gewerkschaften notwendig. Sowohl im Hinblick auf die offenbar übertriebenen Darstellungen der englischen Unternehmer im Schiffbau und anderer Industrien, wie auch zur Abschwächung der Befürchtungen, die die englische Arbeiterpartei daraus herleitet. Die deutsche Arbeiterpartei muß sehr wohl wissen, daß eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage notwendig ist, und daß eine absichtliche Schmutzkonturrenz auf dem Weltmarkt auf die Dauer unmöglich und ebenso zweifelhaft wäre, wie es die kurzfristige Lohnpolitik der deutschen Unternehmer ist, die die Kaufkraft der großen Masse der Bevölkerung herabdrückt und damit den Inlandsmarkt lähmt.

Verbandstag der Bankangestellten.

Berlin, 11. April.

In seinem weiteren Ausführungen zum Geschäftsbericht (siehe gestriges Abendblatt des „Vorwärts“) sprach Marx den ausländischen Bruderorganisationen den Dank des Allgemeinen Verbandes der Bankangestellten aus für ihre Hilfe während der Inflationskrisis in Deutschland. Der Verband hat seinen abgeordneten Mitgliedern außer den lokalen Unter-

stützungen aus der Hauptkategorie die Summe von 55 000 Mark ausgezahlt. Durch Inanspruchnahme der Rechtsabteilung konnte den Mitgliedern die Summe von

etwa einer halben Million Mark

an Gehältern usw. erkämpft werden. Der Personalabbau brachte dem Verband einen Mitgliederverlust von 30 000 Kollegen, so daß am Ende des Jahres 1924 rund 15 000 Mitglieder vorhanden waren. Inzwischen hat sich die starke Werbekraft des Verbandes dadurch bewährt, daß gegenwärtig wieder 18 500 Mitglieder zu verzeichnen sind. — Der Zeitungswesen ist trotz aller Rückschläge auf seiner Höhe und im alten Umfange erhalten worden. Da auch das Kassensystem gesunderhalten blieb, kann im allgemeinen von einem erfreulichen Aufwärtsschreiten des VDB. gesprochen werden. Mit einem Appell an die Delegierten zu neuer, vermehrter Verarbeitung schloß Marx seinen Geschäftsbericht. Ueber

Die Tarifpolitik des Verbandes

referierte Emons. Während der Inflationszeit wurden die Löhne der Bankangestellten vollständig auf die Bankangestellten

Goldene Hindenburg-Worte I.

Frauen hört sie!

Als der alte Hindenburg in seinem Hauptquartier in Kreuznach saß, kam eines Tages ein amerikanischer Zeitungsschreiber zu ihm und hatte mit ihm ein Gespräch, über das er dann in der amerikanischen Presse berichtete. Im Lauf dieses Gesprächs sagte Hindenburg zu dem Journalisten:

„Der Krieg bekommt mir wie eine Badetur!“

Kein Wunder! Der damals schon 70 Jahre alte Herr war in Kreuznach gut gepflegt. Er ging jeden Tag um 10 Uhr zu Bett. Von den Soldaten, die in den Schützengräben froren und bluteten, die mit zuckenden Leibern an den Stacheldrähten hingen, sah er nichts! Vom Hunger des Volkes mußte er nichts!

Ihm bekam der Krieg „wie eine Badetur“. Und Euch? Wollt Ihr sie wieder haben, diese — „Badetur“?

Rein? Dann keine Stimme für Hindenburg! Jede Frau, jede Mutter stimmt am 26. April für seinen Gegenkandidaten

Wilhelm Marx

abgewählt. In der Zeit der schlimmsten Geldentwertung bezog beispielsweise der geringstbezahlte Angestellte den Gegenwert von 25 Broten als Monatsgehalt; dem bestbezahlten gab man 60 Goldmark. Das Bankunternehmertum betrachtete die Auswertung der Goldmark als sein Privileg; für die Einführung von Goldlöhnen verlangte man als Gegenleistung die Rückkehr zu den vorkrieglichen Arbeits- und Lohnverhältnissen. Tatsächlich erklärte auch der Reichsarbeitsminister einen Schiedsspruch für verbindlich, der

die 54tägige Wochenarbeitszeit

festsetzte. — Bei den jüngsten Gehaltsverhandlungen stimmte der Deutsche Bankbeamtenverein einem Abkommen zu, das kurze Zeit nachher von demselben Reichsarbeitsminister dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband gegenüber vollkommen abgelehnt wurde. Der DNB. erlebte damit keine andere Freude, als daß er es gegen die anderen Verbände agitatorisch ausnützte; die erhoffte Verbindlichkeitsklärung blieb aus. Damit war den Bankangestellten aber nicht geholfen. So wie sich die Dinge in den allgemeinen Tarifverhandlungen jetzt entwickeln haben, gibt es für den Deutschen Bankbeamtenverein nur eine Möglichkeit, nämlich die, von den Deutschnationalen aufgelassen zu werden. Ob das die Mitglieder des DNB. mitmachen werden, ist mehr als fraglich. Sie werden in der nächsten Zukunft das Agitationsziel des freien Verbandes sein müssen. Die letzte Abstimmung über das Organisationsverhältnis im Bankgewerbe bedeutet ein gut Stück Vorarbeit dazu.

In der Diskussion spielte die Notwendigkeit, den Achtstundentag wiederzuerobern, eine hervorragende Rolle. Der vorliegende Reichstagsrat müsse gerade deshalb abgelehnt werden, weil er eine völlig ungenügende Regelung der Arbeitszeit bringt und die Gehälter bis Ende August festlegt. Eine Resolution empfiehlt dem Verbandsvorstand, eine Urabstimmung darüber vorzunehmen. Im allgemeinen wurde der Geschäftsführung von den Rednern zugestimmt. Die vorgeschlagenen Entschärfungen wurden angenommen und die Zentralverwaltung einstimmig entlastet. Unter den übrigen Anträgen, die in der Hauptsache innere Organisationsangelegenheiten betrafen, verlangte einer die Schaffung eines „Widerstandsfonds“, aus dem demgemäß regelt Mitglieder unterstützt werden sollen. Der Beitrag soll in Zukunft in der Regel 1 Proz. des Monatsgehalts betragen. Zu Geschäftsführern wurden Marx und Emons wieder gewählt.

Streikbrecherorganisationen im Reichsbahnbetrieb.

Der letzte Streik im Reichsbahnbetrieb förderte eine Anzahl dunkler Tendenzen ans Tageslicht, deren Verhalten keinen Schimmer von Solidarität mit ihren Arbeitsbrüdern erkennen ließ. Unter dem Deckmantel der revolutionären Phrase, die ja ein paar Jahre im Eisenbahnbetrieb vorherrschte, konnten sich diese Gesier in allen möglichen gelben und blauen Schattierungen erproben. Erstmalige gewerkschaftliche Aufklärungsarbeit der Funktionäre des Deutschen Eisenbahnerverbandes stieß sowohl auf den Widerstand der gelben Organisationen wie auch auf den des kommunistischen Freien Eisenbahnerverbandes.

Nachdem der nun beendete Kampf jeden Kollegen zu klarer Stellungnahme zwang, mußte die Maske gelüftet werden. Da zeigte es sich, daß eine große Zahl von Streikbrechern sich ihren kämpfenden Mitarbeitern entgegenstellte. So bedauerlich dieses Ergebnis an und für sich ist, so muß es der unermüdbaren Organisationsarbeit gelingen, den größten Teil der Indifferenten für die freie Gewerkschaft wiederzugewinnen, zumal auch die übriggebliebenen Mitglieder des Freien Eisenbahnerverbandes die geschädigte Existenz ihrer Splitterorganisation einsehen und teilweise gegen den Willen ihrer Führer mit aller Macht zum Deutschen Eisenbahnerverband zurückdrängen. Beschämend aber ist, daß die Funktionäre und Mitglieder des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes (Hirsch-Dunker) sich fast allesamt zu den Unorganisierten und Arbeitswilligen schlagen. Schon während des Streiks setzten die Kollegen des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes auf einzelnen Dienststellen einem gemeinsamen Vorgehen die allergrößten Schwierigkeiten entgegen; erklärte doch z. B. ein KW-Funktionär auf Bahnhof Wanne, daß er überhaupt nicht streike, trotzdem keine Organisation dazu aufgefordert wurde. Dieses Beispiel läßt sich hunderte Male wiederholen. Und jetzt, nach beendeter Bewegung, stellen sich diese Leute weiterhin auf die Seite der Unorganisierten und der Verwaltung.

Bekanntlich hat die Reichsbahnerverwaltung die am Streik beteiligten Betriebsräte ihres Amtes enthaben. Der Zweck war durchschlagend. In den letzten Tagen setzt denn auch ein neuer Personalabbau ein, bei dem die der Verwaltung nützlichsten, jetzt schloßen, Funktionäre aufs Pflaster fliegen. Um diese Kollegen entgegenzusetzen vor der Entlassung zu schützen, sollte in allen betroffenen Dienststellen sofort zur Reumacht von Betriebsräten gekürzt und die bisher tätigen Betriebsräte wieder auf-

gestellt werden. Damit erklärten sich auch die Vertreter des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes einverstanden. Wie kaum anders zu erwarten, setzten die Unorganisierten und die „Arbeitswilligen“ diesem Vorgehen scharfsten Widerstand entgegen und fanden dabei natürlich die bereitwilligste Unterstützung der Verwaltung. Aber das Verhalten dieser Ausschöler wurde nun unerwarteterweise auch von den KW-Mitgliedern begünstigt. Einmal weigerten sich letztere, entgegen der getroffenen Vereinbarung ihr Amt niederzulegen, während dort, wo es zur Reumacht kommt, die KW-Mitglieder mit den Unorganisierten und Arbeitswilligen gemeinsame Kisten gegen die neuorganisierten Kollegen aufstellen. So in der Betriebswerkstatt Niederhörsenweide, in der Güterabfertigung Anhalter Bahnhof, in der Betriebswerkstatt Lehrter Bahnhof u. a. m. Es fanden sich Subjekte, die Unterschriften sammelten, um von der Verwaltung die Entlassung der am Streik beteiligten Kollegen zu verlangen.

Der Mitgliederang der KW-Deute macht sie zu Hyänen des Schlachtfeldes, zu Verrätern an ihren Arbeitsbrüdern. Sie reiben sich damit mürbig ein in die von der Verwaltung auf alle Art und Weise begünstigten Arbeitswilligen Gruppen mit dem geprügelten „Reichsbahngesetz“. Sie unterscheiden sich damit auch in nichts mehr von den völkischen Werkvereinen. Diese Tatsache muß den Eisenbahnern scharf vor Augen geführt werden, um Klarheit zu schaffen für die kommende Bewegung. Denn gegen dieses zusammengeformte Gemisch von Hofenkreuzern, Heberadikolen und KW-Deuten hilft nur das geschlossene Zusammenarbeiten aller freigewerkschaftlich organisierten Kollegen. Jedes denkenden Eisenbahners höchste Pflicht muß es sein, unermüdet und mit aller Kraft bei jeder Gelegenheit für den

Deutschen Eisenbahnerverband

zu werben, der einzigen Gewerkschaft, die der Reichsbahngesellschaft in ihren reaktionären Machinationen entgegentritt.

Die Hamburger Bauarbeiterausperrung.

Hamburg, 11. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Aussperrung erstreckt sich auf die Bauarbeiter im Städtegebiet Hamburg, Altona, Wandsbek, Harburg, auf die Provinz Schleswig-Holstein, das ganze Unterelbegebiet und auf Teile der Provinz Hannover einschließlich Lüneburg. Der Bauarbeiterverband bittet alle Bauarbeiter dringend, das Aussperrungsgebiet streng zu meiden.

Die Löhne in England im Januar 1925.

(VDB.) Einer vom englischen Arbeitsministerium herangezogenen Statistik über die Lohnänderungen von 1 066 000 Arbeitern im Januar 1925 zufolge, nahm der Wochenlohn von 98 000 Arbeitern um insgesamt 62 000 Pfund oder um durchschnittlich 1 Schilling 3 Pence zu und von 86 000 Arbeitern um 74 000 Pfund oder durchschnittlich 1 Schilling 8 Pence ab. Ueber die verschiedenen Industrien wird folgendes gesagt: Im Bergbau stiegen die Wochenlöhne von 374 000 Arbeitern um 71 000 Pfund und sanken die Wochenlöhne von 6000 Arbeitern um 600 Pfund. In der Textilindustrie beliefen sich die entsprechenden Zahlen auf 90 000 und 3900 Pfund und 57 000 und 400 Pfund. Im Bau- und Transportgewerbe sowie in öffentlichen Betrieben werden ausschließlich Lohn erhöhungen gemeldet. Die Summe der Lohn erhöhungen pro Woche beliefert sich für 46 000 Bauarbeiter auf 5000 Pfund, die entsprechenden Zahlen im Transportgewerbe sowie bei öffentlichen Betrieben sind 211 000 und 20 000 bzw. 137 000 und 14 900 Pfund. Aus obigen Zahlen ist somit ersichtlich, daß das totale Wochenlohnkommen von 1 066 000 Arbeitern um durchschnittlich 1 Schilling per Arbeiter gestiegen ist. Wenn die Arbeiter in der Textilindustrie verzeichnen einen Rückgang des Gesamtlohnkommens.

NSU-Funktionäre der Metallindustrie.

Die Verhandlungen mit dem VDB. zur Regelung des April-Gehältes finden am 15. April statt. Am nächsten Tage, am Mittwoch, den 15. April, abends 7 1/2 Uhr, findet im großen Saal von Hannover-Friedrich, Ecke Reichstraße, eine NSU-Funktionäre-Besprechung statt.

Die Mitglieder des NSU-Metallarbeiterverbandes treffen sich bereits am 14. Uhr in einer Besprechung im gleichen Saal. Die nächsten Schritte bestimmt das Erscheinen aller Funktionäre, die auch ein Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes über die Aussperrung der 2000 Bauarbeiter berichten wird. NSU-Metallarbeiter: Gähler, Bang, Roth.

Werbeaufsicht der Volk- und Fernverkehrsbeamten, Mittwoch, den 15. April, abends 8 1/2 Uhr, in der Juristischen Gesellschaft, Linienstr. 3, wichtige Versammlung. Versammlung wählen wir den Republikaner Marx zum Reichspräsidenten? Gähle willkommen!

Sophien-Säle Sophienstraße 17-18

Norden 9296 • Norden 12643 Säle frei!

WEIT AUS GRÖSSTE PRODUKTION DER WELT!

1887 1900 1905 1910 1915 1920 1925

NUR EDELSTE ARBEIT FÜHRT ZU SOLCHEN ERFOLGEN

Adm. Opel Rüsselsheim - An. Kärntner- u. Hofenwagengasse

General-Vertretung und Fabrik-Lager: Richard Siebert, Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Str. 6.

Der Osterwunsch nach Besserung seiner wirtschaftlichen Lage kann lebendiger in der Brautlich-Schönbewegung Klaffen. Letztere erfüllt werden. Ueber 58 Millionen Reichsmark werden insgesamt in der bevorstehenden 25 (25.) Osterwoche ausgezahlt. Darunter befinden sich Gewinne von 500 000, 100 000, 200 000, 100 000 Reichsmark, ferner an den in sehr beträchtlichen Anteilen 114 in 1000 Reichsmark, 224 in 2000 Reichsmark, 592 in 5000 Reichsmark, 1044 in 10 000 Reichsmark und nach jährlicher andere Gewinne. Der größte Gewinn im alljährlichen Jahre beträgt

3 Millionen Reichsmark auf ein ganzes Doppelpaar
1 Million Reichsmark auf ein ganzes Paar
Schon in jeder der vier Vorlesungen kann ein 588 Gewinn von 100 000 Reichsmark erzielt werden. In der Haupt- und Schlusslosse allein werden 181 000 Gewinne und 2 Prämien von zusammen über 30 Millionen Reichsmark ausgeschüttet. Wer noch an dem Spiel dieser größten und gewinnreichsten Lotterie teilnehmen will, muß sich beeilen, da der Ausverkauf der Lose bevorsteht. Die einzige Nachhilfe nach dem in der bevorstehenden Osterwoche, nach großer Beliebtheit und nach unvorstellbarem Fortschreiten der staatlichen Lotterien in allen Kreisen des Reichstums. Siehe unten.

Zielung 1. Klasse nach in dieser Woche, nämlich am 17. und 18. April 1925.

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

SCHUTZ  MARKE

Der Geldmangel, die Notwendigkeit, die Lebenshaltung wirtschaftlich zu gestalten, zwingt zum Ankauf von Qualitätsware. Es ist erschreckend, zu sehen, wieviel Geld jährlich für minderwertige Ware ausgegeben wird. Immer noch finden sich Menschen, die beim Einkauf nur auf die Billigkeit sehen.

Man sagt: „Gut, aber teuer!“, dabei müßte es heißen: gut und billig, schlecht und teuer. Den Beweis hierfür birgt jedes Stück in sich selbst: Das Gute, indem es sich bewährt; das in der Anschaffung Billige, indem es nach kurzer Zeit unbrauchbar wird.

ZWEI BEISPIELE:

STOFFE. Was wird nicht allein beim Kauf von Waschstoffen gesündigt; einige Pfennige für das Meter mehr und bei jeder Wäsche erfreut das Stück durch sein frisches Aussehen, wie neu heißt es dann. Und billige Ware? Beim ersten Regen kommt die Reue über den Kauf!

BEKLEIDUNG. Nicht der billige Preis allein, sondern wie ein Kostüm, ein Mantel verarbeitet, wie besonders jetzt in der Zeit der Herrenformen ein Revers, ein Kragen gefertigt wurde, gibt hier den Ausschlag.

Alles das und die Tatsache, daß die Mängel eines Kleidungsstückes oft erst beim Tragen sich zeigen, zwingen den Nichtkundigen, nur in soliden Häusern zu kaufen, in denen durch strenge Kontrolle der Ware die Gewähr für unbedingte Güte der Erzeugnisse gegeben ist.

**DIE WARE SEI
DES PREISES WERT
PREISWERT**

GUSTAV CORDS

BERLIN W 8 · LEIPZIGER STR. 33-35
KÖLN A/RHEIN · NEUMARKT 4-6

STOFFE
WOLLE · SEIDE · BAUMWOLLE
BEKLEIDUNG
KLEIDER · KOSTÜME · MÄNTEL
WÄSCHE · STRÜMPFE

Theater Lichtspiele
Staatstheater
Opernhaus
Heute und morgen 8 Uhr Parafal
Opernhaus
am Königplatz
8 Uhr Mona Lisa
Montag 4 Uhr: Madame Butterfly
Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Faust, I.
Montag 7 1/2 Uhr: Prinz von Homburg
Schiller-Theater
7 1/2 Uhr: Charleys Tante
Mit 7 1/2 Uhr: Dr. Klaus
7 1/2 Uhr: Napoleon
Gr. Volksoper
in Theat. d. Westens
7 1/2 Uhr
Carmen
Volksbühne
2 1/2 Uhr: Sakuntala
7 1/2 Uhr: HAMLET
Montag
2 1/2 Uhr: Schmidt, Wibel
7 1/2 Uhr: Schluck u. Jan
Deutsch. Theater
8 Uhr
Oskar Wilde
Nachm. 2 1/2 Uhr:
Alt-Heidelberg
Montag 7 1/2 Uhr:
Die heilige Johanna
Nachm. 2 1/2 Uhr:
Alt-Heidelberg
Kammeroper
Heute und morgen
8 Uhr:
Der Diener zweier Herren
Die Komödie
Lehrstunde 24/25
8 Uhr:
Der sprechende Affe
Nachm. 3 Uhr
Die Blinde der Pandora
Montag 8 Uhr:
Der sprechende Affe
Nachm. 3 Uhr:
Die Blinde d. Pandora
Theater d. Westens
8 Uhr: Franziska
Komödienhaus
8 Uhr: HARBEM
Berliner Theater
7:30 Uhr:
Anneliese v. Daxenro
SONJA
8 Uhr:
VARIÉTÉ-REVUE
An beiden
Feiertagen
2
Vorstellungen!
3,30 zu ermäßigter
Preisen das volle
Programm
Tha la-Th.
7 1/2 Uhr:
Der blonde Engel

Lesing-Theater
10 Uhr
Cesar Borgla
von Victor Hahn
Eva Helms, Bonn,
Klein-Rohden, Loos,
Th. Becker, Lange,
Dieterle, Starnburg
Trianon-Th.
Tägl. 8 Uhr:
Yoshiwara
Arnold Korff
Kaiser-Titz
Costa
Kleines Th.
Tägl. 8 Uhr:
Leopoldine
Konstantin in
Die Großfürstin
und der Zimmerkellner
Residenz-Th.
Tägl. 8 Uhr:
Die Macht der
Barmherzigkeit
Leitner, Dieterle
Central-Theater
in beid. Feiertagen
3 U. u. abends 1 Uhr:
3 U. u. abends 1 Uhr:
Tausend süße
Blinden
Neues Theat. am Zoo
PREMIERE
Tägl. 8 Uhr
BABY
von Ed. Bils. Feb. Kind
ausg. von Willy
Engel-Berger
Th. in Kommand. Str.
An beid. Feiertagen
Nachm. 3 1/2 Uhr:
Mein Leopold
(K. eine freie)
Täglich 4 Uhr
USCHI
von Jean Gilbert
Theater d. Westens
Berl. Upergastsp.
1. Osterfeiertag
2. Osterfeiertag
Nachm. 3 Uhr
Martha
mit Mizzi Pink
Ufa-Palast
am Zoo
7 und 9 Uhr:
Wege zu Kraft
und Schönheit
Vorkauf
11-3 Uhr

Romische Oper
8 U. Dir: James Klein 8 U.
An beiden
Feiertagen
Der Sensationserfolg d.
Berliner Theaterlebens
Die gewaltigste aller
Revue:
Das hat die Welt
noch nicht geseh'n
Über 250 Mitwirkende
Herabgesetzte Preise!
Parkett 6 Mk.
Feiertags 3 1/2 U. halbe Preise
Jed. Erwachsene 1 Kind
frei!

Wege zu Kraft und Schönheit
Regie: W. Prager / Manusk. : Dr. N. Kaufmann
Der erfolgreiche Ufa-Film
**SEIT 4 WOCHEN
AUSVERKAUFT**
Wochent 7 u. 9 Uhr / Sonntags 5, 7 u. 9 Uhr
Vork. 11-2 Uhr u. eine Stunde vor Beginn
**UFA-PALAST
AM ZOO**

Marienbad - Palast
Film- u. Bühnenschauspiel, Tel. 35-35
Das glänz. Oster-Prgr.
LYA MARA
in
Die Venus vom Kontinente
(Ein Kind der Manege)
6 Akte aus dem Zirkus- u. Varietebereich

Zoologischer Garten
An beiden Osterfeiertagen ab 4 Uhr
Großes Konzert
Aquarium
Tier - Kunst - Ausstellung
Sensations. Hüfte vom Oktober
1924 bis 30. September 1925, werden
tägl. an best. Sonntagen abgibt.
Preis für Erwachsene . . . 30 - 20 - 10 -
für Kinder unter 16 J. ab 15 -
Die Ausgabeneigungen sind an den
Kassen erhältlich.

Rennen zu Karlsborst
Ostermontag, 12. April, nachm. 3 U.:
Osterpreis. Ausgl. I.

Reichshausen-Theater
Abend 8 U. u. beid. Feiertagen 3 Uhr
Siedler Sänger
Neu: Sport-Müller Neu
Nachm. halbe Preise, volles Pro.
Dönhoff-Brett's:
Die Oster-Spezialitäten
des Falkner-Orchester

WIEN BERLIN
Eintritt frei!
Sonnabend u. Sonntag 1 M.
Größtes Bier-Kabarett Berlins!
Jeden Sonntag:
Gr. Nachmittags-Vorstellung

Bad Liebenwerda
Kreis-Eisenmoorbad
Prov. Sachsen)
Fernsprecher Nr. 151
Keine Kurtaxe / Ganz-
jährige Kurzeit.
Anerkannt. heil-
kräftiges Moor.
Grosse Heilertolge
Auskunft erteilt:
Die Badedirektion
Richard Arnold.

Rose-Theater
7 1/2 Uhr Der
elugebildet. Kranke
Casino-Theater
Luisenstr. 17 Tägl. 8 Uhr
Nur noch kurze Zeit
d. Sensat.-Schlager
Der Oberschieber
Mit. Kamer. solist. Typen
in 40 u. 45 Min. Program.
Dirig. Prof. R. Hagen
Volksstück. Preise!

CIRCUS BUSCH
Heute 1. und morgen 2. Feiertag
2 x 3 + 7 1/2 Uhr:
**Das schönste Osterei
im Busch**
ist zwalfeltes
**Kusch Kusch
3^{er} Busch**
Das neue gr. Circus-Prgr.
Inmitten der Revue!
Berlin. Wasserfreuden!
Alles richtig! Alles links!
Alles schwimmt! Alles kracht!
Nachmitt. gg. halbe Preise!
Theater, Lichtspiel usw. auch tel. oder Sk. Jr.

Die Vorbedingung für Ihre Gesundheit ist:
Guter Schlaf im guten Bett
Monopoldauen, echt chines.
gesetzt, gesch. Die ideale Bettenfüllung, per Pfd. M. 8.50.
Darum:
Bettfedern Lustig
Aufpassen! Man irrt sich-Lustig nur Gundvorig

Großer Kleiderstoff Verkauf

Krepon viele neue Farben . . . Meter 0.75	Schweizer Voile ca. 110 cm breit, weiß, Meter 1.25	Schotten in schönen Mustern . . . Meter 0.95	Popeline reine Wolle, doppeltbreit, viele moderne Farben . . . Meter 2.95
Musseline imitiert, neue Druckmuster . . . Meter 0.78	Dirndl-Zephir kariert, große Musterauswahl . . . Meter 1.25	Serge mit Kunstseidenen Streifen, Mr. 1.25	Donegal ca. 130 cm breit für Kostüme Meter 2.95
Zephir für Sportzwecke Meter 0.85	Krepp neue Fantasiemuster . . . Meter 1.25	Kinderschotten doppeltbreit, hübsche Must., Mr. 1.45	Reinwoll. Karos ca. 105 cm br., aparte Muster Meter 3.95
Perkal für Blusen oder Oberhemden Meter 0.85	Frotté gute Kleiderware, in hübschen Karostellungen, Mr. 1.25	Crêpe-Mohair doppelt- breit verschiedene Farben . . . Meter 1.75	Kammgarn serge, gute Kleiderware, viele Farb., ca. 105 cm br. Mr. 4.90
Krepp aparte Streifen Meter 0.95	Voll-Voile ca. 112-115 cm breit, weiß, Mr. 1.85	Kleiderschotten ca. 105 cm br. neue hübsche Stellungen Meter 2.45	Kammgarn schotten, reine Wolle, ca. 105 cm br., entzück. Must. Mr. 4.95
Mako-Batist ca. 110 cm, hübsche Kleidermuster . . . Meter 0.95	Foulardine ca. 100 cm br., große Musterauswahl . . . Meter 1.85	Cheviot reine Wolle, schwere Kostüm- ware, ca. 130 cm breit . . . Meter 2.95	Gabardine reine Wolle, ca. 130/140 cm breit, verschiedene Farben Mr. 5.80
Musseline imitiert, aparte Kleidermuster . . . Meter 0.95	Kunstseidener Trikot ca. 100 cm breit, moderne Fashtöne Meter 2.75	Washseide ca. 80 cm breit, viele Farben Meter 3.45	Gabardine reine Wolle, ca. 130 cm br. besond. schwere Zwirnware Mr. 7.80

Mengenabgabe vorbehalten

JANDORF

Belle-Alliance-Str. * Gr. Frankfurter Str. * Brunnenstr. * Kottbuser Damm * Wilmersdorfer Str.

Obergarn
1000 Meter Nr. 40-60 . . . Rolle **0.60**
Obergarn
1000 Meter Nr. 70-80 . . . Rolle **0.52**

Ullstein-Schnittmuster
in allen 5 Geschäften

BSP
Konzern

Luisen-Theater
Reichenberger Straße 34
Die weiße Schwester
mit
Lilian Gish

T. A. M.
Theater am Moritzplatz
Berlins größter Erfolg:
Die Blumenfrau
vom
Potsdamer Platz

Welt-Kino
All-Mondbild
Das entzückende
Film-Lustspiel:
Kammermusik
mit
Henny Porten

Mila-Lichtspiele
Schönhauser Allee 130
Die Sensation von Berlin!
Die Blumenfrau
vom
Potsdamer Platz

Noadts Lichtspiele
Brunnenstraße 16
Die Sensation von Berlin!
Die Blumenfrau
vom
Potsdamer Platz

Scala-Lichtspiele
Schönhauser Allee 50, a. Nordring
Der große Ufa-Film:
Pilro
der Korsar

Kaiserhof-Lichtspiele
Köpenick, Grünstraße 10
**Der Heirats-
schwindler**
mit
Reinh. Schüntzel

Flora-Sichtspiele
Landsberger Allee 40/41
Das lustige Osterprogramm:
Ossi Oswald „Ninche“
und
Gannar Tolmäs in „Die Liebesfälle“
Anfang an d. Feiertagen 4.30, 7.30, 8.45

Glivaer Lichtspiele
Olivier Platz 7
Im Namen des Kaisers
mit **Lya de Putti**
sowie das achte Weltwunder

Deutsch. Klassikertheater
8 Uhr
„Riquette“
Operette von Louis Gosses
Lustspielhaus
1 Uhr
„Die Tische
D. wahre Jakob“
Operettenhaus
in Jülicherstr.
8 Uhr:
Der blonde Traum
Wallner-Theat.
1/2 Uhr:
Romeo & Julia

Herrnfeld
8 1/2 Theater 8 1/2
im Intimen Theater
Bülowstr. 6
Nur eine Nacht
Herrnfeldstraße 1. 2A.

**WALHALLA-
THEATER**
Weinbergsweg,
Rosenthaler Tor.
Täglich 7 1/2 Uhr
**Ensemble-
Gastspiel**
des
**Metropol-
Theaters**
Der große Schlager
**Gräfin
Mariza**
Original-
Besetzung u.
Ausstattung

Letz Leux
Eily Hoffmann
Inge Bleichen
Helena Brodsky
Gustav Metzger
Max Hansen
Emil Guttmann
Paul Morgan
usw.
Preise:
0.75 - 4.50 M.

WINTERSPIELN
Enrico
Rastelli
im Rahmen
des unerrichteten
**April-
Spielplans**
in den beiden
Ostertage
2 je 2
Vorstellungen
Nachm. 3 1/2 Uhr
Halbe Preise!
Rauchen gestattet!

Eine Sensation:
Karl Ujvari
im
**Metropol
Varieté**



**Nur noch
Ostersonntag
und Montag**

1) Vorspiel zur Oper „Carmen“
2) „Spanischer Tanz“, ausgeführt von Mitgliedern des Ufa-Balletts.
3) „Habenera“ aus der Oper „Carmen“ gesungen von Frau Matti Lössel-Carrar vom Bremer Stadt-Theater.

Der Demütigte und die Sängerin
Nach dem Roman der
„Berliner Illustrierten Zeitung“
von Felix Hellender.
Manuskript Max Glass und E. A. Dupont.
Lil Dagover
Regie: **E. A. Dupont.**

Vorverkauf ohne Aufschlag 10-12 Uhr mittags 12-2 Uhr

**Ufa-Theater
TURMSTRASSE**
(Turmstrasse, Ecke Stromstrasse)
Verkehrsvorbindungen:
Direkt vor dem Theater halten die Straßenbahn-
linien: 3, 4, 11, 12, 13, 14, 19, 21, 44, 45, 56, 113
Autobuslinien: Nr. 11, 28

Voranzeige: Ab Dienstag, 14. April:
Ralphs ga'ante Abenteuer

SCHAUBURG
Königerätzer Straße 121.
Das große Osterfest-Programm:
Uraufführung.
Der
Schrecken des Meeres.
Die Tragödie eines Betrogenen
in 6 Akten.
Regie: **Franz Osten.**
Ferner:
Die große Bühnenschau.
Beginn an beiden Feiertagen 4 Uhr.

Fahrräder und Nähmaschinen
Auf Teilzahlung
Zettha, Berlin
Oranienburger Straße 65

**GERMANIA-
Prachtvolle
Chausseestr. 110**
Jede Samstag
**Triumph-
Sänger**
Kassowitz 41
Nachdem
Großer BALL
Erwartungen
über die
Preisliste
Paul Gallez
Kassowitz 41
Mariannenstr. 3
Tele. Borsdorf 10500

Norderney
Das Nordseebad
Die Insel des Sports . . . Die Stätte klassischer Musik
Saarweg über Bremen-Bremerhaven-Holgerland - Direkte
Schiff- u. Dampferverbindung Norddeich-Norderney
Fährer durch die Badeverwaltung

Bad KUDOWA
Bestes Herzheilbad Schlesiens
Auch ausgezeichnete Heilerfolge bei Arterien-, Blut-,
Nerven-, Nieren-, Frauen- und rheumatis. Krankheiten
Stärkste Arsen-Eisenquelle Deutschlands
Nähe kohlensäure Mineral- und Moorbäder. Prospekte durch Reise-
bureaus und Badeverwaltung. * * * Ganzjähriger Betrieb.

NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Drei vollständige Erholungsreisen zur See nach
Viennabeggen
Doppelschrauben-
Passagierdampfer
LÜTZOW
5717 Br.-Reg.-T.

1. Reise:
20. Juni - 3. Juli Preis M 300.—
und höher
2. Reise:
ausverkauft
3. Reise:
1. Aug. - 14. Aug. Kostenlose Ankunft
und Prospekte durch
unsere Verrechnungen

NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN
in Berlin W 1: Norddeutscher Lloyd, Kaffeebureau, Unter
den Linden 1 (Hotel Adlon).
in Berlin NW 40: Generalvertretung P. Montanus, Invalidenstr. 91
zwischen Lehrter und Stettiner Bahnhof.
in Berlin-Charlottenburg: „Atlantis“ Verkehrsbureau m. b. H.
Joachimsthaler Str. 3.
in Berlin: Weltreisebureau „Unio“, Unter den Linden 22.

Jetzt ist es an der Zeit
zu einer durchgreifenden Blutreinigung und Stärkung des Blutes
und der Gifte mit Reichel's Wachsolder-Extrakt, einem Blutprodukt
von höchster Wirkung, das die Reinlichkeit und den Stoffwechsel
mäßig anregend, herabsetzend und Unreinigkeiten auslösend und
auflösend, demgemäß abführend durch viele Teile des Körpers geht,
gleichsam wie ein Filter durchläuft und erneuert auf den ganzen
inneren Menschen einwirkt. Ein von der Natur selbst hergeleiteter
Reiniger zur Blutreinigung, denn reines Blut und gesunde Nerven
sind die wichtigsten Lebensbedingen. Die große Anzahl der glaubhaft
bestätigten, oft wunderbaren Erfolge bei den meistens im Blut lie-
genden oder von ungesundem Blut kommenden Krankheiten, wie
des Stoffwechsels, der Haut und der Nerven, Nieren- und Blasen-
leiden, Rheumatismus, beruhen auf der Wirksamkeit der Wirkung von
Reichel's Wachsolder-Extrakt, die verbürgt ist nur in Füllungen der
Firma Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4. In Troch. und
Wied. erhältlich, man wolle sich aber, einem anderen als Reichel's

Wachsolder Medico zu nehmen

**Reichel's
Reklame-Messe
Berlin**
VOM SONNABEND 25. APRIL
BIS SONNTAG 3. MAI 1925
IM HAUSE DER FUNKINDUSTRIE
(AUSSTELLUNGSHÄLLEN AM KAISERDAMM)

Zillertal
28. Mai - 12. Juni
Taglich:
Baumbildfest
2 große Musikkapellen
Tiroler Bläserorchester
und **Andreas Hofer**
mit seiner berühmten
Tiroler Jodel- und Tanztruppe
Neue Dekorationen!
Anfang 7 Uhr - Sonntags 4 Uhr
Eintritt frei!

Die Filme der Woche.

New York und die New Yorker.

London und New York streiten sich noch darüber, wer die größte Stadt der Welt ist. Der Zahl nach ist London noch überlegen. Aber New York ist zweifellos die modernste Stadt, die Stadt, die das stärkste Leben, die größten Kontraste und den impulsivsten Rhythmus hat. Hier hat die kapitalistische Entwicklung zurzeit ihren Höhepunkt erreicht, es ist nicht nur die größte amerikanische Stadt, sondern auch eine der größten jüdischen, russischen, italienischen usw. Städte. Aus der ganzen Welt sind hier große Bevölkerungsteile aller Nationen vereinigt, die zum Teil ihr eigenes nationales Leben fortsetzen. Das Interesse der ganzen Welt ist daher auf New York gerichtet, und ein Film, der uns das Leben und Treiben in dieser Stadt erleben läßt, ist überall willkommen. Der New Yorker Film, den die Humboldt-Gesellschaft in der „Urania“ und gleichzeitig im Bühnenfakel vorführen ließ, vermittelt einen lebendigen Eindruck von dieser ungeheuerlichen Stadt und ihren Bewohnern. Zum Teil unter Benutzung anderer Filme wird die Lebensfahrt mit einem Lloyd-Dampfer, die zugleich die Schönheit des Meeres offenbart, wird der erste Anblick des riesigen Hafens und der uns ungeheure aufsteigenden Hocharchitektur, zum Teil aus der Luft her gesehen, gezeigt. Dann treten wir die Reise durch die Stadt selbst an, erkennen ihre merkwürdige Lage auf der langen Manhattan-Halbinsel, sehen die wenigen Vangitrosen, die viele Kilometer lang die Stadt durchschneiden, durchkreuzt von den zahllosen Querstraßen. Man begreift, daß in dieser Stadt, deren Ausdehnungsmöglichkeit beschränkt ist, in den Geschäftsvierteln die gigantischen Himmelsträger entstehen mußten, von denen uns zahlreiche Proben vorgeführt werden, teils in ihrer nüchternen Zweckmäßigkeit, teils zu einer neuen Architektur gesteigert. Wie in einem Engpaß kommt einem das Leben in diesen Straßen vor. Die fünfte Avenue, die Straße der Reichen, das Bankenviertel am Broadway, aber auch das materielle Treiben im Juden-, italienischen oder Chinesenviertel erscheinen vor uns. Wir sehen in die Paläste der Milliardäre, wir werden Zeugen des grenzenlosen Glends in den Armenenvierteln, wo Menschen froh sind, in einer Kiste übernachten zu können. Von abenteuerlicher Schönheit ist New York bei Nacht, im Spiel der zahllosen Lichter und Lichtreflexen. Unfassbar ist das Verkehrsleben in dieser Stadt, in der eine Million Autos verkehren, und eine aufs genaueste geregelte Verkehrsordnung doch nicht verhindern kann, daß täglich eine Anzahl Menschen zu Tode gefahren werden. Am Sonntag fahren wir in der ununterbrochenen Autokette hinaus nach Conen Island, dem Riesentrumelplatz und beliebtesten Badestrand. Aufregend wie das Leben sind dort die Vergnügungen, von denen wir in unserem Lunapark schwache Proben vorfinden. Ein Film, der alles Bemerkenswerte aus dieser Achtmillionenstadt zeigen wollte, würde tagelang dauern. Unser Film muß sich daher begnügen, Stichproben daraus zu geben. Arbeitslosendemonstrationen, die empörende Versteigerung von Arbeitslosen, Einblicke in das Jugendhaus Sing-Sing, in dem die Insassen merkwürdige eigene Einrichtungen geschaffen haben, wechseln mit Bildern aus dem Sportleben, dem Karnestreiben, dem politischen Betriebe. Zum Schluß werden uns, was keinen eigentlichen Zusammenhang mit dem Thema mehr hat, Ostel Sams Luft- und Seeflotte und (zum Waldaustragen bemerkt) Tanks vorgeführt. So klingt der Rhythmus dieser Weltstadt aus in den imperialistischen Hymnen auf die Weltmacht Amerika. D.

Insulinde.

Auf den Spuren aller Kultur in Java.

Den meisten Deutschen schlägt, infolge angeborener Wanderlust, das Herz höher, wenn sie von einem fremden Erdteil hören, und da der Film sogar das Sehen vieler Herrlichkeiten ermöglicht, finden gerade die Reiseliebe bei uns ein dankbares Publikum. Ein Film besonderer Art ist Insulinde. Er ist das Ergebnis einer anthropologischen Filmexpedition, die unter der Leitung von Prof. Henschel stand. Es zog ihn nach Java, wo er an Menschen verschiedenster Herkunft, an Japanern, Chinesen, Malaien usw. seine Messungen vornehmen konnte. Die Ergebnisse, die der Forscher vorerst in seiner Erinnerung aufspeicherte, um sie später zu verarbeiten, gingen verloren, denn Prof. Henschel starb auf der Heimreise an einem Tropenleber. Sein großes Filmwerk, das die Europa-Film A. G. in Vertrieb nahm, erreichte Deutschland. Bei uns wird es sicher als ein Dokument emsiges Fleißes gewertet werden. Wir sehen u. a. Batavia, die Hauptstadt des Landes, den Botanischen Garten in Buitenzorg, den Vulkan Bromo, die primitiven Bambushütten der Urmalinesen und Rusa Rambangan, die Insel der Verbrecher. Von ungeheurer Reiz sind auf dem Dieng-Plateau die Ueberreste uralter Tempelbauten. Das heutige Java hat zu seiner alten Kultur keinerlei Beziehungen, so sind auch die mit Moos überwucherten Riesengötterbilder aus Stein, die inmitten des Urwaldes stehen, nicht mehr die Beherrscher einer Kultstätte. Lebendig ist die alte Kultur einzig und allein noch in Tanj. Um von der im Vergessen versunkenen Kultur bildlich zu reden, zeigt der Film recht viel Architektur. Sie ist sehr schön, ermüdet aber den Zuschauer. Die Tropensonne ließ nicht sehr oft vollkommen klare Aufnahmen gelangen. Um dem Film beim großen Publikum eine freundliche Aufnahme zu schaffen, muß man den Reiz zu ganz energiegelassen Kürzungen haben. Ueber die unglaublich primitive Darstellung des Films im an und für sich so schönen, doch für derartige Vorführungen nicht geeigneten Raum des Forhauses braucht nicht mehr geschrieben zu werden. Die Einwendungen sind durch die Ereignisse bereits längst überholt, denn der Raum ist schon längst ausgebaut. e. b.

Der Totengräber eines Kaiserreichs. (Oberst Redl.)

Der Wert des am verflorenen Donnerstag zum ersten Male im Primus-Palast vorgeführten Films „Der Totengräber eines Kaiserreichs“ des Filmhauses Bruckmann u. Co. entspricht etwa der Geschmackslosigkeit des dafür gewählten Titels. Wer da geglaubt

hatte, aus dem unerhörtesten Spionagefalle vielleicht der gesamten Weltgeschichte einen Film von der dramatischen Schlagkraft, wie sie Egon Erwin Kisch in der Sammlung „Außenleiter der Gesellschaft“ erdichtete Monographie „Der Fall des Generalstabsobersten Redl“ bezieht, herausdestilliert zu erhalten, wurde tief enttäuscht. In diesem Film wird zum Motiv für die folgenschwersten Verläufe österreichischer Aufmarschpläne an Rußland die übliche Leidenschaft für eine russische Spionin gemacht, während das Leben im Falle Redl in Wahrheit viel dramatischer gezeichnet hätte, als es den durch Tüchtigkeit und Schneidigkeit als Chef des Spionagebureaus des österreichischen Generalstabs und später als Generalstabsoffizier des Prager Korps gefürchteten Obersten Redl zum Opfer seiner zu einem Doppelleben zwingenden und zu immer höheren Ausgaben verleitenden homosexuellen Neigung werden ließ, die auch von russischer Seite aus wahrscheinlich zu geschickten Rötigungen ausgenutzt worden ist. Welche guten Gelegenheiten zu einer vernichtenden Kritik jenes Korpsgeheimnisses der Generalstabsoffiziere, der zur Vermeidung einer öffentlichen Verhandlung gegen einen Lumpen im Stabsoffiziersrat dem Schuldigen die Waffe zum Selbstmord in die Hand drückt, statt ihn ordnungsmäßig wie jeden armen Urteilsüberschreiter verhaften zu lassen, hat sich dieser Kolportagefilm, ganz in alltäglichen Bahnen laufend, entgehen lassen. Auch die Darstellung dieses Films der unausgenutzten Möglichkeiten ist Mittelware. Dagny Serwaes gibt die Spionin nicht schlecht, aber eben so, wie Spioninnen in mittelmäßigen Detektivromanen dargestellt zu werden pflegen. Am besten von den männlichen Darstellern war Alfred Gersbach als unschuldig von Redl vernichteter Offizier. Dyr von Balberg als Redl gab die geschickte Ausgabe eines kompletten Schurken. Als ich nach Schluß des Films in den strahlenden Frühlingsschneidung hinauswanderte, drängte sich mir unwillkürlich der Gedanke auf, was wohl aus Redl geworden wäre, wenn es ihm gelungen wäre, seine Verbrechen bis in den Krieg hinein zu verdecken. Wer weiß, in welchem Nachfolgestaat der Doppelmonarchie er heute Kriegsminister oder Generalstabschef wäre. . . . J. H. G.

„Freiwild“. Mozart-Saal.

Man muß es den Amerikanern lassen, sie versichern sich darauf, mit ihren Filmen einen vollen Publikumserfolg zu erzielen, ohne dabei dem Kitz zu verfallen, oder ohne doch seine Grenzen allzu sehr zu überschreiten. Dieser First-Rational-Film ist ein treffliches Beispiel dafür, wie man an die besten Gefühle der Filmbesucher appellieren kann, wie man ihren Gemütsbedürfnissen aufs äußerste entgegenkommen kann, ohne in die Welt der Hinterreisse zu geraten. Was kann es Rührenderes geben als die Liebe der Mutter zu ihrem Kinde, die von ihm getrennt sich rein erhält, immer in der Hoffnung, ihm einst alles wieder sein zu können! Und was gefällt dem Publikum mehr als die ausdauernde und zu jedem Opfer bereite Liebe des Mannes, der noch dazu ein reicher Junggehilfe und abgelagerter Weiberfeind ist, der um ein armes, grundlos verdächtigtes Weib wirbt und den Glauben an ihre edlere Natur nie aufgibt! Beide Motive muß dieser Gesellschaftsfilm aus, der in vornehmen amerikanischen Kreisen spielt und den üblichen Luxus der überladenen Zimmereinrichtung vorführt. Die unschuldig geschiedene Frau, die dank den Nachsichtungen ihres Mannes auf ihr Kind hat verzichten müssen (und auf was für ein reizendes Kind!) und die nun Konnequin in einem großen Modehaus wird, ist die wegen ihrer Anmut in Amerika sehr geschätzte Corinne Griffith. Sie ist in den ersten Szenen nicht viel mehr als eine schöne junge Frau, aber wenn dann die Liebe zu ihrem Kinde ins Spiel kommt und sie gar von der falschen Nachricht von seinem Tode im Inneren getroffen wird, dann gewinnt dieses schöne Gesicht all die rührenden Nuancen, die in der Großphotographie so gesteigert hervortreten. Jedes mitfühlende Herz ist von diesem stummen Schmerz, der sich erst spät in Tränen auflöst, ergriffen, und wenn sie nun erkennt, wie ihr Verehrer ein aufrichtiger Freund ist, der alles daran gesetzt hat, um ihr wieder zu ihrem Kinde zu verhelfen, so spendet sie Momente entzückender Liebe. Dieser Freund ist Corway Tearle, der diese edle Seele im Millionär zurückhaltend und sympathisch darstellt. Die Geschichte spielt sich ab im Rahmen gesellschaftlicher Veranstaltungen, zu denen eine Fülle schöner Frauen aufgerufen wird, die diesmal nicht bloß das konventionelle Pächeln auf den Kirchenschiffen zeigen, sondern individualisiert und charakterisiert sind. Freilich der Salon der schönen Frau, die ihren Besucherinnen Gelegenheit gibt, gute Verbindungen anzuknüpfen, dürfte nicht ganz der amerikanischen Wirklichkeit entsprechen. Aber wer wird an so etwas denken, wenn er Gelegenheit hat, so hübsche Augenweide vor sich zu sehen. J.

Die weiße Kiste. „Beröhen Sie schnelligst die Stimme und tanzen Sie, wenn Sie Erfolg haben wollen.“ So könnte man heute jeder schönen Sängerin raten. „Die weiße Kiste“ (White House) macht's auch so. Ein Tänzer rettet die kleine Sängerin eben vor dem Sprung in die Seine, um aus der Unglücklichen eine viel umjubelte Tänzerin zu machen. Der Lebensretter und Partner verlobt sie in unerhörter Liebe (denn er ist verlobt), während der Bruder des reichen Jünglings sie heiratet. Er nahm sie nur zur Frau, um dem Bruder den Weg zur Pflicht zu weisen. Zuguterletzt aber hat man das Bewußtsein, daß die beiden Verheirateten die eheliche Gemeinschaft nicht nur dem Namen nach eingehen werden. Was bringt nun der Film an Sehenswerten? Ein paar recht gute Szenen-Tanzszenen, sonst nichts Erhebliches. Im Gegenteil, er ist oft derartig primitiv, daß man ein Erkennen nicht unterdrücken kann. Als z. B. die unglückliche Sängerin sich in die Seine stürzen will, sieht man ein wenig schmutziges Grabenwasser, eine Holzreibe und eine vorfünftelnde Droschke, die mit einem Schimmel (der wegen der günstigen Lichtreflexe eine beliebte Kinofarbe ist) bespannt ist. So beehrt sich Joy aus Paris darzubieten. Wenn man die amerikanischen Filme etwas penibler machen will, dann muß man die Texte einer energiegelassen Revision unterziehen. Schließlich liegt das Palmenhaus am Kurfürstendamm, woselbst man über Liebe und deren Begleiterscheinungen sehr selbständige Auffassungen hat. William Joy, der Filmassistent, jedoch scheint Berlin für fließende amerikanische Urmalprovinz zu halten. e. b.

Ein Film von der Urgeschichte der Menschheit. Ein Film, der die Urgeschichte der Erde vor Millionen Jahren zeigt, also ein historischer Film in verwegentlichem Sinne des Wortes, wurde soeben im Astor-Theater in New York aufgeführt. Es handelt sich um einen Film, in dem zum erstenmal ein Dinosaurier gezeigt wird, dessen Knochen man bekanntlich gefunden hat. Er wird so vorgeführt, wie er nach Anschauung der Gelehrten im Leben ausgesehen haben muß, denn er ist mit Hilfe hervorragender Fachkünstler lebensgetreu restauriert und hat die Möglichkeit, durch die Straßen zu wandeln und den Eindruck eines Lebenden zu machen. Zu welchen Ergebnissen man auf diesem Gebiete kommen kann, das zeigt bereits der Drache in dem deutschen Nibelungen-Film, der auch völlig den Eindruck des Lebenden machte. Dem Film zugrunde liegt Conan Doyles phantastische Geschichte „Die verlorene Welt“. Die Geschichte zeigt, wie ein gewisser Professor, der in London verachtet wurde, eine Forschungsgesellschaft ausruft, um nach lebende Ungerheuer zu entdecken. „Wenn man sie sieht“, schreibt die „New York Times“ in dem vernünftlichen Aussehen lebender Saurier: Dinosaurier, Brontosaurus und Allosaurus, ist die Erregung riesengroß. . . . Da waren Männer und Frauen Kämpfer unter den riesigen Tieren, die Bäume ausreißten und ihren Weg durch Wälder und Sümpfe bahnten. Es wurden mehrere Kämpfe zwischen den verschiedenen Arten gezeigt. Der Professor hat, um seinen Ruhm zu bezeugen, einen Brontosaurus mitgebracht, der von der Nase bis zur Schwanzspitze 120 Fuß mißt. Er bekommt eine telephonische Nachricht, daß der Käfig des Ungeheuers beim Abladen vom Schiff entzwei gegangen wäre und das Tier entflücht sei. Man sieht das riesige Geschöpf durch Londons Verkehrsstraßen laufen. In einer anderen Szene bricht das Tier durch die Tower-Brücke und fällt in die Themse.



HARRY PIEL

IN SEINEM NEUEN FILM

SCHNELLER ALS DER TOD...

DER GROSSE ERFOLG

der

ALHAMBRA

68 KURFÜRSTENDAMM 68

1/7 UHR 9 UHR



BAYERN-FILMS

Ankauf Verkauf
Vermittlung von Kinos
 KINO-ZENTRALE BROCKHAUSEN Berlin SW 66, Friedrichstr. 207

Der große EMELKA-FILM:

„Der Schrecken des Meeres“

sowie das reizende Lustspiel mit HAROLD LOYD

Schauburg, Berlin W. 9, Königgrätzer Straße 121

Täglich 6 und 9 Uhr

Großunternehmer und Präsidentenwahl

Kandidat Hindenburg und die „Wirtschaft“.

In den Parteien des Rechtsblocks sieht der größte Teil jener Vertreter der Industrieunternehmer, die sich gleich anspruchsvoll und irreführend als „die deutsche Wirtschaft“ bezeichnen. Wiederholt haben sie in politischen Auseinandersetzungen den Standpunkt vertreten, daß Politik und Wirtschaft verschiedene Dinge seien, daß man daher in Fragen der Wirtschaftsführung die Politik aus dem Spiele lassen müsse. Diese politische „Bedürfnislosigkeit“ hat zwar nicht gehindert, daß heute das industrielle und agrarische Großkapital den größten Teil der politischen bürgerlichen Presse und ihres Nachrichtenapparates kontrolliert. Aber sie hat oft genug das vom Unternehmertum geförderte Streben nach „Fachregierungen“ wirksam unterstützt. Mit der fachlichen Eignung wurde es dabei nicht immer sehr genau genommen. So hat man die Fachminister für Finanzen und für die Reichswirtschaft, ebenso wie die für die Wirtschaftspolitik gern in den Kreisen der rechtsgerichteten Bürgermeister gesucht; man denke an Luder, Gehler, Dr. Scholz. Woraus zum mindesten das eine hervorgeht, daß eine bestimmte fachliche Bildung, wenn sie mit einer gewissen Ueberzeugungstreue gepaart ist, den Bewerber zu recht verschiedenartigen Regierungsfachern brauchbar machen kann. Wie dem auch sei: Immer haben die Großunternehmer darauf gehalten, daß, sobald es nach ihnen ging, Leute mit einwandfreier, kapitalfreundlicher Gesinnung ans Ruder kamen.

Fragt man nun, was diese Leute bewegen haben mag, einen Hindenburg zum Präsidentschaftskandidaten zu benennen und seine Wahlpropaganda zu bestreiten, so kann an Hand dieser Erfahrungen die Antwort nur lauten: Weil sie von ihm mindestens eine schweigende Duldung, wenn nicht eine ausgesprochene Förderung ihrer wirtschafts- und sozialpolitisch reaktionären Ziele erwarten. Gewiß ist Hindenburg kein Kapitalinteressent. Aber seine Herkunft, seine gesellschaftlichen Bindungen, seine ganze unpolitische Einstellung, sind den deutschen Unternehmern eine feste Bürgschaft, daß von dem alten General nicht viel zu fürchten ist, wenn einmal die Wogen kapitalistischer Gewinnjucht sich überschlagen.

Hindenburg war der verantwortliche deutsche Heerführer im Weltkrieg, in demselben Weltkrieg, dem eine ganze Gesellschaftsklasse den schönen Namen Kriegsgewinnler verdankt, während zur selben Zeit, wo diese Gewinne entstanden, das Blut deutscher Volksgenossen an der Front in Strömen floß. Niemand wird behaupten, daß einer der verantwortlichen Führer diese Entwicklung gewollt, niemand jedoch leugnen können, daß viele und darunter die maßgebenden sie geduldet und nicht energisch genug bekämpft haben. Ihrer ganzen inneren Einstellung nach waren sie nicht imstande, die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu erkennen und danach ihre Dispositionen in der Heimat energisch zu treffen.

Zeugnisse für diese Unfähigkeit positiver Stellungnahme zu den wirtschaftlichen Kriegsproblemen sind genug vorhanden. Sie alle bekunden das gleiche: unter der stillen Duldung des Militärs gingen die wirtschaftlichen Voraussetzungen der Kriegsführung zu schanden. Nur so war die verderbliche Finanzpolitik eines Helfersich möglich, nur so

konnte die Gewinnjucht der Heimkrieger ihre Orgien feiern. Ja, die wirtschaftliche Unfähigkeit der militärischen Schule, aus der der Präsidentschaftskandidat des Rechtsblocks hervorging, hat noch ganz andere Blüten gezeitigt. Wurde doch kürzlich von einer ganz unparteilichen Seite, dem Professor W. Raehesius, auf der 104. Jahrestagung des Vereins zur Beförderung des Gewerbestandes in Preußen folgendes festgestellt:

„Eine der Hauptursachen für den Verlust des Weltkrieges liegt in der Verkennung der Bedeutung des Eisens für die neuzeitliche Kriegsführung durch die leitenden Männer Deutschlands. Wir waren 1914 keineswegs für einen großen Krieg ausreichend gerüstet. Schon wenige Wochen nach Beginn des Krieges waren unsere Vorräte an Geschossen gänzlich erschöpft, so daß unsere Truppen dem Feuer des Feindes ausgeliefert waren, ohne es ausreichend erwidern zu können. Erst durch das Hindenburg-Programm wurden im August 1916 sämtliche Kräfte der Heimat für Kriegszwecke eingesetzt. Damals hatte aber bereits das Kriegsgeld gegen uns entschieden. Den eisernen Soldaten des Feindes, seinen Geschwadern von Panzerwagen, hatten wir Gleichwertiges nicht entgegenzusetzen.“

Eine treffendere Widerlegung der Dolchstoßlegende, die jetzt im Wahlkampf sichtlich wieder auskramt und als Agitationswaffe der Rechtsblockleute vorwärtig wird, läßt sich nicht denken. Aber das nur nebenbei. Wichtig ist die Feststellung, daß Hindenburg erst viel zu spät — nachdem der Krieg bereits verloren war — die Zusammenfassung der wirtschaftlichen Kräfte zur Kriegsführung verlangt und durchgeführt hat. Warum zu spät? Weil man es nicht wagte, gegen die ungetrübten Könige der Industrie mit dem Nachdruck vorzugehen, den die Größe der Aufgabe nötig gemacht hat. Man weiß, wie das Hindenburg-Programm später auch scheiterte. Die skrupellose Gewinnjucht, die im Großen Hauptquartier längst nicht genügend beobachtet wurde, bogegen von den heimischen Heeresstellen mit der größten Sorge wahrgenommen wurde, verdrängte vieles von dem, was das ohnehin stark geschwächte deutsche Volk damals noch leisten konnte. Geradezu niederschmetternd sind die Ergebnisse der Anlagenschrift, die seinerzeit General Gröner als Chef des Kriegsamtes im Jahre 1917 gemacht hat und die die verheerenden Folgen der Kriegsgewinnjucht auf die deutsche Wirtschaft rückwärts kennzeichnet. Was tat das den Industriellen? Sie fühlten sich wohl.

Und sie hoffen, daß sie sich bald wieder so wohl fühlen dürfen, wenn der Exponent der Kriegspolitik, Generalfeldmarschall Hindenburg, der erste Beamte des Staates werden sollte. Wieder hoffen sie, von seiner aus Mangel an Kenntnis und aus vornehmer Bescheidenheit entspringenden Zurückhaltung, für sich Dutzenden zu schlagen.

Freilich gibt es auch andere, die politisch genug gelernt haben, um einzusehen, daß die Hindenburg-Kandidatur die Wirtschaft mit einer Katastrophe bedroht.

Vor allem aber hat die Arbeiterschaft aus dem Kriege gelernt. Sie wird die Spekulation der Reaktionäre durchkreuzen, indem sie einen Mann wählt, der über genügend politische Erfahrungen und über einen sozialen Sinn verfügt, um die wirtschaftlichen Machtbestrebungen des Großkapitals in seine Schranken zurückzuweisen. Keinen unpolitischen „Fachmann“, sondern den als Politiker bekannten Kandidaten der Republikaner: Wilhelm Ratz.

Gegen die Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsvertrages.

Der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten als Spitzenverband der gesamten deutschen Maschinenindustrie hat an den Reichsminister, den Reichsaussenminister, den Reichswirtschaftsminister und die Ländervertreter folgendes Protesttelegramm gerichtet:

„Die Ablehnung der Ratifizierung des deutsch-spanischen Handelsvertrages hat in der deutschen Maschinenindustrie größte Beunruhigung hervorgerufen. Die gesamte deutsche Maschinenindustrie ist im Jahre 1924 bekanntlich auf die Hälfte der Friedensausfuhr gesunken. Das Abkommen hat es ermöglicht, die Ausfuhr nach Spanien erheblich zu beleben. Eine Ablehnung würde erneutes Stocken der Ausfuhr und ernste Schwierigkeiten für viele Werke bedeuten, denen Annäherung zahlreicher mit langen Lieferfristen abgeschlossener Aufträge droht.“

Ausschlaggebend für Annahme oder Ablehnung des Handelsvertrages darf nicht politische Rücksicht auf einzelne Volksteile, sondern nur das Gesamtinteresse der deutschen Volkswirtschaft sein. Die hemmungslose Agitation des Weinbaues hat dessen Schädigung durch den Handelsvertrag weit übertrieben. Das Abkommen sichert dem Weinbau durchweg die Friedenszollfrage, teilweise sogar noch höhere Zölle. Die Weineinfuhr ist trotz Abschluß des Abkommens weit geringer als im Jahre 1913 geblieben. Sie wird in der deutschen Handels- und Zahlungsbilanz durch die Ausfuhr an Fertigerzeugnissen mehr als wett gemacht.

Wenn der Wert der Ausfuhr der Maschinen und Eisen verarbeitenden Industrie nach Spanien war seit Tötung des Abkommens mehr als dreimal so groß als der Wert der Einfuhr an Wein, trotzdem die Ausfuhr naturgemäß erst allmählich in Gang kommt.

Eine Ablehnung der Ratifizierung ist unvereinbar mit der auch von Regierung und Parlament immer wieder verlangten Reaktivierung unserer Handels- und Zahlungsbilanz. Die Ablehnung würde ferner den Fortgang der sonstigen deutschen Handelsvertragsverhandlungen empfindlich schädigen. Die Annahme des Vertrages durch den Reichstag muß daher unbedingt gefordert werden.“

Diese Stimme eines in der verarbeitenden Industrie führenden Verbandes kennzeichnet erneut die Unfähigkeit der im Rechtsblock zusammengeschlossenen bürgerlichen Parteien, praktische Handelspolitik zu treiben. Die Ablehnung des Vertrages im Reichstagsausschuß hat auch für ganze Gewerbegebiete schon schwere Nachteile bewirkt. So meldet die Eisen- und Stahlwarenindustrie des Bergisch-märkischen Reviers: Der Export nach Spanien ist wegen der Unklarheit über das Zustandekommen des Handelsvertrages sehr unsicher geworden.

Gewinne und Arbeitszeit in den Reichskraftwerken. Das große Reichskraftwerk (Elektrowerke A.G.), das heute einen großen Teil von Groß-Berlin, der Provinz Brandenburg und Sachsen, zahlreiche chemische Großwerke und auch einen Teil des

Freistaates Sachsen mit elektrischer Kraft versorgt, legt einen günstigen Geschäftsabschluss vor. Einen so günstigen, daß man sich fragen muß, ob die Einführung des Zweischichtensystems mit der Dezimierung der Belegschaft auf 5000 Köpfe aus der Lage der Unternehmung gerechtfertigt war. Von dem hohen Betriebsüberschuss von 13,15 Millionen Mark entfallen nämlich nur 2,24 Millionen auf allgemeine Lasten, 30.000 Mark auf Zinsen, 85.756 Mark auf Abschreibungen, 500.000 Mark auf eine Rücklage für soziale Zwecke und 750.000 Mark auf eine Rücklage für Selbstversicherung. Der Rest von 9,55 Millionen Mark ist absoluter Reingewinn, der auf das Aktienkapital von 60 Millionen Mark eine Dividende von 15,9 Proz. erlauben würde. Rücksichten auf die Selbstkostengestaltung und die Konkurrenzfähigkeit scheinen also nicht das alleinige Motiv der erzwungenen Arbeitszeitverlängerung zu sein. Allerdings werden in der Gewinn- und Verlustrechnung nur 4,45 Millionen Reingewinn ausgewiesen und daraus 7 Proz. Gewinnanteil auf das Aktienkapital verteilt. Wenn man aber berücksichtigt, daß die Anlagengruppe der Elektrowerke schon in der Goldbergschneidung vorläufig bewertet worden sind und dazu noch eine Erneuerungsreserve von über 20 Millionen Mark gestellt ist, so ist die vorgenommene Abzweigung von 5,25 Millionen aus dem Bruttogewinn an diesen Erneuerungsfonds eine offensbare Unterbringung von Reingewinnbeiträgen, also Bildung von stillen Reserven, die mit erforderlichen Abschreibungen nichts mehr zutun hat. Diese Verhältnisse der Arbeitszeitverlängerung bei einem großen und erfolgreich arbeitenden Reichswerk ist höchst bedauerlich und muß die Belegschaft, die Raubbau mit ihren Kräften getrieben sieht, verbittern. — Dem Bilanzbild entspricht die betriebliche Entwicklung der Elektrowerke. Die Gelpagruben, die das Kraftwerk Sphornweitz versorgen, konnten erweitert und technisch ausgebaut werden. Ebenso die Grube Briggitta, die das Kraftwerk Trottendorf versorgt. Das Kraftwerk Lautz wurde am 1. Januar 1924 für die Kraftzeugung und Stromversorgung an die Elektrowerke angeschlossen. Die Kohlenförderung wurde auf 3,3 Millionen Tonnen gesteigert, die Kraftzeugung auf 1293 Millionen Kilowattstunden 1923 auf 1410 Millionen Kilowattstunden 1924 erhöht. Der Besitz an Braunkohlegruben bei Gelpa und in der Lausitz wurde erweitert. Ueber das neue Geschäftsjahr wird mitgeteilt, daß am 25. Januar die Stromlieferung für das Elektrizitätswerk Brandenburg aufgenommen worden sei und die Aufnahme der Stromlieferung an das Städtische und Kreis-Kraftwerk Spandau in den nächsten Wochen bevorstehe. Die in Rom fort ausgelegte Anleihe von 3 Millionen Dollar sei binnen einer Stunde überzeichnet worden und bedeute für die Elektrowerke einen großen finanziellen Erfolg, so daß dem großzügigen Ausbau der Werke und der Versorgung des mitteldeutschen Gebiets im weitesten Sinne mit Braunkohlenstrom nichts mehr im Wege stehe.

Institut für Genossenschaftswesen und Sozialpolitik in Italien. Wie die vom Internationalen Arbeitsamt herausgegebene Wochenschrift „Industrial and Labour Information“ (Nr. 19) meldet, wurde in Rom ein italienisches Institut für Genossenschaftswesen, Sozialpolitik und Wohlfahrtsmaßnahmen geschaffen. Das Institut ging hervor aus der freien Universität für landwirtschaftliches Genossenschaftswesen und Genossenschaftswesen und bezweckt die Heranbildung geeigneter Personen für Genossenschaftsverwaltung und technischer Sachverständiger auf dem Gebiet der Sozialpolitik, Auswanderung und Versicherung. Die Kurse erstrecken sich über zwei Jahre, und Personen, die als Schüler zugelassen werden wollen, müssen eine klassische oder technische Reifeprüfung oder entsprechende Qualifikationen nachweisen. Der Lehrtätiger wird ohne Bedachtnahme auf politische Zugehörigkeit ausgewählt. Die Regierung und das Institut haben eine Reihe von Stipendien geschaffen, wodurch armen Studenten ermöglicht wird, die Vorteile des neuen wichtigen Instituts mit zu genießen.

Einzelhandel und Wirtschaftspolitik.

Unter der Ueberschrift „Sorgen des Einzelhandels“ kritisierten wir in Nr. 128 des „Vormärts“ die wirtschaftlichen Gesichtspunkte, unter denen der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser seinen letzten Jahresbericht abgefaßt hat. In dem Bericht wurde besonders die Einstellung des Kleinhandels zur Zollfrage und zu der Sozialpolitik angegriffen. Der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser schreibt uns dazu:

„Der „Vormärts“ bezeichnet die Stellung, die der Bericht in der Zollfrage einnimmt, als verwerflich, weil die Organisation den mächtigen Schußzoll wünscht.“

Diese Ausdrucksweise trifft nicht den wirklichen Kern der Sache. Der „Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser“ ist sich seit Bestehen seiner Organisation des Umstandes voll und ganz bewußt, daß er nur in der eindringlichen Wahrnehmung der Interessen des Konsums seine eigenen Interessen fördern kann. Diesen Standpunkt hat er zu allen Zeiten eingenommen und ist dabei öfters als einmal außerordentlich scharf bekämpft worden. Bei den Verhandlungen um den Zolltarif konnte seine Aufgabe nur darin bestehen, die Zollfrage möglichst auf die Säge der Vorkriegszeit herabzudrücken und gegen die vielfach geforderten Erhöhungen Stellung zu nehmen. Ob er damit erfolgreiche Arbeit geleistet hat, wird sich erst später erweisen, denn zweifellos ist seine Position eine außerordentlich schwache gegenüber der Industrie. Prinzipiell steht die Organisation auf dem Standpunkt des Freihandels. Für diesen aber unter den obwaltenden politischen Umständen einzutreten, wäre vergebliche Lebensmühe gewesen, und deswegen konnte die Arbeit nur auf die Herabdrückung der Zollfrage, d. h. auf einen mächtigen Schußzoll gerichtet sein.

Sehr bedenklich bezeichnet der „Vormärts“ die Stellung des Verbandes im Artikel „Sozialpolitik“ und erklärt, daß der Verband eine Durchbrechung der Sonntagsruhebestimmungen wünsche. Auch hier müssen die Verhältnisse etwas näher betrachtet werden, denn der „Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser“ ist von Anfang an für die völlige Sonntagsruhe eingetreten und für die Zeiten, als z. B. in Berlin noch eine fünfständige Arbeitszeit am Sonntag freigegeben war, hatten die Warenhäuser ihre Betriebe vollkommen geschlossen. Es dürfte aber bekannt sein, daß in einzelnen Orten die völlige Sonntagsruhe im Interesse des Konsums durchbrochen ist. Es gibt Städte, in denen der Einzelhandel zu erheblichem Teile auf die Kunde schaft der Landbevölkerung angewiesen ist, und es liegt im Interesse dieser Landbevölkerung, ihr die Möglichkeit der Versorgung am Sonntag zu geben, weil die Entdeckung des Bedarfs in der Woche mit erheblichen Umständen, mit Zeitverlust usw. verbunden ist.

Der Verband verlangt in seinem Jahresbericht, daß diesen wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung getragen werde, wo es notwendig ist, und es liegt ihm vollkommen fern, einer systematischen Durchbrechung der Sonntagsruhebestimmungen das Wort zu reden.

Daß eine Organisation wie der wiederholt genannte Verband bestimmte Interessen zu vertreten hat, wird auch dem Schreiber jener Kritik nicht unbekannt sein, und wenn diese Vertretung in seinen Augen in vielen Fällen als rückförmlich angesehen wird, so muß ihm der Vorwurf gemacht werden, daß er nicht berücksichtigt, daß der Jahresbericht unter einem Gesichtswinkel erlassen wird, der von dem seinigen erheblich abweicht. Die Aufgabe des Verbandes, die bestmögliche Versorgung der großen Verbraucher-massen mit Waren und die Anregung des Konsums, ist nur dann durchzuführen, wenn durch die Beschäftigung auf allen Gebieten, auch auf soziale m. Gebiete, diese Aufgabe nicht übermäßig erschwert wird.“

Zu der Frage der Sonntagsruhe ist zunächst zu bemerken:

Wir begrüßen es, daß der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser für die völlige Sonntagsruhe eintritt. Dann muß er aber konsequent sein. Es ist nicht wohl, daß mit Rücksicht auf die Landbevölkerung in einzelnen Orten die völlige Sonntagsruhe durchbrochen werden muß. Wiederholt haben die Vertreter der Landarbeiterorganisationen abgelehnt, sich als Schrittmacher des sozialpolitischen Rückschritts mißbrauchen zu lassen. Die Aufhebung der Sonntagsruhe für die kleineren und mittleren Gemeinden ist der Beginn zur vollständigen Aufhebung der Sonntagsruhe. Als der Verband der Handelschutz- und Rabat-Sparvereine Deutschlands 1919 mit der gleichen Begründung für die Städte mit unter 25 000 Einwohnern eine zweistündige Beschäftigungszeit an Sonntagen ganz allgemein forderte, wies die Handelskammer Lübeck darauf hin, daß solche Ausnahmen für die größeren Städte unerträglich seien. Und noch vor wenigen Wochen erklärte der Vorsitzende des Hamburger Einzelhandels anlässlich der Vorgänge in Bayern, daß es ganz ausgeschlossen ist, daß die Städte mit über 10 000 Einwohnern ruhig und gelassen zusehen, wie die Landgemeinden und in Städten mit unter 10 000 Einwohnern die Verkaufsstellen an den Sonn- und Feiertagen drei Stunden offengehalten werden können.“

Diese Vorgänge zeigen klar, wohin der Weg mit solchen Ausnahmen führt. Wenn der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser ernsthaft für die völlige Sonntagsruhe eintritt, dann muß er auch dafür eintreten, daß sie für das ganze Reich einheitlich gilt.

Keinlich unhaltbar ist auch die Stellung des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser in der Zollfrage. Es ist immerhin zu begrüßen, daß die Organisation sich grundsätzlich zum Freihandel bekennt. Dann ist es aber eine Inkonsequenz, wenn man sich das Schlagwort vom „mächtigen Schußzoll“ zu eigen macht, das selbe Schlagwort, unter dem die Schwerindustriellen und agrarischen Reichthümer der nationalen Arbeitslosigkeit ihren konsumfeindlichen Zielen nachgehen. Es ist auch gar nicht einzusehen, warum sich der Kleinhandel auf die Förderung der Vorkriegszölle beschränkt, anstatt — besonders bei Lebensmitteln — grundsätzlich überhaupt Zollfreiheit zu verlangen. Dafür, daß das nicht gelingt, zu sorgen, ist Aufgabe der anderen, die die entgegengesetzten und volkswirtschaftlich falschen Auffassungen von der Notwendigkeit der Schußzölle vertreten, und nicht Angelegenheit der Freihändler. Und es ist grundsätzlich anzunehmen, daß eine Organisation wie der „Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser“ seinen grundsätzlichen Freihandelsstandpunkt aufgeben dürfte, weil er gegenüber der Produktion zu schwach sei. Es mag wohl sein, daß er sich zu schwach fühlt, er ist es jedoch in Wirklichkeit nicht, wenn er in Wahrnehmung der handelspolitischen Interessen Anschluß bei den Organisationen sucht, die den Freihandelsstandpunkt ablehnen verfechten. Da sind Verbände, wie die des Export- und Importhandels, zahlreiche Gruppen in den Verarbeitungsindustrien, darüber hinaus aber die riesige Masse der arbeitenden Verbraucher, die in den Gewerkschaften und den Konsumgenossenschaften zusammengeschlossen sind. In Zusammenarbeit mit diesen Organisationen ließe sich der Kampf gegen den Protektionismus auch von den Hän-



„Komet-Freilauf“
ES GIBT KEINEN BESSEREN!



Hunyadi János
Bestes natürliches Bitterwasser
Verstärkt gegen Verstopfung, Kongestionen, Verdauungsbeschwerden, Blutstauungen nach dem Unterleibe etc.

fern sehr wirksam gestalten, wenn diese sich nicht aus Angst vor dem eigenen Mut von vornherein zu Konzessionen herbeilassen.

Wir würden es begrüßen, wenn durch diese Diskussion die natürliche Einheitsfront der Konsumenten und derer, die dem Konsum dienen, also des Handels und der dem Verbrauch nachstehenden Industrien, in der Zollpolitik gestärkt würde.

Deutsch-Atlantische Telegraphengesellschaft, Berlin. Die Gesellschaft, die für die Ausgestaltung des internationalen Nachrichtenwesens von größter Wichtigkeit ist, hat in der letzten Zeit die Öffentlichkeit wiederholt beschäftigt. Ueber ihren Vertragsabschluss mit zwei amerikanischen Kabelfirmen, der nach der Fertigstellung der beiden deutschen Amerikatabel durch die Kriegsergebnisse wieder die erste direkte Kabelverbindung Deutschlands mit den Vereinigten Staaten sichert, haben wir feinerzeit berichtet. Ebenso über die zur Finanzierung der deutschen Strecke Emden-Azoren in New York durch die Vermittlung der Diskontogesellschaft Berlin von den New Yorker Bankhaus B. Hariman u. Co. aufgelegte 7prozentige Obligationenanleihe von 4 Mill. Dollar, die auf 20 Jahre läuft und jederzeit kündbar ist. Jetzt legt die Deutsch-Atlantische Telegraphengesellschaft gleichzeitig mit der letzten Papiermarktbilanz zum 31. Dezember 1923 und der Goldöffnungsbilanz zum 1. Januar 1924 die Abschlußbilanz zum 31. Dezember 1924 vor. In der Goldöffnungsbilanz erscheinen die der Gesellschaft von ihren drei transatlantischen Kabellinien verbliebenen Kabelstümpfe an der deutschen, amerikanischen und spanischen Küste nur noch mit 6,85 Millionen gegen annähernd 50 Millionen in der Vorkriegszeit. Neben dem Kabelverort im Werte von 1 Million sind die beiden Hauptposten Wertpapiere mit 1,27 und Beteiligungen mit 0,83 Millionen. Das Papiermarktkapital von 37,5 Mill. ist auf 5,6 Mill. zusammengesunken (gegen 24 Mill. 1913) unter Bildung einer Reserve von 364 500 R. Die Kriegsverluste der Gesellschaft wurden ein-

schließlich derjenigen der Südamerikanischen und der Osteuropäischen Telegraphengesellschaft vom Reich durch eine Entschädigungspauschale von 500 Mill. R. M. abgeglichen. Das Zusammengehen der drei Gesellschaften dabei hat auch zu ihrem Zusammenfluß zu einer Unternehmung geführt. In der Abschlußbilanz für das Jahr 1924 kommt die 1924 aufgenommene neue Tätigkeit der Gesellschaft noch wenig zum Ausdruck. In voller Funktion befindet sich nur das Kabel Emden-London, das im Anschluß an die Kabel der Eastern Telegraph Company London die kürzeste Verbindung mit Südamerika darstellt. Wenn die Kabelverbindung Emden-Bigo (Spanien) wiederhergestellt sein wird, soll die Emden-London-Verbindung nur noch aus Hilfsweise benutzt werden. Die neue transatlantische Verbindung Emden-Azoren-New York soll in etwa 1 1/2 Jahren fertig werden.

Herrn und Damen Stoffe

H. & J. Friedlaender
Spandauer Straße 23, Rathausstraße 1
Erprobte Qualitäten 3, 5, 6, 8, 11, 12, 14, 16 Mk. pro Meter
Beste deutsche, echtenglische Fabrikate.
Berlins größte Schaufenster der Branche!

Herren- u. Damen-Stoffe

Größte Auswahl! :: Bekannt billige Preise!

Ripse, Gabardine in allen Farben, 130 br. 8.50, 7.50 5.95
Burberry, Covercoat, 140 br., f. Mäntel u. Kost. 10.50, 7.95 5.25
Homespun u. Donegal, 140 br. 4.25, 3.50 2.85

Mäntel- und Kleider-Seiden äußerst billig!
Gelegenheitskäufe in modern. Herren-Anzügen und Paletot-Stoffen

Paul Karle 1. Geschäft: Warschauer Straße 79
2. Geschäft: Frankfurter Allee 49

Inferieren bringt **ERFOLG!**

Gardinen

Sonderangebote-Gelegenh.-Käufe in Resten
Stores, Bettdecken, Madras- und Kissenbündeln.
Neukölln, Bergstr. 57 am Rindfleischb.

Auf, an die deutsche Ostsee!

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Verbandes Deutscher Ostseebäder (E.V.)

jetzt:
Unter den Linden 53
Fernsprecher Amt Zentrum 4335.

Zähne Kronen :: Plomben

gegen günstige Zahlungsbedingungen sorgfältigste, gewissenhafteste Behandlung
Zahn-Praxis med. Wolf, Potsdamer Str. 55
Sprechst. 9-7, Sonn. 9-12 - 1 Min. Hochb. Bülowstr.

Zähne

von 2 Staff an vorzüglich.
Gebiß-Reparaturen in 3 Stunden.
Sitzplätze & Kronen von 3 Staff an.
Zahnziehen mit Betäubung.
Schmerzlos Plombieren von 2 Staff an.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Sprechst. 9-7 Uhr, Sonntag 9-12 Uhr
M. Müller, 17 Ritterstraße 17 nahe Brunnstraße.

Pensionshäuser Buhrow

Misdroy a. Ostsee
Viktoriastr. 5, 6, 7
Nicht am Wald und Strand.
Kombi- u. Café / Kamin, Schatt-
garten / Raucherplatz, Spielhalle und
Tennisplatz, der Neueste entworfen, ein-
geleitet immer in best. Verlegen.
150 Mk. / für Angestellte Gemüßig.
30 Jahre des meines Mutter bis jetzt
so sehr erlesene Wohnstätten auch
auf während letzten Pächter, Herrn
Friedr. Goldmann, Hotelier zu über-
tragen; besonders der Kurortweiser
Reisende, welcher sich Pensionen über
in um. früh. Semestern immer so mobil
hält, ist auch in um. neuen größeren
Unternehmen wieder best. einzu-
hängen nach 50 Jahren frei!
Erwin Buhrow, Bfgr.,
Anstalt über Sommerwohngarten
entst. 717
Fran E. Buhrow, Borsigwalde,
Erasistr. 11.

Küchen

In feiner Ausführung
Entzückende Saucen-Küchen
komplett 85 M.
Moderne Anrichte-Küchen
komplett 125 M.
135.- 145.- 170.-
Große Umbau-Küchen, 150 cm
breit, komplett 175 M.
Bes. Anrichte-Küchen, schwere
Ausführung, komplett 198 M.
Küchen in größter Auswahl,
einfachste bis feinste, zu
sehr billigen Preisen.
Sehenswerte Ausstellung.
Küchenmöbelfabrik
BEROLINA
Hummelantienstr. 57.

Reizende Lotzblätter

mit eingebauten Möbeln
M. 500 an, sofort lieferbar.
Landhäuserbau G. m. b. H.
Paderborner Straße 9
(ver. Düsseldorf Straße).
Pilsberg 9260.
Mass. Landhaus Mk. 3500.
Kulante Bedingung.

Dr. med. Messing

Arzt f. biochemisches Heilverfahren
Krausenarzt
Charlottenburg, Droyensstraße 19
v. 9-12 u. 4-6

Schokoladen

Bonbon / Stangen / Negerküsse
Oster-Artikel
in großer Auswahl
Paul Grindel, Dirschkenstraße 47
nahe Bahnhof Börse.

Gelegenheit

Ottomane-Seide, Rips-Kostüm-
Stoffe, Gabardine, Wollschotten
Futterselben u. Halbselben
bedeutend unter Preis.
Haarpuder, Goltzstr. 2
(Grunewaldstraße)

Auf Teilzahlung

Garderobe
Gummimäntel u. Herren
Geräuge Wochen- oder Monatsraten
Bettwäsche, Gardinen, Teppiche,
Korbmöbel, Metallbetten
Antel, Gr. Frankfurter Str. 34
Strausberger Platz
Gegründet 1901

Auf Teilzahlung

Möbel
zur Ergänzung
Sofas, Ruhebetten,
Schränke, Vertikos,
Bettstellen, Matratzen
Waschkommoden,
Plurgarderober,
Metallbettstellen
Glogau
Möbel-Spezialhaus
Kattbusser Str. 28
direkt an der Hochbahn

Die 1. Klasse beginnt!

Sichern Sie sich sofort ein Los der

Preussischen Staats-Lotterie

Auch im Freistaat Sachsen und Hamburg erlaubt
550 000 Lose und 195 000 Gewinne in 5 Klassen
1. Klasse Ziehung 17. u. 18. April
Größte Gewinne
auf ein Doppelloos 2 Millionen
auf ein ganzes Los 1 Million
im günstigsten Falle (6 der Planbestimmungen)

Prämie	RM	Stk.	RM
1. Klasse	500 000	1	500 000
2. Klasse	100 000	10	1 000 000
3. Klasse	50 000	100	5 000 000
4. Klasse	10 000	1 000	10 000 000
5. Klasse	1 000	10 000	100 000 000

Otto Gehrle Staatl. Lotterie-
Büchler
Berlin O. 27, Andreasstr. 5, Ecke Schles. Bahnh.
Postcheckkonto 96-61

Wie sehen bloß Ihre Hände aus?

Nehmen Sie doch Kokona!
Eine milde, aber wirkungsvolle Paste an Stelle von Seife, Sand, Blutzink, Bismutpulver usw. zum Reinigen und Putzen in Haushalt, Werkstatt u. Sport, sowie zur Hautpflege. Keine Probedose u. sonst gegen unten stehenden Gutscheine erhält, wo Kokona-Plakat aushängt. Die Pfunddose kostet 50 Pf. u. wird geg. 10 Pf. ein Postpaket = 6 Dts. geg. Mk. 3 posfr. u. Nachn.-Geb. übersandt. Originalkisten = 20 Dosen (Tracht- u. Verpackungstr. deutsche Voll-



bahnstar Wieder-
verkauf. Rabatt
Große Geschenke
u. Riesenreklame
belasten diesen
billig Gebrauch-
artikel nicht.
Helenenwerk
G. m. b. H., Berlin
Magdeburger Str. 6
Kurlürst. 6366

Besonders wirksam sind die
KLEINEN ANZEIGEN
in der Gesamtauflage
des „Vorwärts“ und
billig!

Neue Gänsefedern

gerinnend u. ungenügend
billig
Willy Manneffel, Neutreibin
(Oderbr.) Gänsemastanstalt

Handwerker, Techniker Kaufleute!

Lerni russisch!

Sprechen, Handelskorrespondenz, literar. Ausdruckform
Russisches Institut
der
Fischer'schen Vorbereitungsanstalt
W 57, Zietenstr. 22
Lützow 1921
Am Nollensortplatz
Honorarermäßigung für
Gewerkschaftsmitglieder



Ein alter Bekannter

Ist der Berliner Schusterjunge. Sehr viel seine Witze stammen von ihm. Erlernen Sie ihn nach. Sie können absonderlich den ersten Preis (1000 Mark) der Kukriol-Fabrik gewinnen wie irgend ein Minister, Professor, Redakteur oder geborener Humorist.
Die Preisfrage lautet:
Was würden Sie einem Verkäufer antworten, der Sie für so demütig hält wie sich selbst, und der den Versuch wagt, Ihnen statt eines Kukriol-Präparates ein anderes anzubieten, an dem er mehr verliert?
Je kürzer und witziger die Antwort, desto höher wird sie bewertet.
Schluß des Wettbewerbs am 30. April 1928.
Antworten, die später eingegeben, scheiden aus.
Folgende Preise sind ausgesetzt:
Ein erster Preis im Betrage von 1000 Goldmark = M. 1000
zweiter 750 750
dritter 500 500
viertel 350 350
fünftel 250 250
Zwei Preise im Betrage von je 250 Goldmark = M. 500
41 100 4100
50 50 2500
also insgesamt:
100 Preise im Gesamtbetrage von 10000 Goldmark.
Was ist Kukriol?
Irrtümlich wird immer wieder angenommen, ein Hühneraugenmittel. Diese Ansicht ist nur zum Teil richtig.
Nur 1 Kukriol-Präparat dient der Beseitigung der Hühneraugen und Hornhaut.
Wir bringen aber noch 2 weitere, in unserer Fabrik unter ständiger Aufsicht eines approbierten Apothekers und eines Chemikers hergestellte Präparate in den Handel, und zwar:
Erstens: das Kukriol-Fußbad. Dieses wohltuende, in vielen Millionen Fällen bewährte Präparat reinigt und stärkt die Füße, und es ist allen zu empfehlen, die viel gehen und stehen müssen und „schlecht zu Fuß“ sind.
Zweitens: den Kukriol-Streupuder. Dieses Präparat sollten Sie täglich anwenden und mit diesem Ihre Füße stopfieren.
Wenn Sie den Kukriol-Streupuder auch in Ihre Strümpfe und Schuhe einstreuen, dann werden Sie viel sparen, denn der Schweiß zerfrisst Strümpfe und Schuhe.
Wenn Sie über Brennen, Wundlaufen oder übermäßiges Schwitzen Ihrer Füße zu klagen haben, oder wenn dies leicht ermüden, dann
Kukriolen Sie!
Kukriolen heißt richtige, also Kukriol-Fußpflege betreiben. Sie werden sich beim Gebrauch dieser von zahlreichen Ärzten empfohlenen, in der ganzen Welt bekannten Präparate viel wohler fühlen als vorher.
Die ganze Körperhaltung bessert sich, denn die krumme, schlaife Haltung rührt meist von Schmerzen oder Ermüdung der Füße her.
Dies zur Information für alle, die an dem Preisbewerb teilnehmen wollen.
Erdenken Sie sich eine kurze, witzige Antwort, die den neuesten Verkäufer gibt unwirkt! Zeigen Sie der Welt, was Berliner Humor ist. Sorgen Sie dafür, daß niemand behaupten kann, dieser sei ausgestorben.
Das Preisanschreiben gilt nur für Groß-Berlin.
In der Provinz wagen es die Verkäufer gar nicht, die Wünsche ihrer Kunden zu ignorieren, weil sie dort auf ihre Stamm-Kundschaft angewiesen sind.
Aber in Berlin gibt es — wenn auch verhältnismäßig wenige — Verkäufer, die ihren eigenen Vorteil dem Vorteil ihrer Kunden voranzustellen.
Zeigen Sie diesen Leuten, daß Sie sich nicht bevermunden lassen.
Sie können verlangen, daß man Sie als Kunden achtet und Ihnen für ihr gutes Geld die Ware verabsolgt, die Sie zu erhalten wünschen.
Die Kukriol-Präparate sind die am meisten gekauften Fußpflege-Präparate.
Eine ganze Kukriol-Kur kostet nur 2 Mark.
Sie erhalten diese in einer Spezialpackung verpackt in jeder Apotheke und Fachdrogerie.

Zweitens: den Kukriol-Streupuder. Dieses Präparat sollten Sie täglich anwenden und mit diesem Ihre Füße stopfieren.
Wenn Sie den Kukriol-Streupuder auch in Ihre Strümpfe und Schuhe einstreuen, dann werden Sie viel sparen, denn der Schweiß zerfrisst Strümpfe und Schuhe.
Wenn Sie über Brennen, Wundlaufen oder übermäßiges Schwitzen Ihrer Füße zu klagen haben, oder wenn dies leicht ermüden, dann
Kukriolen Sie!
Kukriolen heißt richtige, also Kukriol-Fußpflege betreiben. Sie werden sich beim Gebrauch dieser von zahlreichen Ärzten empfohlenen, in der ganzen Welt bekannten Präparate viel wohler fühlen als vorher.
Die ganze Körperhaltung bessert sich, denn die krumme, schlaife Haltung rührt meist von Schmerzen oder Ermüdung der Füße her.
Dies zur Information für alle, die an dem Preisbewerb teilnehmen wollen.
Erdenken Sie sich eine kurze, witzige Antwort, die den neuesten Verkäufer gibt unwirkt! Zeigen Sie der Welt, was Berliner Humor ist. Sorgen Sie dafür, daß niemand behaupten kann, dieser sei ausgestorben.
Das Preisanschreiben gilt nur für Groß-Berlin.
In der Provinz wagen es die Verkäufer gar nicht, die Wünsche ihrer Kunden zu ignorieren, weil sie dort auf ihre Stamm-Kundschaft angewiesen sind.
Aber in Berlin gibt es — wenn auch verhältnismäßig wenige — Verkäufer, die ihren eigenen Vorteil dem Vorteil ihrer Kunden voranzustellen.
Zeigen Sie diesen Leuten, daß Sie sich nicht bevermunden lassen.
Sie können verlangen, daß man Sie als Kunden achtet und Ihnen für ihr gutes Geld die Ware verabsolgt, die Sie zu erhalten wünschen.
Die Kukriol-Präparate sind die am meisten gekauften Fußpflege-Präparate.
Eine ganze Kukriol-Kur kostet nur 2 Mark.
Sie erhalten diese in einer Spezialpackung verpackt in jeder Apotheke und Fachdrogerie.

Kukriol-Fabrik Kurt Krisp
Verkaufsbureau Berlin W 62, Kleiststraße 23, I
Telephon: Stephan 5471.

3 Punkte

die große
Auswahl

die billigen
Preise

das
Zahlungs-
system

ermöglichen jedem die Anschaffung
von geeigneten

Speise-
Herren-
Schlafzimmern

Küchen, Spec.: Einzelmöbel,
Schränke, Vertikows, Betten etc.
weiß eiche nußbaum

Anzahlung nach Uebereinkunft

Moabiter
Kredithaus
81 Turmstraße 81
eine Treppe
gegenüber Arminiusplatz

Unsern lieben Genossen
Herrn Bauer u. Frau
die herzlichsten Glückwünsche zu
ihrer Silbernen Hochzeit.
Die Genossen des 150. Bezirks

90. Abteilung (Neufahrn)
Unser Genosse, Mitglied
Heinrich Wörner
Idealtasche, Aufgang 3, wohnt
am 11. April sein 75. Lebens-
jahr. Dem alten Veteranen, der seit
36 Jahren unserer Partei angehört,
unser herzl. Glückwunsch!

Unsern 100-jähr. Parteigenossen,
lieben Freund und guten Kollegen
Gustav Glandt
und seiner lieben Frau Therese
die herzlichsten Glückwünsche zu der
am 14. April stattfindenden
Silberhochzeit!
Mehrere Parteigenossen, Freunde
und Kollegen

Am Mittwoch, den 8. April, ver-
stirbt nach langem, schwerem Leben
mein lieber Vater, unser Vater,
Schwager und Großvater, der
Kapitänleutnant
Hermann Walter
Dieser geht über in den
Berta Walter 1887 Rindern.
Die Beerdigung findet am Dienstag,
den 14. April, nachm. 4 Uhr, auf dem
St. Pauli-Friedhof, Seestraße, statt.

Am 10. April verstarb nach schwerem
Leben im 64. Lebensjahre mein lieber
Vater, unser guter Vater, Schwager
und Großvater, der Lithograph
Hermann König
Geboren, Köpenick, 1830
Mein trauerndes Hinterbliebenes,
die Beerdigung findet Mittwoch,
den 15. April, nachm. 5 Uhr, im
Aerarium Baumjulewenz statt.

Am Dienstag, den 7. April, ver-
stirbt im 51. Lebensjahre unser lieber
Kollege und Mitglied der Bezirks-
verwaltung, der Gehilfen
Robert Walter.
Sein Wirken für die Interessen
der Parteigenossen und der Ge-
samtheit ist nicht zu verkennen
werden.
Die Beerdigung erfolgt am
Dienstag, den 14. April, mittags
12 Uhr, im Aerarium Baum-
julewenz.
Um zahlreiche Beteiligung wird
gebeten.
Deutscher Verkehrsbund
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.

Am 8. April verstarb nach
langem, schwerem Leben meine liebe
Frau, unsere gute Mutter, Groß-
mutter und Schwägerin
Jenni Gantz geb.
Schaffner
im Alter von 77 Jahren 7756
In ihrem Trauer-
Rudolf Gantz nach Rindern.
Berlin-Neptun, Neptunstr. 8.
Die Beerdigung findet Mittwoch,
den 15. April, abends 6 Uhr, im
Aerarium Berlin, Oberstraße, statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Zeilenbauer Achtung!
Dienstag, den 14. April, nach-
mittags 5 Uhr, im Sitzungssaal des
Verbandsbüros, Cinenstr. 83, 85:
Verammlung
Es ist Pflicht, daß alle Kollegen pünkt-
lich erscheinen.
Mittwoch, den 15. April, nachmittags
5 Uhr, im Lokal von Döhring,
Kauzigstr. 27:
Verammlung
der Metallformer und Berufs-
genossen,
welche in den Betrieben der Vereinigten
Berliner Metallgewerbeten beschäftigt sind,
sind.
Tagesordnung: Bericht über
unsern Lohnforderungen.
Mitgliedbuch legitimiert.

Achtung! Generalversammlung!
Am Montag, den 25. Mai, findet die
ordentliche General-Versammlung
unserer Verwaltungsstelle statt. Beiträge
dazu müssen bis zum 27. April bei der
Ordnungsstelle eingereicht sein.
Die Ortsverwaltung.

Metallkartell.
Am Mittwoch, den 15. April, abends
6 Uhr, in den Germania-Sälen,
Ghausstr. 110:
Verammlung
aller Vertrauensleute und Betriebsrats-
delegierten aus den Betrieben des
Verbandes Berliner Metallindustrieller.
Tagesordnung: Stellungnahme
zu den Verhandlungen über den
Rahmentarif und Lohnverträge
Sitzung nur gegen Vorlegung
des Mitgliedsbuches einer dem Metall-
kartell angehörenden Gewerkschaft und
bei dem 2-3-33-Stempel versehenen
Regulierungstafel.
Das Metallkartell.

Am 6. April nach plötzlich, mitten in seiner Lebens-
arbeit, während eines Besuchs für seine Idee, mein
lieber Onkel und Vater
Dr. Georg Zepler.
Die Beerdigung fand gemäß dem Willen des
Verstorbenen, in aller Stille statt.
Zugleich im Namen aller Hinterbliebenen und Freunde
Wally Zepler, Nora Zepler,
Charlottenburg, den 12. April 1925.

„Ostern, Pfingsten, alle Tage.“
GRUMACHS
gute Strümpfe trage!

Auch
Trikotagen,
Handschuhe, Wolle, Strick-
kleidung seit 92 Jahren in bewährten
Qualitäten sehr preiswert.

KÖNIGSTR. ECKE SPANDAUERSTR.

F. P. Winkler's
Nerven-Elixier
hat sich bestens bewährt bei: Neu-
rasthenie, Neuralgie, Neurose, Mel-
ancholie, Hypochondrie, Hysterie,
Gedächtnisschwäche, Platzangst, Herz-
klopfen, Angstzuständen, Schwäche,
Ermattungszuständen, Energie- und
Schlaflosigkeit usw.
In allen Apotheken erhältlich, bestimmt:
Elefant-Apotheke, Berlin SW 19, Leipziger
straße 74. - Ausführliche Prospekt kostenlos
und portofrei durch **F. P. Winkler & Co.,**
Chem.-Pharm. Laboratorium, **Hamburg 25.**

Ziehung 1. Klasse schon 17. u. 18. April

Preuß. Staats-Lotterie
38 Millionen Rm.
Höchstgewinn auf ein Doppellos:
2 Millionen Rm.
4 mal 500 000
2 mal 300 000
2 mal 200 000
10 mal 100 000
Lose: Doppel 48, 1/2 24, 1/3 12, 1/4 6, 1/5 3M.
Originallosse empfiehlt
St. Lotterie-Einnehmer Ritter
P. Raddatz & Co.
Leipziger Straße 122-123.
Postcheck-Konto Berlin 41 537

HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG, Abfahrten 28. u. 29. April
Berlin W 8, Unter den Linden 8, Königsplatz
Str. 121, Leipziger Str. 49/49 (Kaufhaus Tietz)
u. Verkehrsbank A.-G., Kurfürstendamm 237
Frachtkonkurrenz erteilt das Schiffsrücken-
kontor G. m. b. H., Berlin W 8, Unter den Linden 8,
Fernsprecher Zentrum 6448-49, 9191-99.

Nach Nord-Amerika u. Canada. Hamburg-New York ca. wöchentl. Abfahrt. Gemeins. Dienst mit **United American Lines** Billige Beförderung, vorzögl. Verpflegung Eisenbahnfahrkarten zu Schalterpreisen. Zusammenstellbare Fahrpläne für das In- und Ausland. Schlafwagenplätze, Bezahlbare deutsche und für internationale Schlafwagen. Reisegepäckversicherung ohne Zeitverlust zu günstigen Bedingungen, auch für Übersee, Luftverkehr, Rundzüge, Rückbeförderung, Brief- und Paketbeförderung. Auskünfte und Drucksaachen über Fahrpreise und Beförderungsbedingungen durch **HAMBURG-AMERIKA LINIE** HAMBURG, Abfahrten 28. u. 29. April
Berlin W 8, Unter den Linden 8, Königsplatz
Str. 121, Leipziger Str. 49/49 (Kaufhaus Tietz)
u. Verkehrsbank A.-G., Kurfürstendamm 237
Frachtkonkurrenz erteilt das Schiffsrücken-
kontor G. m. b. H., Berlin W 8, Unter den Linden 8,
Fernsprecher Zentrum 6448-49, 9191-99.

Einladung
zur
ordentlichen Ausschusssitzung
der Betriebskrankenkasse der Stadt
Berlin
am Montag, den 20. April, nachm.
5 Uhr, im Rathaus zu Berlin
(Zimmer 109), Königstraße 13/18
Eingang Südseite.
Tagesordnung: 1. Abnahme der
Jahresrechnung 1924. 2. Rechnungsabrechnung
(§§ 2 und 23). 3. Bericht über den
Aufgaben- oder Besondere, zu deren
Erledigung Mitwirkung oder anderweitige
Hilfsleistungen erforderlich sind, müssen
mindestens drei Tage vorher beim Vor-
sitzenden des Vorstandes eingereicht
werden.
Vor der Sitzung findet um 3 Uhr in
demselben Zimmer des Rathauses die
übliche Besprechung unter den Aus-
schußmitgliedern statt.
Berlin, den 6. April 1925.
Der Vorsitzende
des Vorstandes der Betriebskrankenkasse
der Stadt Berlin.
Zent BAR 25

EOS
EXTRA

Mit Eos-Extra-Politur
braucht man an Zeit Sekunden nur
und jeder schmutzige, farbige Schuh
wird strahlend neu und blank im Nu!

Überall käuflich.

Stepdecken u. Daunendecken
kauft man am besten und preiswertesten, nur bei bester Qualität
bietet ab Fabrik, wo auch alle Decken aufgearbeitet werden.
Bernhard Strohmantel (Füllungen: Eitelwacht, Gde
Berlin S 14, 72 Blücherstr. 72, Seeböhrer, u. W. Hildebrandt
(Untergrundbahn Jägerstraße), Weg 2, Gde. Trautmannstr

Pfarrer Heumanns
Heilmittel
stets auch vorrätig im Alleindepot:
Zions-Apotheke Hamburg-Path. Zentral-Officin
Berlin N. 31, Anhalterstr. 39/40,
an der Ecke Brunnenstr., 3 Min. v. Rosenhal. Tor.
Tel. Amt Haushof 1022. **Adler-Apotheke**
(Paul und W. Sade), Berlin-Friedrichshagen, Koenigs-
Tel. Rheingau 2049. **Friedrich-Wilhelm-**
Apotheke. Apotheker Georg Seelenbinder,
Charlottenburg 2, Leibnizstraße 100, Telephon 121.
Schweizer-Apotheke. Apotheker Max Riedel,
Berlin W 5, Friedrichstr. 173. **Becke's Apotheke.**
Berlin O., Oubener Str. 33, Ecke Warschauer Br.
2 Min. entf. v. Stadth. Hochbahnstr. Warschauer Brücke
Das große Pfarrer Heumanns-Buch
350 Seiten, 800 Abbildungen, erhält jeder Leser, der seine Adresse einträgt, von der Firma
Ludwig Heumann & Co., Nürnberg M. 45 gratis und franko zugesandt. Postkarte genügt!

Das Pyramidenbeet aus 100 verschied. Blumen
Zur Herstellung dieses wundervollen Blumenbeetes
ist Gestalt eines riesigen Pyramidenbeetes
wie die Samen von 100 der allerschönsten Blumen-
arten, die nach beigebogener Anweisung auf ein
Garten-Randbeet angebracht werden. Schon wenige
Wochen nach Aussaat erheben sich die ersten Blumen.
Täglich kommen neue hinzu, die sich, nach der Mitte
zu immer höher anheben, im Laufe des Sommers
zu einem geschlossenen, ca. 1 1/2 Meter hohen Pyrami-
denbeet zusammenschließen. Bis spät in den Herbst
dauert der Flor, der herrliche Wohlgeruch, das an-
sprechliche Knospen und Blüten. — Preis M. 2.—
Jahrl. Hauptkatalog über Gemüse- u. Blumenarten kostenlos. Zahlr. Amerikan.
v. Rosenberg G. m. b. H., Samen-zucht, Leipzig-Ostsch 344

WESTERLAND
auf **SYLT** Nordseebad
von unerreichter Heilkraft.
Gewaltige Meeresbrandung.
Man verlange Prospekt in den
Reisebüros oder von
der Stadt-Badeverwaltung.

Konservierung
von Pelzsachen, Winter-
Kleidung, Teppichen etc.
gegen
Motten-
Schaden
Bedeutend ermäßigte
Gebühren.
Stolas, Muffen,
Felle bis M 75.- Wert nur 1.50
Pelzjachen, Sport-
Pelze bis M 250.- Wert nur 5.-
über M 1000.- Wert, jede
angefangenen M. 100.- nur 1.50
mehr.
Kostenfreie
Abholung u. Rücklieferung.
PELZ-
Umarbeitungen
biten wir frühzeitig
zu bestellen.
Neue Modelle
bereits am Lager.
Preisanschläge
stets kostenlos.
Herpich Söhne
Berlin W 66, Leipziger Str. 9-11

Küchen

Küche Lattchen mit Rahmen, 35 58 M.
Emerald mit Anrichte, 65 95 M.
Hermine mit Anrichte, 68 100 M.
Morgens mit Anrichte, 75 125 M.
Alma in Selbstschranken-Anr. 125 175 M.
Riesenauswahl rober, lackierter, lasierter
Küchen u. Glas rein, Schränke jetzt enorm billig

Weißer Kleiderschränke
50 120 150 cm
Kleider, rot 35 45 90 M.
weiß 50 65 120 M.

Ausstellung Westfäl. lasierter
Küchen, von 175-700 M.
Frei Haus Berlin
Küchenmöbelfabrik Himmel
Lothringers Straße 22 (Schönhauser Tor)
Norden 10 827

Preuß. Staats-Lotterie
bestehend aus 270 000 Doppel-Losen u. in 5 Klassen
verteilen 100 000 Gewinnen u. 2 Prämien aus über
38 Millionen Reichsmark
Höchstgew. 11 5 3 der Klasse 1v.
2 Millionen Reichsmark
1 Million Reichsmark
Hauptgewinn und Prämien:
4 x **500 000 R.-M.**
2 x **300 000 R.-M.**
2 x **200 000 R.-M.**
10 x **100 000 R.-M.**
Ziehung 1. Klasse am 17. und 18. April 1925
Preise der Lose:
Für jede Klasse Für alle Klassen
achtel M. 3.- achsel M. 15.-
viertel M. 6.- viertel M. 30.-
halbe M. 12.- halbe M. 60.-
ganz M. 24.- ganz M. 120.-
Doppellos M. 48.- Doppellos M. 240.-
Markt-
Heinz Lotterie-
Einnehmer **Berlin W 8**
Friedrichstr. 83 (zwischen Behrenstr.
u. Unter den Linden)
Postcheckkonto, Berlin 40 221

Nordstern
J. F. Brunswig, Seifenfabrik, Malchin.

Schnitzelseifenpulver
mit geschneitzelter Kernseife
Das Vollkommenste für die Wäsche
General-Vertreter für Gross-Berlin
Gottlob Meissner, Berlin O 112 Fernruf:
Amt Alexander 2480

Die kleine Auferstehung.

Nach einer Ostergeschichte.

Von dem literarischen Nachlass von Kurt Eisner.

Die Wohnung, in der ich damals hauste, war nicht allzu geräumig, aber vielseitig. Auf ein paar Quadratmetern zwischen den gleichen vier Wänden vereinigte sie: Salon und Bibliothekzimmer, Schlafstube und Küche, Werkstatt, Speisekammer und Vorratsraum. Selbst ein kleiner botanischer und zoologischer Garten war darin durch besondere Günst des Hauswirts untergebracht, in der sorgfältigen Auslese eines Blumentopfes und eines Kanarienvogels (für den die Wohnung also auch noch ein Rauschzimmer darbot). Schließlich war sogar für landschaftliche Schönheit in Gestalt eines aufziehenden Wasserfalls gesorgt, der in intimer Verbindung mit einem schattigen Abgrund stand, den schamhafte Leute wohl „Lollette“ nennen.

Mit allen diesen Segnungen waren aber die Vorzüge meiner Wohnung noch nicht erschöpft. Ich war geradezu lückenlos gegen Einbruch versichert, indem Tag und Nacht königliche Staatsbeamte mein Anwesen bewachten. Auch war ein Bediener vorhanden, der mich unfehlbar um 1/2 Uhr morgens, wenn nicht aus den Federn, so doch von dem Bette brachte. Einen etwas störenden Nachteil darf ich allerdings nicht verschweigen: man konnte in die Wohnung zwar hinein, aber nicht heraus. Insofern mußte man von Freiheitsberaubung mit allerhöchsten königlichen Privilegien sprechen.

Meine Wohnung hatte eines Tages in der Wandlungsfähigkeit ihrer Bestimmungen die Natur eines Bibliothek- und Schreibzimmers erreicht. Ich las in einem dicken Schmöker, der auf einem Tisch von 4 Quadratmetern Fläche wucherte. Da begab es sich, daß meine Kopfhaut plötzlich von Gefühlen besetzt wurde, als ob an ihr (die damals freilich noch nicht erfundene) Operation vorgenommen würde, einige tausend an goldenen Widerhaken befestigte Haare aufzurufen. Ich kann nicht läugnen: ich trug mich heftig, obwohl diese Tätigkeit in der Hausordnung keineswegs konzeptioniert war. Die Gefühle wurden aber durch diese Eingriffe nur gesteigert.

Mein nächster Gedanke war, als ich daran ging, die Kaufkraft der befreundenden und unbefuglichen Erscheinung zu erforschen, eine leidenschaftliche Anklage gegen die Justiz. Wie hätte man auch schuldlose Insekten widerrechtlich und gefesselt in diesen Raum eingesperrt, die doch schon deshalb nicht zu Gefängnis verurteilt werden dürften, weil das Strafgesetzbuch nur für Menschen gilt! Ich beschloß, diesem empörenden Akt von Ungerechtigkeit auf den Grund zu gehen. Ich nahm einen Kamm, beugte mein Antlitz tief auf das ausgeschlagene Buch und striegelte mich bis zur Erschöpfung. Dann legte ich ein Zeichen zwischen die beiden Seiten und klopfte das Buch zu und drückte es stark. Ich lauschte. Umsonst. Ich vernahm kein Todschröeln. Ich öffnete das Buch. Keinerlei Befund. Nicht der blasseste Blutstropfen.

Aber die Empfindlichkeit der Kopfhaut steigerte sich ins Unerschöpfliche. Waren das etwa Gewissensbisse, die sich verkörperlicht hatten? Sicher war: es wurde immer qualender. Ich konnte nicht mehr lesen, schreiben, schlafen, essen. Meine ganze Existenz war nur noch ein Stück ewig zuckender Kopfhaut.

Und ich grübelte vergebens über die Ursache. Zum Arzt wollte ich nicht gehen. Der hätte mir doch nur Bittersalz verordnet. Oder: Senfpflaster.

Einmal schien es mir wieder, als ob das Juden neue Nahrung erhielt. Bergweilert sah ich zur Decke empor oder auch, wie es mancherorts auf gut Deutsch heißt, zum Plafond. Da gewahrte ich eine sonderbare Erscheinung: Unhörbar löste sich ein Blättchen des dünnen Anstrichs, zerstäubte, und wirbelte langsam, fast feierlich, herunter; und, da ich gerade den Blick aufwärts gewandt, nicht wie sonst, zwischen das Haar, sondern auf die Augengläser. Nun konnte ich die Quelle meiner Qual und auch den Weg der Abhilfe: Ich rückte Tisch und Schemel ein wenig seitwärts, nicht allzu weit; denn erstens vertrieb die Berrückung des Inventars gegen die seit jeher feststehende Ordnung des Hauses und war folglich verboten, zweitens aber war überhaupt für die Willkür der Ansiedlung der Raum eng und sparmal bemessen.

Einen Tag lang glaubte ich Ruhe zu haben. Aber dann zeigte es sich, daß der Krebs oben an der Decke unheilbar um sich fraß — und auch an meiner neuen Stätte seine Gabeln herabstreckte. Da nahm ich ein Taschentuch und tat, wie ich's als kleiner Knabe im Regen getan: knüpfte in die vier Ecken Knoten und zog die Zipfelzüge über das Haupt. Das half ein Weilchen. Aber meine ganze Aufmerksamkeit blieb an die abblättrende Decke gebannt. Mit schmerzhaft ängstlicher Spannung wartete ich nur noch auf den Augenblick, wann eine neue Sendung des weißen Staubes käme. Und das Taschentuch bedrückte mich, als ob es mir den Atem nähme. Ich warf es beiseite und säufte wieder, mit unbedecktem Haupte, durch Hin- und Herrücken des Schemels den Kampf wider den tödlichen Feind, der mich immer gerade dann erwischte, wenn ich ihm entronnen zu sein glaubte. Als mich schließlich der Wahn zu packen begann, nicht nur die marbe Lände, sondern das ganze Haus mit den vielen hundert Zellen würde auf mich herabfallen, sah ich einen Entschluß: Ich meldete mich vor!

Dieser technische Ausdruck schließt eine Reihe höchst umständlicher Handlungen in sich, deren Endergebnis ist, daß man eines Morgens laut aufgerufen, durch die erschlossene Tür in einen sich fortwährend mehrenden Zug vieler Gestalten eingegliedert und durch enbliche Gänge geschleppt wird, bis das Ganze bei einer geheimnisvollen Tür haltmacht. Dort wartet man, bis man an der Reihe ist. Dann darf man hinein, steht vor einem grauen Reden in Uniform, der blaue Kniehose auf dem Tisch vor sich hat, und dich durchdringend — du stehst sechs Schritt entfernt vor dem Tisch, in starrer Haltung — anspricht:

„Was wollen Sie?“

„Ich möchte meine Decke weihen lassen!“

Die Neuheit des Anliegens bringt den erfahrenen Greis etwas aus der Fassung, und um Zeit zur Ueberlegung zu gewinnen, lehrt er mich an:

„Sie möchten? Sie wollen sagen, ich bitte darum, daß — was war es?“

„Ja wohl, Herr Inspektor, ich bitte darum, ich lege meine ganze Seele in das „Bitte“, daß meine Decke geweiht wird.“

Der Herr Oberinspektor ist immer noch überfordert: „Wollen Sie nicht lieber gleich, daß die Decke getäfelte wird? Oder Kubelfel gefällig? Oder marmorne Babestimmer?“

Ich bemühte mich, beschreiben und umständlich auseinanderzusetzen, was die Ursache meines Begehrens wäre, wahrhaftig nicht der überreizte Schönheitsfresser eines vom Komfort der Neuzeit verweichlichten Umstürzlers, sondern durchaus degediene medizinisch-hygienische Gründe, und außerdem — das Argument schlug durch! — die Rücksicht auf meinen Unternehmer, der meine Arbeitskraft gepachtet und ein Anrecht auf meinen ungehörten Fleiß hatte.

So kam endlich der protokolllarische Vermerk in den Akten zustande: „Auf Station VI 173 soll schadhafte Stelle der Decke frisch geweiht werden!“

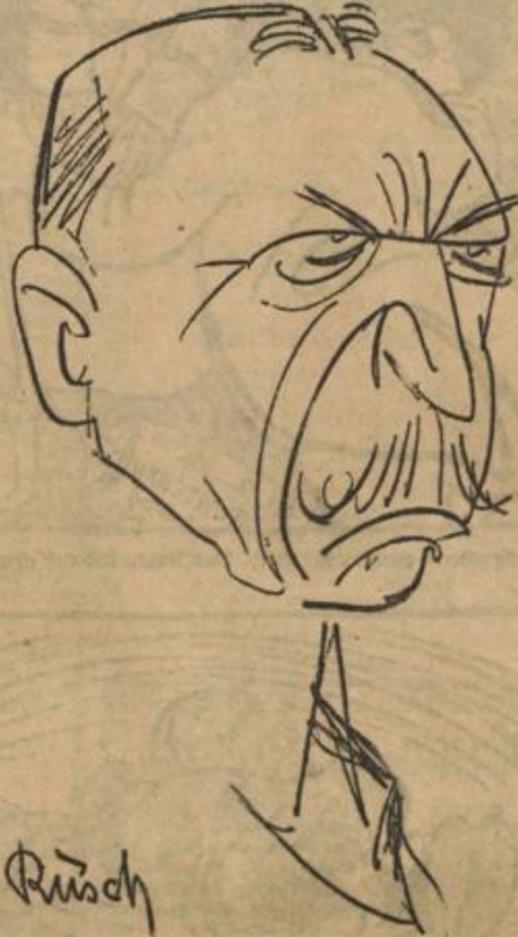
Nach einigen Tagen stellte sich auch in meiner Klause eine Untersuchungskommission ein, die zwar nach eingehender Prüfung zu dem Ergebnis gelangte, daß der Schaden nicht so groß und die Ausbesserung ruhig bis zu meiner fünfzehnhalb Monate später erfolgenden Entlassung vertagt werden könnte, die aber mit Rücksicht auf meine dringenden Vorstellungen und weil ich mich im übrigen musterhaft geführt hatte, mir doch verzieh, dem Uebel alsbald abzuwehren.

Es kam aber nichts, weder alsbald, noch überhaupt.

Ich verfiel in Trübsinn. Die schrecklichen Gaben aus der Höhe kamen immer häufiger und üppiger. Mein Schädel ward ein Hegentanzplatz, und die Hegen waren uralt, hatten ungewaschene Häute mit unverschämten Reigen.

Nach weiteren peinlichen Wochen entschied ich mich, wiederum mich vorzumelden. Ich wies darauf hin, daß doch Ostern bevor-

Der Engelmacher des Rechtsblocks



v. Loebell.

stände und daß man mir eine rechte Festfreude bereiten würde, sofern . . . Es stellte sich heraus, daß auf dem Instanzenweg irgendwo ein Akt liegen geblieben war. Man versprach jetzt die möglichste Beschleunigung des Verfahrens.

Nächtig, am Osterfesttag kam ein Kalfatter mit einem Elmar welcher Lände, einer Leiter und einem umfassenden Binzel. Er malte mit Feuerreifer, daß die weißen Tropfen überall hinlogten, auch auf meine ohnehin überlastete Kopfhaut. Es entstand oben an der Decke ein mächtiger feuchter Fleck. Das sah gewiß nicht schön aus, dennoch legte ich mich in dieser Nacht in seliger Erwartung auf meine Betische und schlaflos lieberte ich von der glücklichen Zukunft: morgen wirst du ruhig arbeiten können, die Decke wird halten.

Ich habe nie einen fröhlicheren Osterfesttag erlebt. Ich fühle mich wie erfüllt, wie auserstanden. Alle Qual war vergangen, und mit stürmischem Jubel las ich im „Faust“ . . . Rein Staubchen rieselte herab! Welch Uebermaß von Seligkeit! Die Erde, die Freiheit, das Leben hatte mich wieder!

Später, als ich längst wieder draußen war, hatte ich noch häufig mit solchen belästigenden Schäden zu ringen, und immer dauerte es unendlich lange und erforderte ein umständliches mühseliges Verfahren, bis der Ländler kam und die Decke festigte. War dann das Uebel schließlich behoben, so gab es wohl immer für einen Augenblick jenes tröstende aufrichtende Gefühl befreiter Pein. Darüber aber rann die Zeit dahin, und bisweilen schien es mir, als ob das ganze Dasein aus solchen lächerlichen Deckendefekten bestünde und aus all den kleinen Auferstehungen, die wir uns mühsam schaffen, um die große Auferstehung in alle Ewigkeit zu verlieren.

Ich gebe meinen Mitmenschen anheim, ob es sich nicht doch vielleicht ermöglichen ließe, die schadhafte Decke rascher zu weihen.

Goethe als Großvater. Von seinen Enkeln liebte Goethe den kleinen Walter am meisten und war nach dem Zeugnis von Eckermann („Gespräche mit Goethe“) „unermüdet, ihm alles zu Willen zu tun!“ Walter durfte auch kommen, wenn Goethe beschäftigt war oder gar Besuch hatte, und der Großvater freute sich seiner lebhaften Fragen. „Wenn du kommst, unruhiger Geist, so verdröbst du gleich jedes Gespräch!“, das war Goethes einzige gutmütige Abwehr, wenn Walter allzu ausdringlich wurde. Auch Taschenspielerkunststücken, darin Walter besonders geübt war, sah sich der Onkel freundlich an. „Es ist“, sagte er, „ein herrliches Mittel zur Leitung in freier Rede und Erlangung körperlicher und geistiger Gewandtheit, woran wir Deutschen ohnehin keinen Ueberfluß haben. Der Nachteil allenfalls entstehender kleiner Eitelkeit wird durch solchen Gewinn vollkommen aufgewogen!“ Bekanntlich war Goethe der Jugend überhaupt wohlgesinnt und gönnte ihr das Loben auf der Straße selbst unter seinen Fenstern. „Die Polizei störe ihre Freude nicht“, hat er oft gesagt. Auf der anderen Seite war Goethe durchaus nicht für zügellose Freiheit. Als Zelter dem Enkel ins Stammbuch geschrieben hatte, „Berne gehorchen!“, meinte der Großvater: „Das ist doch das einzige vernünftige Wort, was im ganzen Buch steht!“

Wenn wir zum nächsten Fislern wanderten, würden wir natürlich zu unseren Begehrten niemals ankommen. Doch ist es nicht ohne Interesse, zu hören, wie lange eine solche Wanderung dauern würde. Sie würde für einen Käufer 120 Millionen Jahre dauern, für einen gewöhnlichen Fußgänger, der im Armeemarschtempo gehen würde, nahezu 700 Millionen Jahre. Das Licht dagegen durchläuft die Entfernung in vier Jahren.

Ostern im Wiefengraben.

Von Dozent Ewald Schild.

Neues Leben und frisches Keimen weht durch die erwachende Natur, und nach allzu langer Winterruhe rüftet auch der Wiefengraben für den Beginn der erwachenden Frühlingsherrlichkeit. Das letzte schon sehr löcherige und poröse Eis liegt heuer noch da und da in höher gelegenen Gegenden wie ein schmutziger Schlam auf dem Wasser und gibt so den Uferpflanzen Raum zur neuen Entfaltung. Die Schwermetalle benügen diese Gelegenheit und durchstoßen mit ihren dreien, hellgrünen Blattspitzen den Wiefenschlamm, der auch den Blättern des Froschlöffels Platz machen muß. Auch die Weiße am Grabenrand zeigt ihre silbernen Köpchen, die bald goldig aufblühen und damit den vorerst noch vereinzelt Bienen und Hummeln die Möglichkeit geben, in der langentbehrten Süßigkeit zu schmeigen und den kostbaren Blütenstaub einzutragen.

Aber nicht nur am Wasser, sondern auch im Wasser keimt's und knosplet's nach der langen, trübsamen Odnis des Winters. Die Wasserpest erwacht aus ihrer Trägheit und bildet neue Triebe, um womöglich heuer den ganzen Graben für sich zu erobern. Im Jahre 1856 aus Kanada eingeschleppt, hat sie es fertiggebracht, sich über einen großen Teil der Gewässer Mitteleuropas zu verbreiten. Sie hat wahrscheinlich mit Fischlutter die Reife übers große Wasser angezogen und dürfte heute selbst in den entlegensten Tümpeln anzutreffen sein. Ihr Siegeszug durch Europa wurde oftmals sogar zu einer nicht zu unterschätzenden Gefahr für die Flußschiffahrt und Fischerei; brachte sie es doch fertig, mit ihren sproßgewirren Kanals, Flüsse und Seen buchstäblich zu verstopfen. Allerdings ist an manchen Orten zu konstatieren, daß ein merkbarer Rückgang der Wasserpest stattfindet. Seine Ursachen sind nicht leicht zu ergründen. Da die Wasserpest merkwürdigerweise nur in westlichen Exemplaren nach Europa kam, demnach nur auf ungeschlechtliche Vermehrung angewiesen ist, dürften gewisse Ermüdungserscheinungen bei der sonstigen Vermehrungsfreudigkeit dieser Pflanze nicht von der Hand zu weisen sein. Daß an dem Rückgang der Wasserpest auch die Ertragsleistung an notwendigen mineralischen Substanzen, die durch die große Entwicklung der Pflanze in manchen Gewässern bedingt sein soll, beteiligt ist, kann man wohl nur mit Vorbehalt annehmen. Für die Tierwelt des Wassers besitzt die Pflanze eine besondere Bedeutung. Nicht zuletzt sorgt sie dafür, daß die Wassertiere an der Lebensluft keinen Mangel leiden. Als lebende „Sauerstofffabrik“ erzeugt sie, besonders ausgiebig im Sonnenschein, immer neuen Sauerstoff, den sie ans Wasser abgibt und der nicht selten in langen Reihen silberartig glänzender Bläschen an die Oberfläche steigt.

Auch die Teichrose beginnt bereits ihre eingeöhlten Schwimmbätter aus dem Schlamme hervorzustrecken, um sich die beherrschende Wasseroberfläche zu erobern. Einen ausgiebigen Heiser im Jubelen des Wassers findet sie in den ferrosensiblen Blüten des Froschlöffels, der im Verein mit den kleinen Wasserlinsen in verhältnismäßig kurzer Zeit den freien Wasserspiegel mit einer dichten, saftig grünen Decke überzieht. Dem Naturkundigen sind die so unheimbaren Wasserlinsen ein dankbares Studienobjekt, zeigen sie ihm doch eine Fülle interessanter Anpassungserscheinungen, die diese Pflänzchen mit der Außenwelt verbindet. Selbst bei den größten Arten kann man deren Größe nur mit wenigen Millimetern angeben. Eine in Bengalen heimische Art mit knapp 1/2 Millimeter Sproßausmaß kann das Recht für sich in Anspruch nehmen, als kleinste Blütenpflanze der Welt zu gelten!

Doch nicht nur das Pflanzenleben, sondern auch die Tierwelt ermacht in diesen Tagen wieder zu neuem Leben im ewigen Kreislauf des Werdens und Vergehens. Die behende Tätigkeit des frodbekindnen Kleingetiers macht sich dem Auge wieder bemerkbar. Hier der Laumellkäfer, schwarzweiße in fortwährenden Kreisbewegungen, oben der Rückenwimmer, flets, den Bauch nach oben, ernst rudernd, bevölkern in kurzer Zeit das Wasser. Da ist einer, der einen Luftsaug wie eine silberne Kugel am Hinterende halten hat und eine gelbe Borte an der Kopfschleife und den Körperenden zeigt. Ein Wasserläufer, der Gelbrand, ist es, dessen ganze rastlose Tätigkeit dem Fraße dient. Wasserfliegen, verschiedenen Larven, wohl auch kleinen Fischchen blät dieser Vielstich das Lebenslicht aus. Auch die „Langsamten“, die Wasserfliegen, jagen sich am Schluß der vorjährigen Saison in ihr Haus zurück und verkleben die Tür von innen her; nunmehr schleichen sie schon wieder bedächtig durchs Wasser und entschuldigen sich an dem saftigen Grün für die überhandnende „Fasenzelt“.

Soll ich noch berichten über die Wunderwelt der Kleinlebewesen des Grabens, die uns das Mikroskop nahebringt, oder versuchen, das Liebes- und Eheleben des heimischen Stachelings, der jetzt an die Gründung eines eigenen Hausstandes denkt, zu schildern? Wohl manchem werden dabei seine „Expeditionen“ zu Teich und Tümpel in frühen Jugendtagen in Erinnerung kommen, als es galt, bewaffnet mit Fischnet und Mutters Einnadeglas, auf Abenteuer auszugehen. Und nicht wenige sind ja Zeit ihres Lebens diesen kleinen naturwissenschaftlichen Forscherfreuden treu geblieben.

Osterhumor.

Eine schöne Osterfage erzählt uns, daß die Freude in der Natur an diesem Fest so allgemein sei, daß sogar die Sonne am Osterfestmorgens drei Freudensprünge mache. Diese allgemeine Freude hat in zahllosen lustigen Sitten ihren Ausdruck gefunden und hat die Blüte des Osterhumors reich erblühen lassen. Auch die Kirche nahm an dieser Freudensimmung Anteil, und sie führte in den Gottesdiensten offiziell jenen berühmten risus paschalis, das Ostergelächter ein, das die Gemeinde während der Osterpredigt anstimmen mußte. Der Geistliche aber hatte die Aufgabe, durch alle möglichen drolligen Witz und Witze dieses Osterlachen hervorzurufen, und die Prediger haben sich in früheren Zeiten die seltene Gelegenheit nicht entgehen lassen, auf der Kanzel einen guten Humor zu entfalten. Ein besterter Kanzelpöhl war z. B. die Nachahmung von Tierstimmen, in der es manche Geistliche zu hoher Vollkommenheit gebracht hatten. Da hörte man an dem heiligen Ort das A— des Flets, der den Herrn getragen, ganz naturgetreu, und dazwischen mischte sich das Rufen der Kühe, das Brüllen der Scheweine, Schnattern der Gänse, Krähen der Hähne und der Ruf des Frühlings verkündenden Kukucks. Besonders aber wurden der Teufel und seine Großmutter sowie Judas, auf den man ja zu Ostern besonders böse war, die Zielscheibe des Spottes, und ein Meister derben Volkshumors, wie Abraham a Santa Clara, hat darin unvergängliches geleistet.

Rein Wunder, daß die Ungelegenheit in der Kirche manchmal zu toll wurde und daß die Prediger sich zu derben Späßen hinreißen ließen. Daher wurden Ende des 16. Jahrhunderts zahlreiche Verbote gegen das Ostergelächter erlassen; aber der Brauch hatte sich so eingebürgert, daß verschiedene Hirtenbriefe der Päpste notwendig wurden, ehe der Brauch aus den Kirchen verschwand, und mancherorts hat er sich sehr lange erhalten, wie z. B. Mosogger noch aus seiner Jugend von der Freude des Ostergelächters in der Kirche berichtet. Doch das Volk ließ sich auch nach dem Kirchenverbot seinen Humor nicht verklammern, und noch heute ist es in manchen Gegenden Sitte, daß sich zwei Leute, die sich am Ostermorgens begegnen, allerlei Witze erzählen und sich ansetzen müssen. Die Kaserne richteten sich mit Vorliebe gegen die jungen Mädchen, die sich am Osterfesttag gar nicht auf der Straße sehen lassen durften, ohne geküßelt und verspottet zu werden. Viel Unlach zu Spott gab auch die sogenannte „Ostertreue“, nämlich die Verteilung von Kutenstreichen, die am Osterfesttag ungestraft verabfolgt werden dürfen, nicht nur von Eltern den Kindern, sondern auch umgekehrt, und von Burchen den Mädchen.

Die niedrigste Todesziffer. Neuseeland, dessen Todesziffer für 1924 8,29 pro 1000 beträgt, rühmt sich, damit die niedrigste Sterblichkeit in der ganzen Welt erreicht zu haben. Die Säuglingssterblichkeit hat in vier Jahren von 50 bei 1000 Geburten auf 40 abgenommen. Die Geburtenziffer von 1924 ist mit 21,57 pro 1000 die geringste, die bisher in Neuseeland verzeichnet worden ist.